

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



2024

JAHRESBERICHT

Eberhard Karls Universität Tübingen







Sehr geehrte Damen und Herren,

das Jahr 2024 war für die Universität Tübingen ein außergewöhnliches Jahr, welches von wissenschaftlichem Erfolg, gesellschaftlichem Engagement und dem Willen, Verantwortung zu übernehmen, geprägt war. Besonders stolz sind wir als Universität auf unsere herausragenden Erfolge in der Exzellenzstrategie: Neun unserer Clusterinitiativen wurden dazu aufgefordert, Vollerträge einzureichen – mehr als an jeder anderen Universität in Deutschland. Darunter waren auch die drei bestehenden Exzellenzcluster. Mein großer Dank gilt allen, die zu diesem Erfolg beigetragen haben. Ihr Einsatz macht deutlich, wie lebendig, leistungsfähig und zukunftsgerichtet unsere Universität ist.

Doch Exzellenz bedeutet mehr als Forschung auf höchstem Niveau. In einer Welt, die zunehmend von Krisen erschüttert wird, braucht es Wissenschaft, die Orientierung bietet und Lösungen entwickelt. Die Universität Tübingen stellt sich dieser Verantwortung. Unsere Forschung gestaltet – weit über Tübingen hinaus – Debatten, Prozesse und Entwicklungen mit. So hat sich beispielsweise das neu gegründete Institut für Rechtsextremismusforschung als wichtiger gesellschaftlicher Partner etabliert. Es unterstützt Akteurinnen und Akteure aus Politik, Zivilgesellschaft und Bildung im Umgang mit rechtsextremen Phänomenen.

Als Universität suchen wir aktiv den Austausch mit der Gesellschaft. Bei den „Science & Innovation Days“ kamen Tübinger Forschende unter dem Motto „Besser streiten“ mit der Öffentlichkeit ins Gespräch. In Vorträgen und Diskussionsrunden konnten alle Beteiligten

viel voneinander lernen. Die Universität ist ein Raum für Debatten und ein Ort für ein gestaltendes Miteinander. Dabei sind wir auch innerhalb der Universität nicht immer einer Meinung – das gehört zu einer lebendigen Institution. Wir verstehen uns nicht nur als Beobachtende, sondern als gestaltende Akteurinnen und Akteure in einer offenen, demokratischen Gesellschaft. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung Tübingen konnten wir ein Qualifikationsprogramm für künftige Kita-Fachkräfte entwickeln, durch das über Sprach- und Trainingsangebote 19 Personen für die dringend benötigte Arbeit in den Kitas gewonnen wurden.

Kommunikation war und bleibt für mich persönlich zentral. Wer Verantwortung trägt, sollte den Dialog suchen – neugierig, offen und nahbar. Die Vielfalt unserer Universität beeindruckt mich täglich aufs Neue. Im direkten Austausch mit Mitarbeitenden und Studierenden wird für mich deutlich: Die Herausforderungen der Welt sind auch hier auf dem Campus spürbar. Doch gerade diese Vielfalt und die gelebte Debattenkultur machen unsere Universität stark. Um dieser Komplexität besser begegnen zu können, haben wir das Rektorat um ein neues Prorektorat erweitert.

2024 war ein Jahr voller Dynamik – mit großen Erfolgen und wichtigen Lektionen. Einige davon finden Sie in diesem Bericht. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen für Ihr Interesse an unserer Universität.

Ihre Professorin Dr. Dr. h.c. (Dōshisha) Karla Pollmann, Rektorin

INHALT

2024 in Zahlen	6
----------------	---

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT 8

ERFOLG BEDEUTET VERANTWORTUNG	10
Stabilität in einer komplexen Welt	10
Innovation sichern durch eine stabile Finanzierung	11
Resiliente Netzwerke	11

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 12

MIT BREITEM THEMENSPEKTRUM	14
Die Universität und die Exzellenzstrategie	14
Vorbereitung der zweiten Förderrunde	14
Die neun beantragten Cluster im Kurzprofil	14
Aufbau des Instituts für Rechtsextremismusforschung weitgehend abgeschlossen	17
Aus den Förderprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft	19
Sonderforschungsbereich verlängert: Robustheit des Sehens	19
Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB)	20
Die Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TRR) mit Tübinger Beteiligung	20
Neues Schwerpunktprogramm: Dem Mikrobiom auf der Spur	21
Die Tübinger Forschungsgruppen	22
Förderung für Spitzenforschung:	
Die Grants des Europäischen Forschungsrats	23
Consolidator Grant für Philipp Hennig	23
Fünf neue Starting Grants für Forschende der Universität Tübingen	24
Synergy Grant für Forschung an Quantensystemen	26
ERC-Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	27
Entwicklung der Drittmittelinwerbung	30
Aus der Forschung	32
Sprungbrett für Wissenschaftskarrieren	34
Eliteprogramm der Baden-Württemberg Stiftung fördert drei Postdocs	34
Promovieren im Graduiertenkolleg	36
Neues Graduiertenkolleg erforscht zelluläre Regulation	36
Die Graduiertenkollegs	37
Zahl der Promotionen	37
Habilitationen im Jahr 2024	37

Forschung mit Auszeichnung	38
Kira Rehfeld: Preis für mutige Wissenschaft	38
Bernd Rendel-Preis für frühe Erfolge in den Geowissenschaften	38
Preise und Ehrungen für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	39

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT 42

VERTRAUENSVOLLE NETZWERKE	44
Stiftungsmittel für zusätzliche Professuren	44
Carl-Zeiss-Stiftung fördert neue Professur für Informatik und ihre Didaktik	44
Die Stiftungsprofessuren	45
Programme der Volkswagenstiftung	46
Pioniervorhaben in der Sprachforschung	46
Auf dem Weg zur zirkulären Wirtschaft	46
Momentum-Förderung zur Erforschung von Risiken und Chancen KI-gestützter Sprachmodelle	47
Förderung der Alfred-Teufel-Stiftung: Entwicklung eines Formaldehyd-Sensors	48
Gerda-Henkel-Stiftung fördert historisches Forschungsprojekt	49
Eine starke Partnerschaft: Universitätspreis für den Universitätsbund	50
Vielfältiges Stiftungsengagement	51
Monumentaler MUT-Zuwachs: der große Kouros von Samos	51
Mehr Vertrauen durch sichtbare Unsicherheit	51

LEBEN AN DER UNIVERSITÄT 52

VERANTWORTUNG FÜR VIELFALT	54
Team Equity – Fairness konsequent gedacht	54
Von Vielfalt profitieren	55
Universität unterzeichnet Charta der Vielfalt	55
Charta „Familie in der Hochschule“	55
Für mehr Chancengleichheit in der Wissenschaft	56
Zwei Wrangell-Professorinnen in Tübingen gefördert	56
Professuren an der Universität Tübingen	57
Juniorprofessuren an der Universität Tübingen	57
Gemeinsam stolz! Der Pride Month 2024	57

STUDIUM UND LEHRE	58
VIELFÄLTIG UND ZUKUNFTSORIENTIERT	60
Studierendenzahl bleibt auf hohem Niveau	60
Die Studierenden in der Statistik	61
Die Abschlüsse in Zahlen	62
Die Lebenslagen der Studierenden werden komplexer	63
Zertifikat „Gender und Diversität“	64
Preisverleihungen an der Universität	65
Lehrpreis geht an das Französischlektorat	65
Sonderpreis für studentisches Zuhörtelefon	65
Sieben Nachhaltigkeitspreise für Abschlussarbeiten	66
Wiedereröffnung der Mensa Wilhelmstrasse	67
Studentisches Projekt: Jüdisches Leben erlebbar machen	68
Studentischer Austausch weltweit	69
Die Baden-Württemberg Stiftung finanziert Austauschprojekte	69
Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst	69

ARBEITSPLATZ UNIVERSITÄT	70
EXZELLENZ DURCH INNOVATION ERMÖGLICHEN	72
Die Universitätsleitung	72
Samuel Wagner ist Prorektor für Nachhaltige Entwicklung und Erste Allgemeine Vertretung der Rektorin	72
Das Rektorat	73
Der Universitätsrat	74
Neue Leitung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät	75
Was die Beschäftigten bewegt	76
Verwaltungsteam absolviert „Train the Trainer“-Programm zur Internationalisierung in Stockholm	76
Ausgezeichnete Arbeitsbedingungen für Forschende	77
Die Beschäftigten in der Statistik 2024	78
Die Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2024	79
Der Haushalt in Zahlen	80
Universität ohne Medizinische Fakultät	80
Medizinische Fakultät	81
Kosten für Gebäudebewirtschaftung	82
Energiekosten	82
Gebäude für die Universität	82
Übergabe des Neubaus auf dem Campus der Theologien	82
Spatenstich für das Gebäude Cyber Valley 2	83
Bausubstanz der Universität Tübingen 2020 bis 2024	83

INTERNATIONALISIERUNG	84
GLOBAL FEST VERANKERT	86
Ein Master über Grenzen hinweg	86
Pilotprojekt der Universitätsallianz CIVIS	86
Globale Herausforderungen bewältigen	87
Starke Kooperation mit Durham	87
Erste strategische Partnerschaft in Afrika	88
Deutsch-brasilianisches Symposium für eine resiliente Zukunft	88
College of Fellows bezieht eigene Räume	89
Neue Heimat in der Villa Köstlin	89
Die Universität und ihre internationalen Partnerhochschulen	90

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT	92
EINE UNIVERSITÄT FÜR DIE GESELLSCHAFT	94
Science & Innovation Days laden zum „besseren Streiten“ ein	94
100 Jahre Universitätsbund Tübingen	95
Engagement für die Universität: Christian O. Erbe ist neuer Ehrenszenator	95
In enger Verbindung zur Universität	96
Die runde Jahreszahl	97
Vor 550 Jahren: Erste Erwähnung der Universität Tübingen	97
Ein Ort der Kultur	98
Tübinger Poetik-Dozentur 2024: Daniel Kehlmann, Nora Bossong und David Schalko	98
19. Tübinger Mediendozentur mit Dunja Hayali	99
Otobong Nkanga war Invited Artist 2024	100
Preise der Universität	101
Alfons-Auer-Preis für Omri Boehm	101
Historiker David Nirenberg erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis	102
Ausgezeichnete Wissenschaftskommunikation	102
Ausgewählte Ausstellungen	104
„Kunst und Kult“ im Museum Alte Kulturen	104
Unissued Diplomas	104
Kleine Chronik der Universität Tübingen 2024	105
Impressum	108

2024 IN ZAHLEN



>> Seite 61

Studierende
28.609

davon

internationale Studierende

>> Seite 61

4.466

Erfolgreiche Studienabschlüsse

>> Seite 62

4.824

davon

Frauenanteil

>> Seite 62

63 %

3

Exzellenzcluster

>> Seite 14

Beschäftigte

8.310

>> Seite 78

Gesamtbudget in Mio. Euro

789,8

>> Seite 80

davon

Drittmittel in Mio. Euro

279,6 (35 %)

>> Seite 30

ERC-Grants

46

>> Seite 23

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT



ERFOLG BEDEUTET VERANTWORTUNG

Inmitten globaler Krisen wird nachhaltige Hochschulentwicklung zur Schlüsselaufgabe. Die Universität Tübingen trägt dabei besondere Verantwortung, zukunftsfähige Strukturen zu schaffen, die Wissenschaft, Gesellschaft und Umwelt verbinden.

STABILITÄT IN EINER KOMPLEXEN WELT

Die Chancen, die sich durch die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern bieten, wurden auch im Jahr 2024 genutzt, um die Universität Tübingen nachhaltig und herausragend in der internationalen Wissenschaftslandschaft zu positionieren. Das Jahr war geprägt vom Wettbewerb um neue Exzellenzcluster: Neun Clusterinitiativen der Universität – drei bestehende und sechs neue – wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgefordert, Vollerträge einzureichen. Damit liegt die Universität Tübingen an der Spitze aller deutschen Universitäten. Ziel der Exzellenzstrategie ist es, Spitzenforschung auf Weltniveau zu fördern und nachhaltige Strukturen dafür zu schaffen. Dazu gehört auch die Stärkung des wissenschaftsunterstützenden Bereichs sowie der Lehre. Ermöglicht wird das durch zwei Förderlinien: die der Exzellenzcluster und die der Exzellenzuniversitäten. Von den Erfolgen der Exzellenzstrategie profitiert die gesamte Universität Tübingen. Die Forschungscluster stärken nicht nur das internationale Profil und die Sichtbarkeit der Universität, sondern setzen auch Impulse für die Lehre. Forschung und Lehre werden noch enger miteinander ver-

zählt: Aktuelle Forschungsergebnisse fließen unmittelbar in innovative Studienangebote ein, sodass Studierende von einer forschungsnahen Ausbildung und von Einblicken in international vernetzte Projekte profitieren. Auch im Bereich der Wissenschaftskommunikation und des Public Engagement ermöglichen die Mittel der Exzellenzstrategie neue, mutige Konzepte und einen lebendigen Dialog mit der Öffentlichkeit. Zudem werden Gleichstellung und der Wissenstransfer in die Anwendung durch die Strategie maßgeblich vorangebracht. Die zweite Förderlinie der Exzellenzstrategie – der Status als Exzellenzuniversität – erlaubt der Universität Tübingen gezielte strukturelle Weiterentwicklungen des Standorts, etwa in der Nachwuchsförderung, bei der Internationalisierung von Graduiertenschulen oder durch den Ausbau digitaler Infrastrukturen, insbesondere für KI-basierte Forschung. Auch die Verwaltung wird in die dynamische Entwicklung einbezogen, denn Aufbau, Koordination und Begleitung der komplexen Cluster- und Universitätsstrukturen erfordern exzellente Prozesse auch im wissenschaftsunterstützenden Betrieb.





Bei aufwendigen Messungen im Freiland werden häufig teure Geräte benötigt. Auch dafür brauchen Universitäten eine verlässliche Finanzierung.



Innovation sichern durch eine stabile Finanzierung

Forschung und Lehre sind tragende Säulen gesellschaftlicher Resilienz. Sie stärken nicht nur die Innovationskraft Baden-Württembergs, sondern tragen wesentlich zur Zukunftssicherheit Deutschlands und Europas bei. Die Universität Tübingen bildet die Expertinnen und Experten von morgen aus und forscht zu Schlüsselthemen unserer Zeit – etwa in der Künstlichen Intelligenz sowie in der biomedizinischen Forschung und Entwicklung. Der wissenschaftliche Erkenntnistransfer ist ein Garant für nachhaltigen Wohlstand. Die Universität Tübingen entwickelt sich hier dynamisch, nicht zuletzt dank stark gesteigener Drittmittelleinnahmen, Erfolgen in der Exzellenzstrategie und hoher Studierendenzahlen. Große Erfolge ziehen jedoch auch hohe Kosten nach sich. So entstehen der Universität Tübingen durch die Nutzung ihres wachsenden Gebäudebestands jährlich zusätzliche Betriebskosten in Millionenhöhe. Ein Großteil dieser Kosten entfällt auf die Stromversorgung, da Forschung und Entwicklung, insbesondere im Exzellenzbereich Maschinelles Lernen, besonders energieintensiv sind.

Eine stabile Finanzierung ist daher essenziell – sowohl für eine moderne Infrastruktur als auch für den laufenden Betrieb. Gebäude mit funktionierender Ausstattung sind ebenso notwendig wie deren reibungsloser Betrieb, der den Haushalt der Universität zunehmend belastet. Rektorin Karla Pollmann führte als Stellvertretende Vorsitzende der Landesrektoratekonferenz (LRK) und Mitglied des Verhandlungsteams für alle baden-württembergischen Universitäten gemeinsam mit dem Vorsitzenden der LRK und zwei Kanzlerinnen von 2023 an die Verhandlungen mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Baden-Württemberg über die Finanzierung der Universitäten für die kommenden Jahre. Die 2025 erfolgte Einigung auf eine verlässliche Finanzierung von 2026 bis 2030 war ein großer Erfolg. In der neuen Hochschulfinanzierungsvereinbarung (HoFV III) sagte das Land unter anderem eine Erhöhung der Grundfinanzierung für die Hochschulen und Universitäten zu. Ein Blick auf den Sanierungsstau zeigt jedoch: Langfristig wird dieses Thema eine Herausforderung bleiben.

Resiliente Netzwerke

Der Druck auf die Wissenschaft steigt. Das Beispiel der USA unter der Präsidentschaft von Donald Trump zeigt, wie schnell Universitäten in einer sich wandelnden politischen Umgebung die für sicher gehaltene Forschungsfreiheit verteidigen müssen. Dabei wird rasch erkennbar: Ein resilientes Wissenschaftssystem muss global vernetzt sein. Polyzentrale Strukturen schaffen zugleich Widerstands- und Anpassungsfähigkeit. Nur durch internationale Vernetzung können Forschung und Lehre flexibel auf Krisen reagieren und zugleich Innovationskraft entfalten. Neue Partnerschaften und die Vertiefung bestehender internationaler Kooperationen sind daher von besonderer Wichtigkeit, um die Zukunftsfähigkeit der Universität Tübingen zu sichern.

Bild Seite 10: Fortschritte im Bereich der künstlichen Intelligenz und des maschinellen Lernens erfordern Rechenzentren mit großen Kapazitäten.

Bilder rechts oben: Aus der biotechnologischen Forschung kommen sowohl für die Ernährung als auch für die künftige Energieversorgung wichtige Impulse und Ergebnisse.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



MIT BREITEM THEMENSPEKTRUM

Die Forschung an der Universität Tübingen verbindet fachliche Exzellenz mit interdisziplinärer Offenheit und gesellschaftlicher Relevanz. Neue Verbundprojekte und individuelle Spitzenleistungen stärken das Profil der Universität in Bereichen wie Künstliche Intelligenz, den Lebenswissenschaften, aber auch der Demokratieforschung. Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gestalten aktuelle Debatten und entwickeln Lösungen für zentrale Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.

DIE UNIVERSITÄT UND DIE EXZELLENZSTRATEGIE

Vorbereitung der zweiten Förderrunde

Als Exzellenzuniversität aus der ersten Runde der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder bezieht die Universität Tübingen noch bis Ende 2026 zusätzliche Mittel, für die drei Exzellenzcluster bis Ende 2025. 2023 startete die zweite Wettbewerbsrunde mit der Abgabe von Antragsskizzen für neue Exzellenzcluster. Sechs neue Cluster und die drei bestehenden waren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft dazu aufgefordert worden, bis August 2024 Vollerträge für den neuen siebenjährigen Förderzeitraum von 2026 an einzureichen. Viel Arbeit sei in die Exzellenzanträge geflossen, für die alle Beteiligten Hervorragendes geleistet hätten, sagte Rektorin Karla Pollmann. Daher solle für alle Clusteranträge, die nicht in die Exzellenzförderung kommen, eine andere Finanzierungsmöglichkeit gesucht werden.

Die neun beantragten Cluster im Kurzprofil

Bionic Intelligence for Health: Hybride technische Unterstützungssysteme für Menschen mit neuronalen und psychiatrischen Erkrankungen

Der Cluster „Bionic Intelligence for Health“ (BI4H) schlägt eine Brücke zwischen dem menschlichen System und modernsten Technologien. Ziel ist es, Menschen mit neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen – was mehr als 40 Prozent der Weltbevölkerung betrifft – besser zu helfen, als dies bisher möglich ist. Die Forscherinnen und Forscher führen die Intelligenz des Körpers mit intelligenten technischen Systemen und innovativen Materialien zusammen und nehmen dabei alle Ebenen von der Zelle bis zu hochkomplexen kognitiven Leistungen in den Blick. So wollen sie die Grundlagen für alltagstaugliche Unterstüt-





zungssysteme schaffen, wie zum Beispiel Soft-Exoskelette, die verlorene Funktionen oder Störungen ausgleichen und sich selbst regulieren. BI4H erforscht auch die damit verbundenen gesellschaftlichen und ethischen Fragen. Unter der Koordination der Universität Stuttgart bündeln die Universität Tübingen sowie die Max-Planck-Institute für Intelligente Systeme und für biologische Kybernetik ihre Expertise.

Critical Proximities: Warum Nähe mitunter zu Kooperation, mitunter zu Konflikt führt

Wenn es um Zusammenleben geht, ist Nähe ein ausschlaggebender Faktor. Der Exzellenzcluster „Critical Proximities“ wird verschiedene Formen von Koexistenz untersuchen und sich unter anderem kritisch mit zentralen Ansätzen in den Kultur- und Geisteswissenschaften auseinandersetzen. Nähe selbst verläuft als Prozess und berücksichtigt die Zunahme von Vernetzung und die Offenheit für Entwicklungen, darunter Symbiose und Kooperation, aber auch Konflikt und Opposition. Im Cluster wird untersucht, warum manche Formen von Nähe zu kooperativem Handeln und Kompromissbereitschaft führen, andere dagegen in Konflikt und Vernichtung enden. Fünf interdisziplinäre Forschungsbereiche mit jeweils sozialen, epistemologischen, juristischen, ästhetischen und ökologischen Schwerpunkten ergänzen sich gegenseitig. Der Cluster zielt darauf ab, für die Geistes- und Kulturwissenschaften neue Konzepte zu entwickeln, die den Herausforderungen der Zukunft angemessen begegnen können. Dazu zählen unter anderem die Kombination von westlichen und nicht-westlichen Erkenntnistheorien sowie ökologische Ansätze.

Pflanzen bilden die Grundlage der menschlichen Ernährung. Die Erforschung ihrer Strategien, Umweltveränderungen zu bewältigen, soll langfristig auch zum Erhalt der landwirtschaftlichen Produktivität beitragen.

GreenRobust: Robustheit pflanzlicher Systeme von Molekülen bis zu Ökosystemen

Pflanzen haben Strategien entwickelt, um Veränderungen ihrer Umwelt zu meistern. Sie tun dies besonders mittels Robustheit, also der Aufrechterhaltung ihrer Funktionen trotz Störungen von außen. Angesichts des zunehmenden menschlichen Einflusses auf unseren Planeten ist das Verständnis der Mechanismen und Grenzen pflanzlicher Robustheit entscheidend für die Entwicklung wirksamer und wissenschaftsbasierter Strategien, die dabei helfen, pflanzliche Ökosysteme zu erhalten und landwirtschaftliche Produktivität zu sichern. „GreenRobust“ bündelt die Expertise der Universitäten Tübingen, Heidelberg und Hohenheim, um Prinzipien der Robustheit pflanzlichen Lebens aufzuklären. Der Exzellenzcluster fokussiert sich auf drei Forschungsbereiche: auf die Untersuchung klimatischer und biotischer Störungen; auf den Einfluss von Störungen auf die unterschiedlichen Ebenen der biologischen Organisation von Molekülen bis zu Populationen und schließlich auf Untersuchungen zur Diversität innerhalb einer ausgewählten Gruppe von Arten aus Pflanzenfamilien mit ökologischer und landwirtschaftlicher Bedeutung.

HUMAN ORIGINS: Paradigmenwechsel in der Erforschung der menschlichen Evolution

Die neuen Forschungsmethoden und -ansätze des 21. Jahrhunderts haben die Erforschung der menschlichen Ursprünge revolutioniert. Wir wissen jetzt, dass mehrere Homininen-Arten, die eine bisher unvorstellbare Vielfalt menschlicher Vorfahren repräsentieren, nicht nur zeitlich und räumlich koexistierten, sondern sich zudem wiederholt gekreuzt haben. Auch bisher angenommene evolutionäre Trends, etwa eine im Laufe der Zeit linear zunehmende Hirngröße, sind angesichts der neuen Datenlage fraglich. Erforderlich ist daher ein neuer

Forschungsansatz, der den rasanten methodischen Entwicklungen gewachsen ist, nach neuer Evidenz sucht und Lücken der bisher fragmentarischen Untersuchung fossiler und archäologischer Funde schließt. Eine Integration biologischer, kultureller und ökologischer Aspekte in die Analyse der Funde lässt bisher unbemerkte Zusammenhänge erkennen und ermöglicht die Entwicklung neuer Theorien. Drei verbundene Themenkomplexe – Systematik und evolutionäre Beziehungen, Evolution der menschlichen Kognition sowie Evolution der menschlichen ökologischen Nische – liegen dem Exzellenzcluster zugrunde. Darauf aufbauend betrachtet HUMAN ORIGINS die vergangenen fünf Millionen Jahre menschlicher Entwicklung.

Individualisierung von Tumortherapien durch molekulare Bildgebung und funktionelle Identifizierung therapeutischer Zielstrukturen (iFIT)

Trotz intensiver Bemühungen wird circa ein Drittel aller soliden Tumore erst in einem fortgeschrittenen, oft metastasierten Stadium diagnostiziert. Solche meist unheilbaren Krebserkrankungen stehen im Mittelpunkt des iFIT-Exzellenzclusters. iFIT steht für einen vernetzten Krebsforschungs- und Therapieentwicklungsansatz, der drei Hauptforschungsgebiete der Medizinischen Fakultät vereint: funktionelle Identifizierung therapeutischer Zielstrukturen, akademische Wirkstoffentwicklung und molekulare Tumortherapien; Immunologie und Immuntherapien; molekulare und funktionelle multiparametrische Bildgebung. In der ersten Förderperiode konnten dank iFIT tumorbiologische Prozesse tiefergehend charakterisiert und neue Angriffspunkte für molekulare und immunologische Krebstherapeutika sowie Diagnostika identifiziert werden. In der zweiten Förderperiode soll die akademische Wirkstoffentwicklung weiter ausgebaut werden, um hochinnovative Krebstherapeutika und Diagnostika bis zur Erst-anwendung im Menschen entwickeln zu können.

Kontrolle von Mikroorganismen zur Bekämpfung von Infektionen (CMFI)

Seit Jahren nehmen Antibiotikaresistenzen zu, während industrielle Antibiotika-Entwicklungsprogramme fast ganz fehlen. Eine post-antibiotische Ära, in der Antibiotika nicht mehr wirken, ist zu befürchten. Der CMFI-Exzellenzcluster untersucht die Mechanismen der Mikrobiomdynamik und entwickelt daraus Strategien zur Prävention und Therapie bakterieller Infektionen. Während der ersten Förderphase entdeckten CMFI-Forschende neuartige antimikrobielle Substanzen, die natürlicherweise von Mikroben in unseren Mikrobiomen produziert werden. In der zweiten Förderphase baut der Cluster seinen integrativen Forschungsansatz zur Mikrobiom-Kontrolle aus. Biologische, medizinische, chemische und computergestützte Forschung soll komplexe Wechselwirkungen potenziell gefährlicher Bakterien mit vorteilhaften Mikroorganismen und mit dem Wirt erfassen sowie für Therapieansätze nutzbar machen. Ziel ist es, schwer behandelbare Infektionen durch antibiotikaresistente bakterielle Pathogene mittels neuer Methoden und Wirkstoffe verhindern und bekämpfen zu können.

Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft

Der Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft“ erlangte in der ersten Förderperiode mit Techniken des maschinellen Lernens neue Einblicke in ganz unterschiedliche Wissenschaftsfelder: Die Forschenden erweiterten zum Beispiel das Wissen über die Grundbausteine des Gehirns oder vertieften das Verständnis von Gravitationswellen in der Physik. Doch die Machine-Learning-Verfahren haben noch immer Schwachstellen mit Blick auf ihre Zuverlässigkeit, Robustheit und Interpretierbarkeit. Der Exzellenzcluster zielt in der zweiten Förderperiode darauf ab, solche

Methoden weiterzuentwickeln und automatisierte Lernverfahren in den gesamten wissenschaftlichen Arbeitsprozess einzubinden. Das Potenzial dieses Ansatzes werden die Forschenden an einem breiten Spektrum von Disziplinen unter Beweis stellen und zum Beispiel Ursachen für Krankheitsverläufe identifizieren oder die Dynamik von Quantensystemen aufklären. Neben der Universität Tübingen sind das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, das Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, das ELLIS Institut Tübingen, das Leibniz-Institut für Wissensmedien sowie das African Institute for Mathematical Sciences (AIMS) beteiligt.

TERRA: Wechselwirkungen zwischen Geo- und Biosphäre in einer Welt im Wandel

Die Verfügbarkeit lebenswichtiger Ressourcen wie unserer Atemluft und unseres Trinkwassers unterliegt den Wechselwirkungen zwischen der Geo- und der Biosphäre. Deshalb ist es für das Wohl der Menschheit unverzichtbar, diese Interaktionen im Detail zu verstehen. Der gegenwärtige Einfluss des Menschen auf Ökosysteme ist beispiellos, aber die zugrundeliegenden Naturgesetze sind universell gültig. Der Exzellenzcluster TERRA wird untersuchen, wie Geo-Biosphären-Wechselwirkungen auf Umweltveränderungen sowohl reagieren als auch sie wiederum beeinflussen. TERRA untersucht die Hypothese, ob und wie die Diversität der Geosphäre die Biosphäre stabilisiert und umgekehrt die Diversität der Biosphäre die Geosphäre stabilisiert. TERRA steht in der Tübinger Tradition, in den Geo- und Biowissenschaften gemeinsam zu forschen, und schließt Forschende der Universität Hohenheim und der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung Frankfurt mit ein. TERRA verfolgt einen integrativen Ansatz, der Feldbeobachtungen, Experimente und Computerstudien über unterschiedliche Zeitalter der Erdgeschichte kombiniert.



The Fe|male Brain: Die Rolle des Geschlechts für Gehirnfunktion und Gehirngesundheit

Unser gegenwärtiges Verständnis des Gehirns beruht primär auf Untersuchungen an biologischen Männern und männlichen Tiermodellen. Gewisse Geschlechtsunterschiede in Häufigkeit, Ausprägung und Verlauf von Störungen wie Alzheimer, Depression und Migräne sowie von Kommunikationsbeeinträchtigungen werfen jedoch die Frage auf, inwieweit sich funktionale und dysfunktionale Abläufe im Gehirn zwischen den Geschlechtern unterscheiden und folglich die Anfälligkeit für psychische und neurologische Erkrankungen beeinflussen. „Fe|male Brain“ will dieser Frage in drei Kernbereichen menschlichen Daseins und Erlebens nachgehen: Gedächtnis und Kognition, Emotion und Homöostase, wie sie beispielsweise das Essverhalten be-

trifft, sowie Kommunikation. Der interdisziplinäre Verbund vereint Grundlagen- und klinische Forschung, nutzt das gesamte Spektrum von molekularen über zelluläre bis zu systemneurowissenschaftlichen Methoden und wird kritische Entwicklungsphasen in der FE|MBRAIN-Kohorte schwangerer Frauen und ihrer Kinder beleuchten. Die Verknüpfung von sozial- und neurowissenschaftlichen Forschungsansätzen soll grundlegend neue Erkenntnisse zur Wechselwirkung von biologischem und sozialem Geschlecht im Sinne von Gender ermöglichen, um die Vielfalt menschlicher Existenz abzubilden und zu ergründen. Der Fe|male-Brain-Cluster setzt sich zum Ziel, geschlechtsbezogene Schutz- und Risikofaktoren für die Gehirngesundheit zu identifizieren und neue, individualisierte, geschlechtssensitive therapeutische Optionen zu eröffnen.

AUFBAU DES INSTITUTS FÜR RECHTSEXTREMISMUS-FORSCHUNG WEITGEHEND ABGESCHLOSSEN

Nach vier Jahren ist der Gründungsprozess des Instituts für Rechtsextremismusforschung (IRex) an der Universität Tübingen nahezu abgeschlossen. Mit Léonie de Jonge wurde im Januar 2025 die dritte der insgesamt vier ausgeschriebenen W3-Professuren besetzt. De Jonge befasst sich in ihrer Forschung mit politischen Akteurinnen und Akteuren sowie Organisationen aus dem rechtsextremen Spektrum und deren Ideologien. Die beiden bereits im Herbst 2024 besetzten Professuren halten Professorin Annett Heft, die sich mit Medien und Öffentlichkeit im Kontext von Rechtsextremismus aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive befasst, und Professorin Heike Radvan, die das Thema Rechtsextremismus aus erziehungswissenschaftlicher Sicht bearbeitet.

„Rechtsextremismus betrifft die Gesellschaft in all ihren Aspekten. Das macht einen interdisziplinären Blick erforderlich“, sagt Dr. Rolf Frankenberger, der wissenschaftliche Geschäftsführer des IRex. Die wissenschaftliche Perspektive auf den Rechtsextremismus sei stark nachgefragt, sowohl in den Medien als auch in Vereinen, Kirchen und anderen Organisationen, so Frankenberger weiter. „Unsere Aufgabe ist es, Institutionen zu stärken und sie resilienter gegen Demokratiefinde zu machen.“ Das IRex betreibt dafür Grundlagenforschung, etwa zu Radikalisierungsprozessen oder den Dynamiken und Funktionen rechtsradikaler Diskurse. Auf Basis der Forschungsergebnisse vermitteln die



Institut für Rechtsextremismusforschung mit den drei Professorinnen Léonie de Jonge (ganz links), Annett Heft (Mitte) und Heike Radvan (ganz rechts) mit dem administrativen Geschäftsführer Reiner Baur (2. von links) und dem Geschäftsführer Forschung Rolf Frankenberger (2. von rechts)

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den gesellschaftlich und politisch Handelnden eine Wissensgrundlage, um Rechtsextremismus zu erkennen und adäquat darauf reagieren zu können. Dabei arbeitet das IRex eng mit Partnerinstitutionen aus Politik und Zivilgesellschaft zusammen, etwa der Landeszentrale für politische Bildung, der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus oder dem Landesnetzwerk für Demokratie und Menschenrechte. Ein wichtiger Ansatz: Die Menschen sollen direkt in die Forschung miteinbezogen werden.

Die drei Professuren werden dauerhaft vom Land Baden-Württemberg finanziert, die vierte Professur für sozialwis-

senchaftliche Antisemitismusforschung von der Universität Tübingen. Antisemitismus als prototypische Ideologie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist für das Verständnis des Rechtsextremismus nach wie vor zentral. „Der Antisemitismus hat in den letzten Jahren allerdings seine Erscheinungsform verändert. Er zieht sich nicht nur durch das rechtsextreme Weltbild, sondern auch durch Diskurse in der Mitte der Gesellschaft; er ist dabei aber nicht mehr so offensichtlich“, sagt Frankenberger. „Die Forschung muss mit diesem Wandel Schritt halten.“

Die drei Professorinnen im Porträt:

Léonie de Jonge war vor ihrer Berufung nach Tübingen Professorin für Europäische Politik und Gesellschaft an der Universität Groningen in den Niederlanden und dort am Dokumentationszentrum für niederländische politische Parteien tätig. Sie erforscht rechtspopulistische bis rechtsextreme Parteien und Akteure aus einer international vergleichenden Perspektive. Durch ihre internationale Vernetzung in der Fachwelt trägt sie entscheidend zur Sichtbarkeit des Instituts und des Forschungsschwerpunkts in der Politikwissenschaft bei.

Annett Heft war zuvor Leiterin der Forschungsgruppe „Dynamiken der Digitalen Mobilisierung“ am Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft in Berlin. Am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität Berlin hat sie zudem Muster und Dynamiken der Verbreitung von Verschwörungstheorien und rechtsextremen Ideologien auf digitalen Plattformen erforscht. Hefts Schwerpunkt am IRex liegt auf der Erforschung der Entstehung, Verbreitung und Nutzung rechtsextremer Kommunikation in analogen und digitalen Medien sowie auf Strategien und Dynamiken der Mobilisierung in hybriden Öffentlichkeiten.

Heike Radvan hatte vor ihrem Ruf nach Tübingen die Professur für „Theorien und Methoden Sozialer Arbeit mit den Schwerpunkten Gemeinwesenarbeit und Rechtsextremismusforschung“ an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) inne. Am IRex profiliert sie die erziehungswissenschaftliche Rechtsextremismusforschung und verknüpft diese mit der Konzeptentwicklung für die politische und kulturelle Bildung. Ihre wissenschaftliche Expertise verbindet sie – über ihre Analysen zu ostdeutschen Spezifika hinaus – mit langjährigen Erfahrungen aus der zivilgesellschaftlichen Beratungs- und Präventionspraxis, auch aus einer geschlechterreflektierenden Perspektive.

AUS DEN FÖRDERPROGRAMMEN DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Sonderforschungsbereich verlängert: Robustheit des Sehens

In der visuellen Wahrnehmung verändert sich die Umwelt ständig: Lichtverhältnisse wechseln, andere visuelle Faktoren kommen hinzu, Informationen fehlen, und Ablenkungen müssen ignoriert werden. Trotzdem schaffen es Menschen ebenso wie andere Lebewesen, sich mithilfe ihres Sehvermögens verlässlich zu orientieren. Unser Gehirn erzeugt trotz vieler Widerstände ein stabiles Bild der Welt, das es uns ermöglicht, uns sicher zu bewegen und mit der Umwelt zu interagieren. Diese Fähigkeit, trotz wechselnder Bedingungen und Störungen eine verlässliche visuelle Wahrnehmung zu gewährleisten, wird als Robustheit des Sehens bezeichnet und ist eine neuronale Höchstleistung, die auf Systeme des maschinellen Sehens übertragen werden soll. Im Sonderforschungsbereich (SFB) 1233 „Robustheit des Sehens“ befassen sich 54 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dieser Aufgabe. 2024 bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Verlängerung des Projekts um vier weitere Jahre.

Indem sie das biologische Sehen genauer untersuchen, möchten die Forschenden neue Erkenntnisse gewinnen, die sich auf künstliche neuronale Netze übertragen lassen. Künstliche neuronale Netze (KNN) sind Computermodelle, die das menschliche Gehirn nachahmen. Sie bestehen aus miteinander verbundenen Schichten künstlicher Neuronen, die Informationen verarbeiten. Das Interesse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geht jedoch über das Nachahmen des biologischen Sehens hinaus, wie Jakob Macke erklärt. Er ist Professor für Maschinelles Lernen in der Wissenschaft und bildet mit Professor Matthias Bethge und Dr. Katrin Franke das Sprecherteam des Sonderforschungsbereichs. „Es geht nicht mehr allein darum, das Natürliche im Künstlichen nach-

zubilden. Vielmehr können künstliche Systeme auch als Modell des biologischen Sehens genutzt werden, denn der Weg zum Ergebnis ist bei beiden Systemen vergleichbar“, sagt Macke. „Allerdings gibt es einen großen Unterschied: Das biologische Sehen ist ungleich effizienter. Künstliche neuronale Netze benötigen viel Energie für ihre Berechnungen. Wir fragen uns deshalb: Wie lässt sich diese Effizienz erklären und letztlich in künstliche Sehsysteme übertragen?“

Um einen Vergleich zwischen dem biologischen Sehen und den Operationen der KNN zu ermöglichen, werden im Sonderforschungsbereich auch Daten analysiert, die am Menschen gewonnen werden. Die Erkenntnisse könnten nicht nur das maschinelle Lernen voranbringen, sondern auch für medizinische Anwendungen von Bedeutung sein. Die Organisationsform eines Sonderforschungsbereichs eignet sich für diese Fragestel-

lung besonders, denn sie betont die Interdisziplinarität des Forschungsprogramms. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen aus ganz unterschiedlichen Fachrichtungen: von Computer Science über das maschinelle Lernen bis hin zu Biologie, Medizin und Kognitionswissenschaft.

Mit der dritten Bewilligungsrunde tritt der SFB „Robustheit des Sehens“ nun in seine finale Förderphase ein. Seit dem Beginn des Projekts hat sich das Forschungsfeld rasant weiterentwickelt, was die Arbeit an und mit KNN unter besonderen Druck setzt. KNN sind mittlerweile in der Lage, komplexe Aufgaben zu lösen. Deep Learning und Computer Vision haben enorme Fortschritte erzielt, und die Geschwindigkeit des Fortschritts nimmt weiter zu. „Als wir vor acht Jahren mit unserer Arbeit gestartet sind, standen wir am Anfang einer Revolution“, sagt Macke. „Jetzt befinden wir uns mittendrin.“

Was ist ein Sonderforschungsbereich?

Ein Sonderforschungsbereich (SFB) ist ein langfristig angelegtes Forschungsprogramm an einer oder mehreren Hochschulen, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. SFBs bündeln die Expertise verschiedener Fachbereiche, um komplexe, interdisziplinäre Forschungsvorhaben über einen Zeitraum von bis zu 12 Jahren gemeinsam zu bearbeiten. Die Sonderforschungsbereiche Transregio (TRR) sind jeweils an mehreren Standorten angesiedelt. In der Zusammenarbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftler werden fachübergreifende Forschungsinteressen und Ressourcen überregional vernetzt.

Ziel eines Sonderforschungsbereichs ist es, durch enge Zusammenarbeit und eine strukturierte Forschungsagenda neue wissenschaftliche Fragestellungen zu erschließen, nachhaltige Forschungsstrukturen aufzubauen und den wissenschaftlichen Nachwuchs intensiv zu fördern. SFBs gelten als besonders profilbildend für Universitäten und stärken deren internationale Sichtbarkeit.

Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB)

Thema	Sprecherin und Sprecher	Laufzeit
Andere Ästhetik (SFB 1391)	Professorin Dr. Annette Gerok-Reiter Deutsches Seminar	1. Juli 2019 bis 30. Juni 2027
Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen (SFB 1233)	Professor Dr. Matthias Bethge Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften/Institut für Theoretische Physik	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2028
Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen (SFB 1101)	Professor Dr. Klaus Harter Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP)	1. April 2014 bis 31. Dezember 2025
RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen (SFB 1070)	Professor Dr. Martin Bartelheim Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters	1. Oktober 2013 bis 30. Juni 2025

Die Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TRR) mit Tübinger Beteiligung

Thema	Sprecherin	Laufzeit
ANTIBIOTIC CellMAP – Zelluläre Mechanismen der Antibiotikawirkung und -produktion (TRR 261)	Professorin Dr. Heike Brötz-Oesterhelt Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2019 bis 30. Juni 2024
	Tübinger Sprecherinnen und Sprecher	
PlantMicrobe: Genetische Diversität, die biotische Interaktionen von Pflanzen gestaltet (TRR 356)	Professorin Dr. Rosa Lozano-Durán Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP)	1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2026
Mathematik der Vielteilchen-Quantensysteme und ihrer kollektiven Phänomene (TRR 352)	Professor Dr. Stefan Teufel Fachbereich Mathematik	1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2026
Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen (TRR 156)	Professorin Dr. Birgit Schitteck Universitätsklinikum Tübingen, Hautklinik	1. Juli 2015 bis 30. Juni 2027

Neues Schwerpunktprogramm: Dem Mikrobiom auf der Spur

Für Bakterien ist unser Körper nur ein weiteres Ökosystem, in dem sie heimisch sind. Nach wie vor sind viele von ihnen unerforscht. Derzeit geht man davon aus, dass der menschliche Darm von etwa 4.500 verschiedenen Bakterienarten besiedelt werden kann, von denen etwa 70 Prozent bisher nicht im Labor angezchtet und untersucht werden können. Die Funktion von gut der Hälfte ihrer Gene bleibt deshalb unbekannt. Die Professorin für Mikrobiom-Wirts-Interaktionen an der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen Lisa Maier koordiniert ein neues Schwerpunktprogramm der DFG „Entschlüsselung neuer Genfunktionen im menschlichen Darmmikrobiom“.

Im Schwerpunktprogramm konzentrieren sich die Forscherinnen und Forscher auf die Untersuchung der häufigsten Darmbakterien, die eine zentrale Rolle im menschlichen Darm spielen, und auf grundlegende Aspekte ihrer Biologie. Dazu zählen die zellulären Strukturen und Funktionen, ihre Fähigkeit zur Produktion und Verarbeitung neuer Stoffwechselprodukte sowie ihre Wechselwirkungen mit ihrer unmittelbaren Umgebung. „Die Erkenntnisse werden uns dann als Ausgangspunkt für mikrobiombasierte Therapien in verschiedenen Bereichen der Medizin dienen“, sagt Lisa Maier.



Das Schwerpunktprogramm „Entschlüsselung neuer Genfunktionen im menschlichen Darmmikrobiom“ wird über sechs Jahre von der DFG gefördert. In Tübingen ist das Projekt unter anderem in den Exzellenzcluster „Controlling Microbes to Fight Infections“ (CMFI) und in das neue M3-Forschungszentrum für Malignom, Metabolom und Mikrobiom eingebunden. Beteiligt sind außerdem die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Julius-Maximilians-Universität Würzburg sowie das Europäische Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL) in Heidelberg. Gemeinsam entwickeln sie ein Rahmenprogramm, das in der ersten Phase von drei Jahren mit rund 7,8 Millionen Euro finanziert wird.

Lisa Maier, Koordinatorin des Schwerpunktprogramms „Entschlüsselung neuer Genfunktionen im menschlichen Darmmikrobiom“

Was ist ein Schwerpunktprogramm?

Das Ziel von Schwerpunktprogrammen ist es, spürbare Impulse zur Weiterentwicklung der Wissenschaft zu geben. Die DFG fördert damit Forschungsprojekte, die eine prägende Wirkung auf ein wissenschaftliches Feld in Aussicht stellen. Das kann zum einen durch die Entdeckung neuer Forschungsgebiete erfolgen, zum anderen dadurch, dass bekannte Gebiete aus einer anderen Perspektive oder über einen neuen Zugang bearbeitet werden. Darüber hinaus zeichnen sich Schwerpunktprogramme durch eine interdisziplinäre und ortsübergreifende Zusammenarbeit von Forschenden aus. Die Förderung erstreckt sich über maximal sechs Jahre, aufgeteilt in zwei Perioden von je drei Jahren.

Die Tübinger Forschungsgruppen

Die DFG fördert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich zur Bearbeitung einer gemeinsamen Forschungsaufgabe zusammenschließen, als Forschungsgruppe. Die Förderung ist in zwei Phasen auf eine Dauer von acht Jahren angelegt. Forschungsgruppen können in bestehenden Arbeitsbereichen Impulse zur Erschließung neuer Forschungsgebiete geben.

Institut	Thema	Sprecherinnen und Sprecher
Physikalisches Institut	Präzisions-Neutrino-Physik mit JUNO (FOR 5519)	Professor Dr. Tobias Lachenmaier
Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie	Abstraktion von Information im Schlaf (Forschungsgruppe 5434)	Professor Dr. Jan Born
Institut für Theoretische Physik	Quantenspinsysteme mit langreichweitigen Wechselwirkungen: Experiment, Theorie und Mathematik (Forschungsgruppe 5413)	Professor Dr. Igor Lesanovsky
Evangelisch-Theologische Fakultät, Praktische Theologie	De-/Sakralisierung von Texten (Forschungsgruppe 2828)	Professorin Dr. Birgit Weyel
Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	Der Autotrophie-Heterotrophie-Schalter in Cyanobakterien: Geregelte Entscheidungsfindung auf vielen Ebenen (Forschungsgruppe 2816)	Professor Dr. Karl Forchhammer
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft – Abteilung Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft	Die Wirkung von internationalen Steuerinstitutionen auf das Verhalten von multinationalen Unternehmen (Forschungsgruppe 2738)	Professor Dr. Georg Wamser
Fachbereich Psychologie – Abteilung Kognition und Sprache	Modale und amodale Kognition: Funktionen und Interaktionen (Forschungsgruppe 2718)	Professorin Dr. Barbara Kaup
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	Epileptogenese von genetischen Epilepsien (Forschungsgruppe 2715)	Professor Dr. Holger Lerche
Seminar für Alte Geschichte	Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter (Kolleg-Forschungsgruppe 2496)	Professor Dr. Steffen Patzold
Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment und Seminar für Sprachwissenschaft	Words, Bones, Genes, Tools: Tracking Linguistic, Cultural and Biological Trajectories of the Human Past (Kolleg-Forschungsgruppe 2237)	Professorin Dr. Katerina Harvati Professor Dr. Gerhard Jäger

FÖRDERUNG FÜR SPITZENFORSCHUNG: DIE GRANTS DES EUROPÄISCHEN FORSCHUNGSRATS

Die Grants des Europäischen Forschungsrats (European Research Council ERC) sind eine der bedeutendsten Förderinitiativen der Europäischen Union für die wissenschaftliche Forschung. Sie wurden 2007 ins Leben gerufen, um exzellente, innovative und risikobehaftete Forschung zu unterstützen und die europäische Forschungsgemeinschaft international wettbewerbsfähig zu halten. Die ERC-Grants

bieten Forschenden aus allen Disziplinen, von den Naturwissenschaften bis hin zu den Geisteswissenschaften, die Möglichkeit, ihre Projekte mit großzügigen Mitteln zu realisieren. Die ERC-Grants werden für eine Laufzeit von fünf Jahren vergeben und sind den verschiedenen Stufen der wissenschaftlichen Karriere angepasst: „Starting Grants“, „Consolidator Grants“ und „Advanced Grants“ sind mit jeweils 1,5

Millionen, zwei Millionen und 2,5 Millionen Euro ausgestattet. „Synergy Grants“ können von zwei bis vier Arbeitsgruppen für ein gemeinsames Projekt beantragt werden. Die Fördersumme beträgt hier bis zu 14 Millionen Euro über einen Zeitraum von maximal sechs Jahren.

Consolidator Grant für Philipp Hennig

Maschinelles Lernen ist eine Schlüsseltechnologie, aber auch bekannt für ihren massiven Ressourcenbedarf. Große Mengen von Energie, Rechenzeit und Daten werden für die Prozesse von KI-Systemen benötigt. Im Projekt „Advanced Numerical Uncertainty for Bayesian Inference in Science“ (kurz: ANUBIS) wird Professor Philipp Hennig in den kommenden fünf Jahren Methoden entwickeln, mit denen diese Ressourcen beim maschinellen Lernen effizienter verwaltet werden können. Dafür warb er 2024 einen Consolidator Grant ein. Das Projekt wird über eine Laufzeit von fünf Jahren mit rund zwei Millionen Euro gefördert.

Die Frage nach der Effizienz stellt sich vor allem in komplexen Rechenprozessen wie Klimamodellen, geologischen oder neurowissenschaftlichen Simulationen. Hier geht es

meist um Fragen, die aus unzähligen Teilfragen bestehen und nicht endgültig und perfekt beantwortet werden können. Um dennoch zu einem Ergebnis zu kommen, muss der Computer, während er diese Teilfragen beantwortet, gleichzeitig mitloggen („Buch führen“), welche Teile der Frage schon beantwortet sind und wie gut. Diese Buchführung ist selbst wiederum eine Rechnung, die einfacher sein muss als die Rechnung zur Beantwortung der jeweiligen Teilfrage. Philipp Hennig arbeitet in seinem Projekt daran, die modernen Methoden des maschinellen Lernens zu erweitern, um sparsamere Algorithmen und damit auch neue Funktionalitäten zu ermöglichen. „Für Forscherinnen und Forscher aus den Geo-, Klima- oder Neurowissenschaften wird es dann leichter sein, ganz unterschiedliche Arten von Daten, wie etwa konkrete Messdaten, Simulationsdaten und



Philipp Hennig

Expertenwissen, flexibel in ihren Code einfließen zu lassen“, sagt Philipp Hennig. „Dabei muss die Unsicherheit der Informationen aus den verschiedenen Datenquellen quantifiziert werden. Beides war mit den bisherigen Methoden nicht möglich.“

Fünf neue Starting Grants für Forschende der Universität Tübingen

Verbesserung zellbasierter Krebstherapien durch kontrollierte Seneszenz

Juniorprofessor Josef Seibold ist Forschungsgruppenleiter im Exzellenzcluster „Individualisierung von Tumortherapien durch molekulare Bildgebung und funktionelle Identifizierung therapeutischer Zielstrukturen“ (iFIT) und Arzt in der Inneren Medizin VIII des Universitätsklinikums Tübingen. Sein Projekt „Harnessing Senescence to Improve Cell-based Therapies against Cancer“ (EXPLOITsen) – Verbesserung zellbasierter Krebstherapien über in den Ruhezustand versetzte Tumorzellen – wird vom ERC mit insgesamt 1,5 Millionen Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert. Josef Seibold will Tumorzellen zunächst in einen Ruhemodus versetzen, um sie für das Immunsystem besser angreifbar zu machen.

Krebszellen können sich normalerweise der Immunüberwachung entziehen, indem sie Mechanismen zur Unterdrückung der Immunantwort nutzen. Immuntherapien zielen darauf ab, diese Tarnmechanismen zu durchbrechen. Dafür aktivieren und verstärken sie das körpereigene Immunsystem gezielt, damit es Krebszellen effektiver erkennen und bekämpfen kann. Josef Seibold forscht an Methoden, wie die sogenannte Seneszenz therapeutisch genutzt werden kann. Der erste Schritt, die Seneszenz-Therapie, führt dazu, dass sich die Tumorzellen nicht mehr teilen. Im zweiten Schritt werden dann CAR-T-Zellen, umprogrammierte körpereigene

Abwehrzellen, genutzt, um die „schlafenden“ Krebszellen zu eliminieren. Ein erfolgreicher Abschluss des Projekts hat das Potenzial, die CAR-Immunzell-Therapie im Kontext solider Tumore zu etablieren und neue Behandlungsoptionen für Patientinnen und Patienten mit schwer behandelbaren Krebserkrankungen zu ermöglichen.

Mathematik trifft Quantenphysik: Neue Ansätze zur Informationsausbreitung in Vielteilchen-Systemen

Informationen breiten sich in unterschiedlichen Medien unterschiedlich schnell aus. Ein bekanntes Beispiel: Bei einem Gewitter sehen wir den Blitz, bevor wir den Donner hören, denn Licht breitet sich mit höherer Geschwindigkeit aus als Schall. Wie schnell sich Informationen in Quanten-Vielteilchen-Systemen ausbreiten, wirft hingegen noch viele Fragen auf. Professor Marius Lemm möchte in seinem Projekt „The Mathematics of Quantum Propagation“ (MathQuant-Prop) – Die Mathematik der Informationsausbreitung in Quantensystemen – mathematische Methoden anwenden, um Quantensysteme zu erforschen, die in der Physik derzeit von großem Interesse sind. Dabei wird er vom ERC über einen Zeitraum von fünf Jahren mit knapp 1,5 Millionen Euro gefördert.

Zwar sei er vor allem Mathematiker, sagt Lemm, pflege aber enge Kontakte zur Physik: „Mich interessiert, ob sich Kernaussagen wie die zur Informationsausbreitung in Quan-

ten-Vielteilchen-Systemen mathematisch beweisen lassen. Was setzt die Geschwindigkeitsgrenze in dem System, oder gibt es in diesen Modellen keine Geschwindigkeitsgrenze? Antworten auf solche Fragen geben uns die Möglichkeit, bestimmte Fähigkeiten und Limitierungen der Systeme in Anwendungen, zum Beispiel für Quantenalgorithmien, abzuleiten“, erklärt er. Quantenphysikalische Modelle seien der Versuch, die mikroskopischen Zusammenhänge in der Natur zu verstehen, die sich aus der Perspektive der Quantenphysik beschreiben lassen. Lemm hat es dabei mit Quantenphänomenen und Quantenteilchen wie den Bosonen zu tun. Das sind ununterscheidbaren Teilchen, die sich einerseits hüpfend und andererseits kontinuierlich durch den Raum bewegen können. „Das entscheidende Zusammenspiel ist das von Intuition und Formalismus der Mathematik, bei dem man sich Schritt für Schritt dem Ziel eines Beweises nähert“, sagt Lemm. So ändere die Herangehensweise der Mathematik die Art, über physikalische Probleme nachzudenken und Sonderfälle zu identifizieren.

Wie ein Pilz vom Feind zum Freund wird

Das Projekt von Juniorprofessorin Isabel Monte vom Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen baut auf einer zufälligen eigenen Entdeckung auf: Der Pilz *Trichoderma*, der schon länger im Nutzpflanzenbau in der biologischen Schäd-

Josef Seibold





Marius Lemm



Isabel Monte



Claire Vernade

lingsbekämpfung zur Förderung des Wachstums, der Widerstandsfähigkeit und Stresstoleranz bei Blütenpflanzen eingesetzt wird, kann auf Moosen und Farnen, sogenannten Sporenpflanzen, eine völlig gegenteilige, schädliche bis tödliche Wirkung haben. Trichodermas Wandlung vom Schädling zum Nützling will sie in ihrem Projekt „When your enemy becomes your friend: Evolution of the interaction between fungi and land plants“ (FRIENEMIES) – Wenn dein Feind dein Freund wird: Evolution der Wechselwirkung zwischen Pilzen und Landpflanzen – auf molekularer Ebene auf den Grund gehen. Das Projekt wird über einen Zeitraum von fünf Jahren mit insgesamt 1,5 Millionen Euro gefördert.

Bei Blütenpflanzen, zu denen der ganz überwiegende Teil unserer Nutzpflanzen gehört, seien die Wechselwirkungen mit Pilzen und anderen Mikroorganismen auf molekularer Ebene ausführlich untersucht worden, berichtet Isabel Monte. Da gebe es alle Spielarten der Beziehungen, von schädlichen Pflanzenparasiten bis zum Mutualismus, bei dem sowohl Pflanze als auch Mikrobe Nutzen aus dem Zusammenleben ziehen. „Die molekularen Pflanze-Mikrobe-Wechselwirkungen werden seit Kurzem auch an Moosen und Farnen modellhaft untersucht. Wir nutzen die Modelle, um mehr über die molekularen Mechanismen zu erfahren, die der krankmachenden Wirkung von Trichoderma auf die Sporenpflanzen unterliegen“, sagt die Wissenschaftlerin.

Ziel des Projekts sei es, das komplexe und dynamische Wechselspiel zwischen Landpflanzen und Mikroben während der Evolution zu verstehen. Zwar gehöre das Projekt in die Grundlagenforschung, doch könne man sich das Wissen über die Beziehung von Sporenpflanzen zu Trichoderma etwa im Zusammenhang von Dachbegrünungen mit Moos oder zur Bekämpfung von unerwünschtem Moosbewuchs in Gewächshäusern zunutze machen.

Adaptives Lernen für Systeme der künstlichen Intelligenz

Die Informatikerin Dr. Claire Vernade aus dem Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen für die Wissenschaft“ möchte erreichen, dass Systeme des maschinellen Lernens in der sich stets verändernden, realen Umgebung verlässlich und zugleich anpassungsfähig sind. Maschinelles Lernen hat in Bereichen von der Sprachmodellierung bis hin zur Arzneimittelforschung bereits beeindruckende Entwicklungen ermöglicht. Doch den Systemen mangelt es noch an wichtigen Fähigkeiten: „Um das Potenzial von künstlicher Intelligenz voll zu nutzen, brauchen wir Systeme, die sich selbstständig anpassen können und auch dann zuverlässig bleiben, wenn sich die Datenverteilung ändert oder wenn sie mit ganz neuen Situationen konfrontiert werden“, erklärt Claire Vernade. Ihr Projekt „Continual and Sequential Learning for Artificial Intelligence“ (ConSequentIAL) – Kontinuierliches

und sequenzielles Lernen für künstliche Intelligenz – wird über einen Zeitraum von fünf Jahren mit rund 1,25 Millionen Euro gefördert.

Sie stützt sich bei ihrem Vorhaben auf Techniken, die im Bereich des Reinforcement Learning, auch Verstärkungslernen genannt, entwickelt wurden. Im Reinforcement Learning durchsucht ein sogenannter Agent – die Softwareeinheit, die trainiert wird – eine Umgebung, um vordefinierte Ziele zu erreichen. Außerdem ist er in der Lage, durch Versuch und Irrtum zu lernen. „Ich möchte Agenten der künstlichen Intelligenz entwickeln, die intelligente Entscheidungen darüber treffen können, wann und wie sie neue Daten sammeln, um neue Situationen zu durchdringen und sich an sie anzupassen – eine Fähigkeit, die wir im Reinforcement Learning als Exploration bezeichnen.“ Vernade möchte die theoretischen Grundlagen dafür schaffen, diese Fähigkeit mit bestehenden Modellen des maschinellen Lernens zu kombinieren. So werden die Algorithmen in der Lage sein, nach und nach neue und andere Daten zu verarbeiten und nach neuen Lösungen zu suchen. Langfristig sollen Systeme des maschinellen Lernens entstehen, die Wissenschaft und Gesellschaft bei der Lösung komplexer Probleme unterstützen.

Florian Wimmers



Besserer Infektionsschutz während einer Krebserkrankung

In seinem Projekt „Organoid- and AI-based Identification of Oncology Drug-Vaccine Interactions“ (OrAI-On) – Identifikation der Wechselwirkungen von Krebsmedikamenten und Impfstoffen mithilfe von Organoiden und Methoden der künstlichen Intelligenz – möchte Dr. Florian Wimmers vom Interfakultären Institut für Biochemie Möglichkeiten für einen besseren Infektionsschutz von Krebspatientinnen und -patienten erforschen. Sein Vorhaben wird vom ERC über einen Zeitraum von fünf Jahren mit insgesamt 1,5 Millionen Euro gefördert.

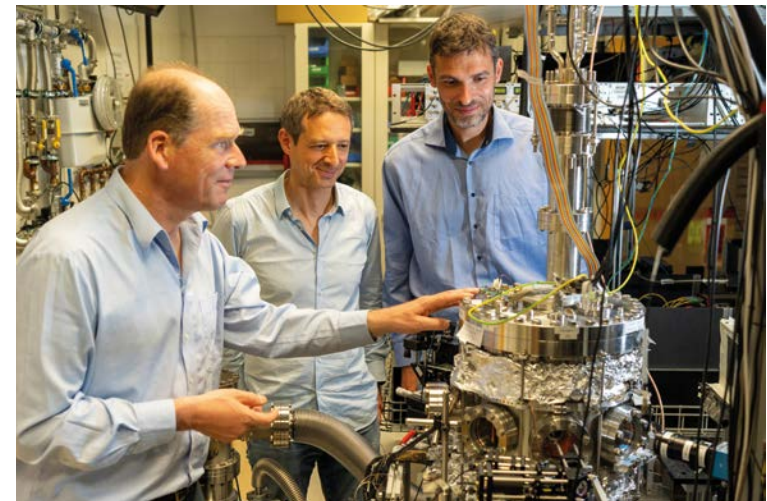
Infektionskrankheiten bleiben eine ernste Bedrohung für die globale Gesundheit. „Besonders gefährdet sind Krebspatientinnen und -patienten, die oft durch Impfstoffe nicht ausreichend geschützt werden“, sagt Wimmers. Dies könne auch an der immunsuppressiven Wirkung vieler Krebsmedikamente liegen, die möglicherweise die Wirksamkeit von Impfungen beeinträchtigen. Gemeinsam mit seinem Team will Wimmers den Einfluss von Krebsmedikamenten auf die Wirksamkeit von Impfstoffen systematisch untersuchen. Zum Einsatz kommen dabei neuartige Tonsillen-Organoide, die die Impfreaktion im Körper

realitätsgetreu nachahmen. Sie simulieren die Vorgänge, die normalerweise in den Lymphknoten – den Immunzentralen des Körpers – ablaufen. Dadurch kann das Team besser verstehen, wie das Immunsystem von Krebspatientinnen und -patienten auf Impfstoffe reagiert und welche Wechselwirkungen bestehen.

„Ein weiteres zentrales Element des Projekts ist der Einsatz fortschrittlicher KI-Algorithmen zur Erstellung eines virtuellen Lymphknotens“, erklärt Wimmers. Dieses Modell soll in der Lage sein, Impfreaktionen vorherzusagen, die im Labor nicht getestet wurden. „Dadurch können wir potenzielle Wechselwirkungen zwischen Krebsmedikamenten und Impfstoffen noch umfassender identifizieren“, sagt der Forscher. Dies führe zu einer schnelleren Entwicklung personalisierter Impfpfehlungen. Ihre Resultate werden Wimmers und sein Team in einer umfassenden Datenbank mit nachgewiesenen Wechselwirkungen zwischen Medikamenten und Impfstoffen veröffentlichen. Langfristig sollen die Ergebnisse auch zur Entwicklung neuer und wirksamerer Impfstoffe für alle Menschen beitragen.

Synergy Grant für Forschung an Quantensystemen

Professor Igor Lesanovsky vom Institut für Theoretische Physik der Universität Tübingen hat gemeinsam mit Professor Ferdinand Schmidt-Kaler von der Universität Mainz und Professor Markus Hennrich von der Universität Stockholm ein Synergy-Grant-Projekt des ERC erhalten. Ziel des Projekts „Open 2D Quantum Simulator“ (Open-2QS) – Offener 2D-Quantensimulator – ist die Erforschung von offenen Quantensystemen mit Quantensimulatoren bestehend aus elektronisch angeregten Ionenkristallen. Solch ein neuartiger Quantensimulator kann Fragestellungen in der Physik beantworten, soll aber auch zum Verständnis komplexer Vorgänge in Chemie, Biologie und der Informationsverarbeitung eingesetzt werden. Der ERC fördert das Projekt mit insgesamt knapp zehn Millionen Euro über einen



ERC-Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Advanced Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Harald Baayen, Seminar für Sprachwissenschaft	Subliminal Learning in the Mandarin Lexicon (SUBLIMINAL)	2022 – 2027
Professor Dr. Klaus Corcilius, Philosophisches Seminar	Text and Idea of Aristotle's Science of Living Things (TIDA)	2022 – 2027
Professorin Dr. Katerina Harvati-Papatheodorou, Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie	Our First Steps to Europe: Pleistocene <i>Homo sapiens</i> Dispersals, Adaptations and Interactions in South-East Europe (FIRSTSTEPS)	2022 – 2027
Professor Dr. Jan Born, Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie	Sleep Balancing Abstraction and Forgetting of Memory (SleepBalance)	2020 – 2025
Professor Dr. Gerhard Jäger, Seminar für Sprachwissenschaft	Cross-Linguistic Statistical Inference Using Hierarchical Bayesian Models (CrossLingference)	2019 – 2025
Professor Dr. Klaus Scheffler, Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik und Radiologische Klinik	Ultra-Fast, Spread-Spectrum Magnetic Resonance Imaging (SpreadMRI)	2019 – 2026

Zeitraum von sechs Jahren. Davon sind rund drei Millionen Euro für die Forschungsarbeiten an der Universität Tübingen vorgesehen.

Im ERC-Projekt werden die Forscher präzise kontrollierbare Quantensysteme realisieren. Dazu werden Ionen, das heißt elektrisch geladene Atome oder Moleküle, mithilfe elektrischer und magnetischer Felder in sogenannten Ionenfallen festgehalten. Die Ionen bilden dort regelmäßige zweidimensionale Strukturen aus, die Ionenkristalle. Die Ionen werden dann mit Laserpulsen angeregt und dadurch gezielt in Wechselwirkung gebracht. Die dynamischen Vorgänge in einem solchen synthetischen Quantensystem sind so komplex, dass eine Vorhersage die Leistungsfähigkeit klassischer Computer weit übersteigt. „Bisher waren im Labor erzeugte synthetische Quantensysteme sehr kurzlebig. Unser Ziel im ERC-Synergy-Projekt ist es, die Lebensdauer dramatisch zu verlängern. Dies wird völlig neue Möglichkeiten zur Erforschung komplexer Materiezustände, zum Beispiel von Quantengläsern, ermöglichen“, erklärt Lesanovsky.

Von links: Ferdinand Schmidt-Kaler (Universität Mainz), Markus Hennrich (Universität Stockholm) und Igor Lesanovsky (Universität Tübingen)

Consolidator Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Philipp Hennig, Fachbereich Informatik	Advanced Numerics for Uncertainty and Bayesian Inference in Science (ANUBIS)	2024 – 2029
Professor Dr. Christoph Stein-Thoeringer, Medizinische Klinik, Innere Medizin I	Leveraging the Impact of Gut Microbes to Advance the Efficacy of CAR-T Cell Immunotherapy (PowerMIT)	2024 – 2029
Professor Dr. Tobias Kaufmann, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie	Modelling and Maintaining Maternal Mental Health (HealthyMom)	2024 – 2028
Professor Dr. Georg Martius, Fachbereich Informatik	Model-based Reinforcement Learning for Versatile Robots in the Real World (REAL-RL)	2023 – 2027
Professor Dr. Jakob Macke, Fachbereich Informatik	Using Deep Learning to Understand Computations in Neural Circuits with Connectome-constrained Mechanistic Models (DeepCoMechTome)	2023 – 2028
Professorin Dr. Rosa Lozano-Durán, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	Emerging Multifactorial Complexity at the Geminivirus-host Interface (GemOmics)	2022 – 2027



Consolidator Grants (Fortsetzung)

Name	Projekt	Laufzeit
> Dr. Sireen El Zaatari, Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie	Tracing Hominin Occupations of and Migrations through the Levant: Reviving Paleolithic Research in Lebanon (REVIVE)	2021 – 2026
Professorin Dr. Claudia Lengerke, Medizinische Klinik, Innere Medizin II	Targeting Leukaemia by Modulating Hematopoietic Stem Cell Competitiveness (Hemstem)	2021 – 2025
Professor Dr. Michael Butter, Englisches Seminar	Populism and Conspiracy Theory (PACT)	2020 – 2025
Professor Dr. Markus Siegel, Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	Neuronal Information through Neuronal Interactions (NINI)	2020 – 2025
Professor Dr. Holger Zellentin, Religionswissenschaft und Judaistik/Institutum Judaicum	The Qur'an as a Source for Late Antiquity (QaSLA)	2020 – 2025
Professor Dr. Eric Kemen, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen und Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	Knowledge-based Design of Complex Synthetic Microbial Communities for Plant Protection (DeCoCt)	2019 – 2025

Starting Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Juniorprofessorin Dr. Isabel Monte, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	When Your Enemy Becomes Your Friend: Evolution of the Interaction between Fungi and Land Plants (FRIENEMIES)	2024 – 2029
Dr. Claire Vernade, Fachbereich Informatik	Continual and Sequential Learning for Artificial Intelligence (CoUTnSequentIAL)	2025 – 2030
Juniorprofessor Dr. Josef Leibold, Medizinische Klinik, Innere Medizin VIII	Harnessing Senescence to Improve Cell-based Therapies against Cancer (EXPLOITsen)	2025 – 2029
Professor Dr. Marius Lemm, Fachbereich Mathematik	The Mathematics of Quantum Propagation (MathQuantProp)	2025 – 2029
Dr. Katrin Franke, Forschungsinstitut für Augenheilkunde	Tracing Visual Computations from the Retina to Behavior (Eye to Action)	2025 – 2029
Dr. Florian Wimmers, Interfakultäres Institut für Biochemie	Organoid- and AI-based Identification of Oncology Drug-Vaccine Interactions (OrAIOn)	2025 – 2030
Professor Dr. Ralph Lütticke, Volkswirtschaftslehre – Macroeconomics	Aggregate and Idiosyncratic Risk in Macroeconomics (AIRMAC)	2024 – 2028
Dr. Lukas Mager, Medizinische Klinik, Innere Medizin I	Systematic Triangulation of Pathobiont-Host-Interactions (SOAR)	2024 – 2028
Professorin Dr. Lisa Maier, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene	Gut Microbiome-mediated Activities of Psychotropic Drugs (gutMAP)	2024 – 2028
Professor Dr. Christian Schürch, Allgemeine und Molekulare Pathologie und Pathologische Anatomie	Drivers and Brakes of CAR T Cell Efficacy Determined by the Tumor Immune Microenvironment (CAR-TIME)	2024 – 2028
Juniorprofessorin Dr. Maria Spyrou, Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie	Infectious Disease Outbreaks as Contributors to Socio-cultural Transformations in the 2nd Millenium BCE (PROTOPEST)	2024 – 2028

Starting Grants (Fortsetzung)

Name	Projekt	Laufzeit
Professorin Dr. Anna Gumpert, Volkswirtschaftslehre – Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Europäische Integration	Firm Organization and the Adoption of Information and Communication Technologies (ORGANDICT)	2023 – 2028
Professor Dr. Philipp Berens, Forschungsinstitut für Augenheilkunde	Next Generation Mechanistic Models of Retinal Interneurons (NextMechMod)	2023 – 2027
Professor Dr. Michael Filarsky, Interfakultäres Institut für Biochemie	Uncovering the Mechanisms Behind Adaptive Gene Expression Switching in Malaria Parasites (MALSWITCH)	2022 – 2026
Professor Dr. Tobias Hauser, Allgemeine Psychiatrie und Psychotherapie mit Poliklinik	Understanding the Impact of Brain Fluctuations on Decision Making (NeuroFlux)	2022 – 2027
Professorin Dr. Judith Feucht, Universitätsklinikum Tübingen	Senolytic CAR T Cells as Novel Therapeutic Concept for Solid Tumors and Senescence-associated Diseases (CARsen)	2022 – 2026
Dr. Christoph Ratzke, Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	Bugs as Drugs: Understanding Microbial Interaction Networks to Prevent and Treat Infections (BugDrug)	2021 – 2025
Professorin Dr. Esther Kühn, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	How Does our Brain Store Bodily Experiences? (BodyMemory)	2021 – 2026
Professor Dr. Jan Christian Jansen, Seminar für Neuere Geschichte	Refugees and Revolution in the Atlantic World, 1770s-1820s (AtlanticExiles)	2020 – 2026
Professor Dr. Andreas Geiger, Fachbereich Informatik	Learning Generative 3D Scene Models for Training and Validating Intelligent Systems (LEGO-3D)	2020 – 2025
Dr. Christina Schwarz, Forschungsinstitut für Augenheilkunde	Exploring Visual Processes with Two-Photon Ophthalmoscopy (TrackCycle.2P)	2020 – 2026
Dr. Marcus Scheele, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie	Coupled Organic Inorganic Nanostructures for Fast, Light-Induced Data Processing (COINFLIP)	2019 – 2024
Professorin Dr. Hildegard Kühne, Fachbereich Informatik	Graphics without Labels: Multimodal Structure Learning without Human Supervision (GraViLa)	2024 – 2029

Synergy Grants

Tübinger Forschungsgruppe	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Igor Lesanovsky, Institut für Theoretische Physik	Open 2D Quantum Simulator (OPEN-2QS) zusammen mit der Stockholm University und der Universität Mainz	2025 – 2031
Professorin Dr. Carola Lorea, Institut für Religionswissenschaft	Mantras in Religion, Media and Society in Global Southern Asia (MANTRAMS) zusammen mit der Universität Wien und der Brown University, USA	2025 – 2031
Professor Dr. Holger Bettinger, Institut für Organische Chemie	Tackling the Cyclacene Challenge (TACY) zusammen mit der Universität Heidelberg	2023 – 2029
Professor Dr. Martin Giese, Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	How Body Relevance Drives Brain Organization (RELEVANCE) zusammen mit der KU Leuven, Belgien, und der Universität Maastricht, Niederlande	2020 – 2025
Professor Dr. Ulf Ziemann, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung und Klinik für Neurologie	Connecting to the Networks of the Human Brain (ConnectToBrain) zusammen mit der Aalto University, Finnland	2019 – 2026

ENTWICKLUNG DER DRITTMITTELEINWERBUNG

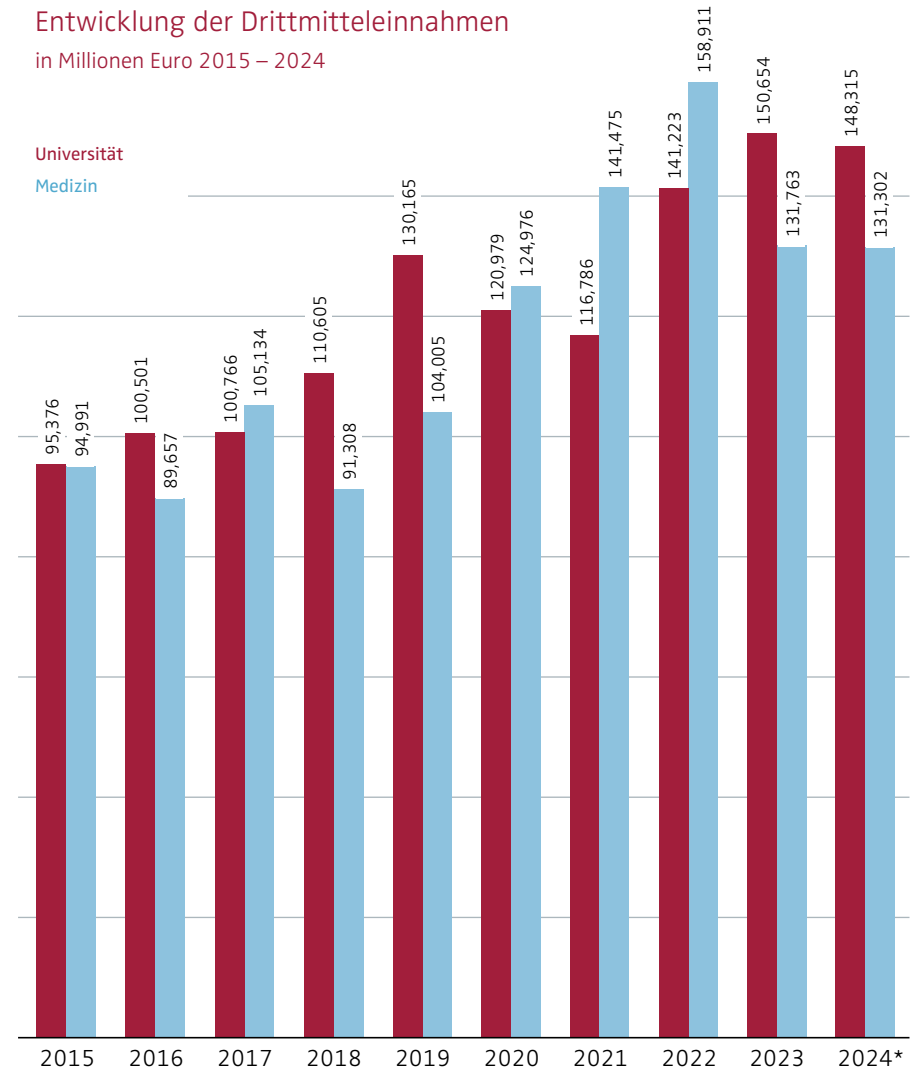
Drittmittelleinnahmen der Fakultäten und Einrichtungen

Fakultät/Einrichtung	2024*
	IST-Einnahmen in Euro
Evangelisch-Theologische Fakultät	757.305
Katholisch-Theologische Fakultät	560.989
Juristische Fakultät	1.235.712
Medizinische Fakultät inkl. Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) und Sonderforschungsbereiche	125.337.718
Philosophische Fakultät	16.358.155
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	13.627.711
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät inkl. Cyber-Valley-Verbund und AI Center	79.244.843
Zentrum für Islamische Theologie	375.534
Zentrale Einrichtungen (inkl. Deutschlandstipendien)	10.805.595
1000-Professurenprogramm – Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	1.996.464
Graduiertenkollegs	2.785.542
Sonderforschungsbereiche – alle Fakultäten außer Medizin	10.769.884
Exzellenzcluster aus der Exzellenzstrategie – alle Fakultäten	15.762.604

*vorläufige Zahlen

Entwicklung der Drittmittelleinnahmen

in Millionen Euro 2015 – 2024



Drittmittleinnahmen aufgeteilt nach Wissenschaftsbereichen sowie allgemeinen Einnahmen

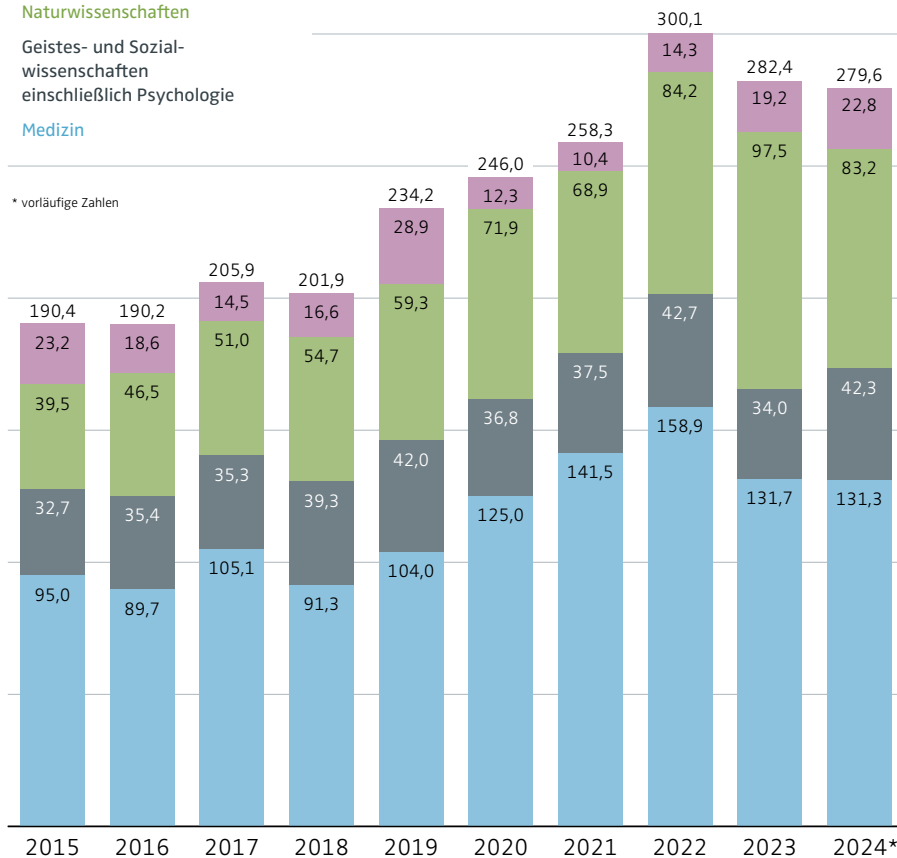
in Millionen Euro 2015 – 2024

Allgemeine Einnahmen – keinem einzelnen Fachbereich zuzuordnen

Naturwissenschaften

Geistes- und Sozialwissenschaften einschließlich Psychologie

Medizin



Drittmittleinnahmen nach Drittmittelgebern

in Millionen Euro 2015 – 2024

2024:

DFG: 98,4 Mio. Euro

Stiftungen, Spenden und dergleichen: 60,7 Mio. Euro

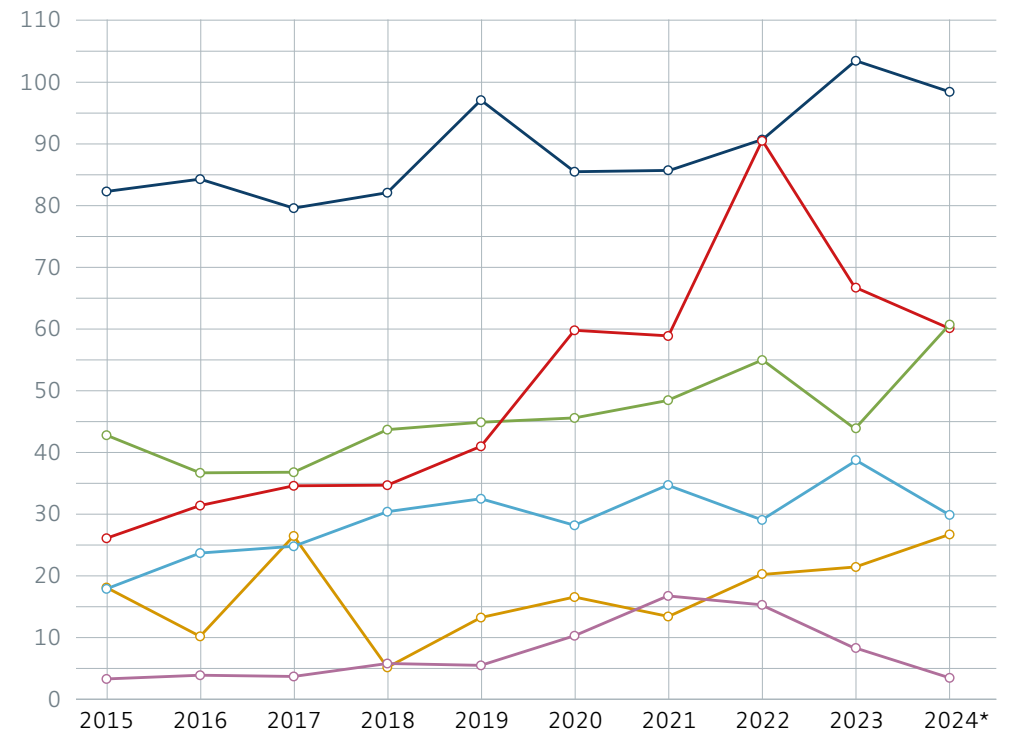
Bund: 60,2 Mio. Euro

Wirtschaft: 29,9 Mio. Euro

EU: 26,8 Mio. Euro

Land: 3,6 Mio. Euro

* vorläufige Zahlen



AUS DER FORSCHUNG



Madelaine Böhme mit 3D-Drucken der Backenzähne von *Buroni* und *Danuvius* aus der Grabungsstätte Hammerschmiede



+++ Zweite Menschenaffenart in der Hammerschmiede entdeckt +++ *Buroni* *manfredschmidi* – so heißt die neue Menschenaffenart, die ein internationales Forschungsteam um Professorin Madelaine Böhme in der Tongrube Hammerschmiede im Ostallgäu entdeckt hat. Der kleine Affe lebte vor 11,6 Millionen Jahren im selben Lebensraum wie der 2019 bekannt gewordene „Udo“ (*Danuvius guggenmosi*), der als erster Menschenaffe Merkmale des aufrechten Gangs zeigt. Die *Buroni*-Fossilien – zwei Zähne und eine Kniescheibe – wurden nahe der *Danuvius*-Funde geborgen. Unterschiede in Knochenbau und Zahnschmelz lassen auf verschiedene Lebensweisen schließen: *Buroni* war deutlich kleiner, nur etwa zehn Kilogramm schwer, und vermutlich besser an das Klettern in Bäumen angepasst. Seine Zähne deuten auf eine vegetarische Ernährung hin, während *Danuvius* ein Allesfresser war. Der Gattungsname *Buroni* leitet sich vom mittelalterlichen Namen Kaufbeurens – Buron – ab. Mit dem Artnamen wird der Zahnarzt Manfred Schmid geehrt, der bereits in den 1970er-Jahren die ersten Fossilien an der Fundstelle entdeckte. Der Fund belegt erstmals die sogenannte Syntopie zweier Menschenaffenarten für Europa – also das gleichzeitige Vorkommen im selben Lebensraum. *Buroni* hielt sich wahrscheinlich in Baumwipfeln auf, wohingegen *Danuvius* auf seiner Nahrungssuche größere Gebiete durchstreifte.

+++ Klimawandel könnte giftige Metalle in Böden mobilisieren +++ Wie wirken steigende Temperaturen und Kohlendioxidgehalte der Luft auf die Landwirtschaft? In einer Studie eines Forschungsteams der Universität Tübingen und des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) unter der Leitung von Juniorprofessorin Marie Muehe zeigte sich: Die natürlicherweise in Böden vorkommenden giftigen Metalle könnten infolge des Klimawandels mobiler werden, Ökosysteme destabilisieren und über die Landwirtschaft verstärkt in die menschliche Nahrungskette gelangen. Untersucht wurde dies am Beispiel des krebserre-

genden Metalls Cadmium: In gebundener Form ist es meist harmlos, doch unter künftigen Klimabedingungen steigt seine Mobilität. Im Laborversuch wurden landwirtschaftlich genutzte Böden unter den angenommenen Klimabedingungen des Jahres 2100 analysiert: höhere Temperaturen und doppelt so viel Kohlendioxid in der Luft. Dabei nahm die Mobilität des Cadmiums um bis zu 40 Prozent zu. In der Folge verändert sich das Bodenmikrobiom, bestimmte Mikroorganismen werden aktiver, verwerten mehr Stickstoff und versauern den Boden weiter, was die Mobilität des Cadmiums zusätzlich erhöhen kann. Erhöhte Cadmiumwerte könnten langfristig die Lebensmittelqualität gefährden und Emissionen beeinflussen. Dies betrifft vor allem leicht saure Böden; in alkalischen Böden blieb das Cadmium stabil. Die Studie zeigt, wie sensibel landwirtschaftliche Ökosysteme auf Klimaveränderungen reagieren.

+++ Friedemann Vogel kooperiert mit der Universität Tübingen +++ Friedemann Vogel ist erster Solist des Stuttgarter Balletts und einer der renommiertesten Balletttänzer der Welt. Seit dem Wintersemester 2024/25 ist er assoziiertes Mitglied im Sonderforschungsbereich Andere Ästhetik und leitet dort gemeinsam mit Forschenden Veranstaltungen zu Tanz und Ästhetik: Zum Auftakt der Kooperation zeigte Vogel im März 2024 in der Alten Anatomie der Universität die Performance „Écorché! Anatomie des Tanzes“, die er gemeinsam mit dem Choreografen Thomas Lempertz und Forschenden des SFB entwickelte. Der Titel der Veranstaltung bezieht sich auf eine besondere Gattung von ästhetischen Objekten, die an der Schnittstelle von naturwissenschaftlicher und künstlerischer Praxis angesiedelt sind: Als Écorchés werden seit dem 16. Jahrhundert enthäutete Menschen- und selten auch Tierkörper bezeichnet, die sowohl in der Medizin als auch in der Bildhauerei, Malerei und Grafik zentraler Gegenstand anatomischer, auf die Muskulatur fokussierender Studien waren. Diese eigenwil-



Böden enthalten natürlicherweise geringe Mengen an Cadmium. Durch die Bedingungen des Klimawandels könnte es künftig stärker mobilisiert werden und auch in die Nahrungsketten des Menschen gelangen.



Blick auf das Nordtor des Pylons (links) und der Nordturm des Tempels mit der neu entdeckten Kammer in Athribis

ligen Artefakte nahmen dabei durch auffällig exaltierte Posen fast ausnahmslos eine radikale Ästhetisierung der verwundeten, zwischen Leben und Tod changierenden Körper vor und bezogen sich wiederholt auch auf unterschiedliche Tanzbewegungen und -figuren. Vor diesem kulturgeschichtlichen Hintergrund setzt sich Friedemann Vogel in seiner Performance mit dem Konzept des Écorchés auseinander, indem er den Vorgang der Enthäutung, die Darbietung der Muskeln ebenso wie einige Posen der vormodernen Objekte tänzerisch repräsentiert.

+++ Forschende simulieren mit KI visuelles System im Gehirn der Fruchtfliege +++ Neuronen übertragen Informationen im Gehirn und steuern als neuronales Netz Wahrnehmungen, Verhalten und Kognition. Einem internationalen Forschungsteam gelang es, ein neuronales Netz zu simulieren, welches die Aktivität einzelner Neuronen vorhersagt, ohne dass Messungen an einem lebenden Gehirn vorgenommen werden müssen. Grundlage der Simulation ist das sogenannte Konnektom, eine Karte aller neuronalen Verbindungen. Das Team unter der Leitung von Professor Jakob Macke von der Universität Tübingen und Dr. Srinivas Turaga vom Howard Hughes Medical Institute, USA, nutzte moderne Deep-Learning-Methoden, um aus dem statischen Konnektom eine dynamische Simulation des visuellen Systems der Fruchtfliege zu entwickeln. Das Modell sagt die Aktivität von 64 Neuronentypen präzise voraus. Die Vorhersagen stimmen mit über zwei Dutzend früheren Experimenten überein. Überdies wurden Zellen identifiziert, die bisher nicht als relevant für die Bewegungserkennung bekannt waren. „Damit können wir die Lücke zwischen dem statischen Konnektom und der Dynamik der Berechnungen im lebenden Gehirn schließen“, sagt Macke. Das Modell ermöglicht künftig gezielte Simulationen, etwa zur Frage, warum biologische neuronale Netze effizienter arbeiten als künstliche. Die Studie eröffnet neue Wege für die Hirnforschung – weit über das Modell der Fruchtfliege hinaus.

+++ Felsheiligtum im ägyptischen Athribis vermutet +++ Ein Team der Universität Tübingen und des ägyptischen Ministeriums für Tourismus und Altertümer hat in Athribis nördlich von Luxor einen sogenannten Pylon freigelegt: Zwei Türme flankieren einen Haupteingang. Der Pylon lasse einen möglichen Tempel im Felsen vermuten, so Professor Christian Leitz und Grabungsleiter Marcus Müller vom Institut für die Kulturen des Alten Orients. Seit 2022 untersucht das Team den zwischen 144 v. Chr. und 138 n. Chr. errichteten Tempelbezirk. Die ursprüngliche Tempelanlage war 51 Meter breit, mit Türmen von je 18 Metern Höhe. Heute ragen noch etwa fünf Meter auf. Eine zurückgelassene Münze datiert den Raubbau auf etwa 752 n. Chr. In jüngsten Grabungen entdeckte das Team Reliefs im Eingangstor, auf denen ein König der löwenköpfigen Göttin Repit Opfer darbringt. Eine Inschrift belegt Ptolemaios VIII. als Bauherrn des Pylons. Im Nordturm fanden die Ägyptologinnen und Ägyptologen eine sechs Meter lange, dreieinhalb Meter breite Kammer, vermutlich ein einstiger Lagerraum für Tempelgerät. Ein Korridor führt zur Kammer, geschmückt mit Darstellungen der Göttin Repit und des Fruchtbarkeitsgottes Min, begleitet von zwei seltenen Dekanen (Sterne, die die Zeitmessung in der Nacht ermöglichen). Ungewöhnlich für ägyptische Tempel ist eine zweite Tür im Pylon zu einem Treppenhaus. Die Treppe führte ins heute zerstörte Obergeschoss, wo weitere Lagerräume waren. Weitere Grabungen werden zeigen, ob sich hinter dem Pylon tatsächlich ein Felsheiligtum verbirgt. Glatt bearbeitete Kalksteinblöcke und ein typischer Kobrafries deuten darauf hin.

SPRUNGBRETT FÜR WISSENSCHAFTSKARRIEREN

Eliteprogramm der Baden-Württemberg Stiftung fördert drei Postdocs

Das Eliteprogramm für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung richtet sich an herausragende junge Forschende, die auf dem Weg zur Professur sind. Es bietet ihnen die Möglichkeit, eigene Forschungsprojekte selbstständig zu konzipieren, zu beantragen und durchzuführen – ein hoher Grad an Unabhängigkeit zu einem frühen Zeitpunkt der wissenschaftlichen Laufbahn. Ergänzend dazu unterstützt die Stiftung die Forschenden mit Weiterbildungsangeboten, die gezielt Kompetenzen in Lehre, Wissenschaftsmanagement und akademischer Selbstverwaltung stärken.

Silja Mordhorst: Antimykobakterielle Peptide als vielversprechende Wirkstoffkandidaten

Bakterielle Naturstoffe spielen eine große Rolle in der Entwicklung neuer medizinischer Wirkstoffe. Eigentlich erfüllen sie eine biologische Funktion für die produzierenden Bakterien, werden aber von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für den Einsatz im Menschen optimiert – etwa um Antibiotika zu gewinnen. Immer mehr Erreger entwickeln aber eine Widerstandsfähigkeit gegen die gängigen Antibiotika. Besonders problematisch sind dabei solche, die gegen mehrere Medikamente unempfindlich sind (multi-resistente Bakterien) oder sogar Resistenzen gegen fast alle verfügbaren Antibiotika entwickelt haben (weitgehend resistente Bakterien). Die Entdeckung neuer Naturstoffe und damit neuer Medikamente wird immer schwieriger. Mit Unterstützung durch die Baden-Württemberg Stiftung forscht die Juniorprofessorin für Pharmazeutische Biologie

Silja Mordhorst an neuen Wirkstoffen, die gegen bestimmte Bakterienarten wirken und eine Alternative zu den derzeitigen Antibiotika sein könnten.

Als besonders interessant stellte sich dafür die Naturstoffklasse der ribosomal synthetisierten und posttranslational modifizierten Peptide (RiPP) heraus. Diese ist bekannt für ihre große strukturelle Diversität und ihre vielfältigen Bioaktivitäten. Markante Beispiele sind die RiPP-Naturstoffe Lassomycin und Kitamycobactin, die eine starke Wirkung gegen den Haupterreger der Tuberkulose, das Bakterium *Mycobacterium tuberculosis*, haben. Tuberkulose ist eine Infektionskrankheit, an der jährlich etwa zehn Millionen Menschen weltweit erkranken. Es wird geschätzt, dass bis zu einem Drittel der Weltbevölkerung den Erreger *M. tuberculosis* in sich trägt und dass etwa 1,5 Millionen Menschen jedes Jahr an Tuberkulose sterben. Die Verbindungen Lassomycin und Kitamycobactin weisen eine Struktur auf, die besonders geeignet ist, um das Wachstum des Tuberkulose-Erregers zu verhindern und die Bakterien abzutöten. Dank der Forschung von Silja Mordhorst könnte diese Struktur gezielt verändert und somit zur Gewinnung neuer antibiotischer Wirkstoffe genutzt werden.

Carolina Teotino-Tattko: Die Bildostraka aus Athribis

In ihrer Forschung beschäftigt sich Dr. Carolina Teotino-Tattko mit altägyptischen Alltagsgegenständen, die nach ihrer eigentlichen Nutzung ein zweites Leben erfahren haben: den sogenannten Ostraka. Als Ostraka bezeichnet man beschriftete oder bemalte Tonscherben und Glas- oder Steinsplitter.

Dabei handelt es sich um Bruchstücke von Alltags- und Gebrauchsgegenständen wie Gefäßen, die eine Nutzung als Text- und Bildträger erfuhren. Gefunden wurden sie in den bis jetzt wenig erforschten Überresten des antiken Athribis (Atripe), einer Grabungsstätte etwa sieben Kilometer südwestlich der modernen Stadt Sohag. Für die dort verehrten Gottheiten Repit und seine Gemahlin Min sowie deren Sohn Kolanthes errichteten Ptolemaios IX. und sein Sohn Ptolemaios XII. einen großen Tempelbezirk. Dort kamen in einem Grabungsprojekt der Universität Tübingen westlich des unlängst freigelegten Tempels bislang über 38.000 dieser Ostraka zum Vorschein, ohne dass die Grabung abgeschlossen ist.

Ziel des von der Baden-Württemberg Stiftung geförderten Projekts von Carolina Teotino-Tattko ist es, die Bildostraka aus Athribis zu untersuchen und zu veröffentlichen. Sie enthalten nicht nur wichtige Informationen über das tägliche Leben der Bewohner der Region, sondern auch über ihren Glauben. Die Zeichnungen auf Bildostraka sind meistens auf der konvexen Seite, das heißt der Außenseite der Scherben, abgebildet und nur selten mit Schrift kombiniert. Sie sind hauptsächlich in Tusche ausgeführt, in etlichen Fällen wurde auch mit Kohle gezeichnet. Neben krakeligen, undefinierbaren Formen gibt es elaborierte Zeichnungen, etwa Bilder geübter Künstler, oder auch Abbildungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Kindern stammen. Das Repertoire an bildlichen Motiven ist weit gefächert, obgleich Menschen- und Gottheitsdarstellungen, letztere teilweise tierköpfig, mit Abstand die größte Gruppe bilden. Aus dem Bereich der Fauna belegt sind Abbildungen von Hunden, Skorpionen und

Falken, aus dem Bereich der Flora lassen sich Palmlätter und Blumen identifizieren. Dazu kommen (Kult-)Objekte wie ein Räucherarm und Sonnenuhren, Architekturelemente wie Gebäude und Säulen, geometrische Figuren wie Gitternetze, Kreuze und Sterne sowie Dekorationselemente.

Rebecca Schlegel: Bodengebundene Radar-Interferometrie zum Schmelzen der Antarktis

Die globale Klimaerwärmung und deren Auswirkungen sind epochale Herausforderungen unserer und kommender Generationen. Auswirkungen werden in fast allen Lebensbereichen prognostiziert: Dazu gehören extreme Wetter- und Klimaereignisse, die Überflutung von küstennahen Gebieten, Probleme in der Nahrungsmittel- und Wasserversorgung sowie ein Diversitätsverlust in der Pflanzen- und Tierwelt. Die Prognosen basieren dabei auf Erdsystemmodellen, die den kausalen Zusammenhang verschiedener Erdsystemkomponenten beinhalten. Im Erdsystem wurden mehrere Kippelemente identifiziert, die bei Erreichen des sogenannten Kippunktes zu plötzlichen und unumkehrbaren Veränderungen im System sorgen können. Der antarktische Eisschild ist eines dieser Kippelemente. Besonders relevant ist dabei das Zusammenspiel von Meerwasser und der mit ihm in Kontakt kommenden Eisfläche. Die Zusammenhänge zwischen Eis und Ozean sind aufgrund der unzureichenden Datenlage allerdings noch nicht vollständig in Erdsystemmodellen integriert. Internationale Bemühungen, die Kopplungen voranzutreiben, erfordern Beobachtungen der Eis-Ozean-Wechselwirkung, um Ergebnisse zu validieren und kalibrieren.

Dr. Rebecca Schlegel möchte mit ihrer Forschung die Beobachtbarkeit der Wechselwirkung zwischen Eis und Ozean an der Unterkante des antarktischen Eisschelfs verbessern. Dort, wo in Hunderten von Metern Tiefe Eis und Ozean zusammentreffen, schmilzt das Schelfeis. Die Geschwindigkeit, in der es das tut, die basale Schmelzrate, spielt eine wichtige Rolle für die Dynamik von Gletschern und den Meeresspiegelanstieg mit Blick auf kritische Kippunkte unseres Weltklimas. Die basale Schmelzrate und andere relevante Parameter werden aktuell mit Einschränkung von der Oberfläche des Eisschelfs abgeleitet.

Bestehende Methoden können dabei entweder zeitlich hochaufgelöste Punktmessungen oder eine hohe räumliche Abdeckung erreichen, nicht beides zusammen. Rebecca Schlegel möchte dieses Problem lösen. Ihr Ziel ist es, eine Methode zu entwickeln, welche die Erhebung von neuen Daten ermöglicht, die sowohl zeitlich als auch räumlich hoch aufgelöst sind. Diese Daten können dann helfen, die Wechselwirkungen zwischen Eis und Ozean in Klimamodellen besser zu beschreiben.

Rebecca Schlegel bei Forschungsarbeiten im Gelände



PROMOVIEREN IM GRADUIERTENKOLLEG

Neues Graduiertenkolleg erforscht zelluläre Regulation

Zellteilung, Zelldifferenzierung, Zellreparatur oder Zelltod – all diese Prozesse spielen für den menschlichen Organismus eine fundamentale Rolle. Gesteuert werden solche Zellveränderungen von zwei Regulationsmechanismen: Chromatinmodifikationen und Zellsignalnetzwerken. Zur Erforschung dieser beiden Mechanismen startete das neue Graduiertenkolleg (GRK) der Universitäten Stuttgart und Tübingen „EpiSignal – Interaktion von intrazellulären Signalwegen und Chromatin-Modifikationsnetzwerken“. Es wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Herbst 2024 bewilligt. Sprecher des Kollegs ist Professor Albert Jeltsch von der Universität Stuttgart, von der Universität Tübingen beteiligt ist Professor Dirk Schwarzer vom Interfakultären Institut für Biochemie.

„Zellen werden durch zwei sehr komplexe Regulationsnetzwerke gesteuert. Wir werden im Rahmen des GRKs erforschen, wie diese Netzwerke zusammenwirken und dadurch herausfordernde Regulationsaufgaben bewältigen“, sagt Albert Jeltsch vom Institut für Biochemie und Technische Biochemie (IBTB) in Stuttgart. Das GRK „EpiSignal“ ist in den Zukunftsfeldern der Molekularen Biologie und Biomedizin angesiedelt.

Promovierende aus der Biochemie, Zellbiologie, Genetik, Systembiologie, Mathematik und Informatik werden im neuen Graduiertenkolleg eng zusammenarbeiten. „Diese Interdisziplinarität ist ein Kernelement des neuen Graduiertenkollegs“, sagt Dirk Schwarzer. „Die beiden zellulären Regulationsnetzwerke wurden bis dato primär getrennt voneinander betrachtet. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist wichtig, um zu verstehen, wie sie ineinandergreifen und sich gegenseitig beeinflussen.“ Die Forschenden an der Universität Tübingen werden ihre Expertise im Bereich der Chemischen Biologie in EpiSignal einfließen lassen und maßgeschneiderte Werkzeuge für die Erforschung der Interaktion von Chromatinmodifikationen mit Zellsignalnetzwerken entwickeln. Insgesamt fördert die DFG im Rahmen von EpiSignal zehn Forschende über einen Zeitraum von fünf Jahren mit fünf Millionen Euro. Die ersten Promotionsprojekte sollen im Oktober 2025 die Arbeit aufnehmen.

Was ist ein Graduiertenkolleg?

Graduiertenkollegs unterstützen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in der frühen Phase ihrer akademischen Laufbahn. Im Zentrum steht die Promotion innerhalb eines klar umrissenen Forschungsthemas, eingebettet in ein strukturiertes Qualifikationsprogramm. Eine interdisziplinäre Ausrichtung der Graduiertenkollegs ist ausdrücklich erwünscht. Ziel ist es, die Promovierenden gezielt auf die vielfältigen Anforderungen des Wissenschaftsbetriebs vorzubereiten und ihnen frühzeitig eigenständiges Forschen zu ermöglichen. Graduiertenkollegs werden von der DFG für eine Laufzeit von bis zu neun Jahren gefördert.

Die Graduiertenkollegs

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
Nicht-kanonische G-Protein-abhängige Signalwege: Mechanismen, Funktionen, Konsequenzen (GRK 2816)	Professor Dr. Dr. Bernd Nürnberg Universitätsklinikum und Medizinische Fakultät, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Pharmakogenomik	1. Oktober 2022 bis 30. September 2027
Psychische Gesundheit von Frauen in der reproduktiven Lebensphase (GRK 2804)	Professorin Dr. Birgit Derntl Universitätsklinikum und Medizinische Fakultät, Allgemeine Psychiatrie und Psychotherapie	1. Januar 2023 bis 31. Dezember 2027
Graduiertenkolleg Stuttgart – Tübingen Intraoperative multisensorische Gewebedifferenzierung in der Onkologie (GRK 2543)	Professor Dr. Oliver Sawodny Universität Stuttgart	1. Januar 2020 bis 31. März 2029
	Professor Dr. Arnulf Stenzl Universität Tübingen Medizinische Fakultät	
cGMP: Vom Krankenbett an die Laborbank (GRK 2381)	Professor Dr. Robert Feil Interfakultäres Institut für Biochemie	1. Juli 2019 bis 30. Juni 2028
MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran (GRK 2364)	Professor Dr. Doron Rapaport Interfakultäres Institut für Biochemie	1. April 2018 bis 30. März 2027
Graduiertenkolleg Mannheim – Freiburg – Heidelberg – Koblenz-Landau – Tübingen Statistische Modellierung in der Psychologie (SmiP) (GRK 2277)	Professor Dr. Thorsten Meiser Universität Mannheim	1. Oktober 2017 bis 30. September 2026
	Professorin Dr. Mandy Hütter Professor Dr. Rolf Ulrich Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
Graduiertenkolleg Frankfurt – Tübingen Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf (GRK 2105)	Professor Dr. Andreas Walther Universität Frankfurt am Main	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2025
	Professorin Dr. Barbara Stauber Universität Tübingen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	

Zahl der Promotionen

Fakultät	Promotionen Wintersemester 2023/24 und Sommersemester 2024	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	3	3
Katholisch-Theologische Fakultät	2	1
Juristische Fakultät	4	14
Medizinische Fakultät	226	150
Philosophische Fakultät	26	23
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	17	10
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	139	167
Gesamtzahl	417	368
	785	

Stand der Meldungen: 28. Januar 2025

Habilitationen im Jahr 2024

Fakultät	Habilitationen 2024	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät		1
Katholisch-Theologische Fakultät		1
Juristische Fakultät		2
Medizinische Fakultät	7	9
Philosophische Fakultät	3	9
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1	4
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	4	7
Gesamtzahl	15	33
	48	

Stand der Meldungen: 3. März 2025

FORSCHUNG MIT AUSZEICHNUNG

Kira Rehfeld: Preis für mutige Wissenschaft

Professorin Kira Rehfeld aus dem Fachbereich Geowissenschaften der Universität Tübingen wurde mit dem Preis für mutige Wissenschaft ausgezeichnet für ihre interdisziplinären Forschungsarbeiten zur Rekonstruktion vergangener Klimaänderungen und zur Verbesserung von numerischen Klimasimulationen. Der Preis wird vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Kooperation mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vergeben. Rehfelds Forschungsfelder werden in der Praxis häufig getrennt arbeitenden wissenschaftlichen Gemeinschaften zugeordnet. Mit ihrer Strategie, die Gebiete auch gegen Widerstände zusammenzubringen, sei Kira Rehfeld ein Risiko für ihre eigene Karriere eingegangen, urteilte die Jury.

Zwischen den Forschungsfeldern der experimentellen Paläoklimarekonstruktion einerseits und der numerischen Klimasimulation andererseits bestehen bis heute Spannungen und Verständnisschwierigkeiten. Kira Rehfeld sei es gelungen, sich in beiden Gebieten durch wichtige Forschungsbeiträge einen ausgezeichneten Namen zu machen, so die Jury. Rehfelds interdisziplinäre Forschung bilde eine wichtige Brücke zwischen den verschiedenen Wissenschaftskulturen. So ist die Paläoklima- und Paläoumweltforschung in der Regel in den Geowissenschaften angesiedelt, während Klimamodellierung zumeist von Physikern und Meteorologen betrieben wird. Rehfeld gehe kreative Wege, um Klimamodelle zu prüfen und naturwissenschaftlich begründete Lösungen für den Klimaschutz zu erarbeiten.

Kira Rehfeld ist seit 2021 Professorin für Klimatologie an der Universität Tübingen. Mit ihrem Forschungsteam untersucht sie Paläo-Umweltrekonstruktionen, die Fähigkeiten von Klimamodellen zur Simulation von Klimavariabilität und Möglichkeiten, der Atmosphäre Kohlendioxid zu entziehen, um die Erwärmung der Erde zu verlangsamen oder umzukehren.

Mit dem Preis für mutige Wissenschaft unterstützt das Land Baden-Württemberg Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Mut im Denken und Handeln beweisen, unkonventionelle Ansätze verfolgen oder auf Umwegen herausragende Forschungsleistungen erbracht haben. Der Preis wird seit 2016 verliehen und ist mit 30.000 Euro dotiert.



Kira Rehfeld

Bernd Rendel-Preis für frühe Erfolge in den Geowissenschaften

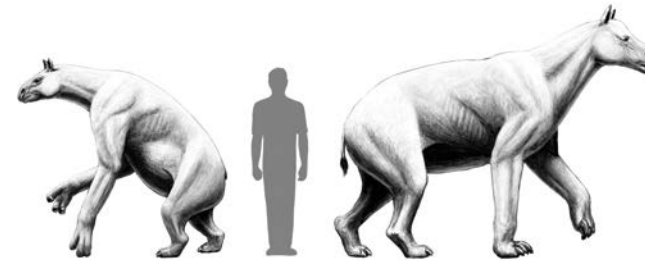
Für seine vielversprechende und originelle geowissenschaftliche Forschung vor seiner Promotion erhielt Panagiotis Kampouridis von der Universität Tübingen einen der Bernd Rendel-Preise der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Alle Preisträgerinnen und Preisträger wurden von einer Jury aus Mitgliedern der geowissenschaftlichen DFG-Fachkollegien ausgewählt. Die Ausgezeichneten erhalten

je 3000 Euro aus der Bernd-Rendel-Stiftung, verwaltet vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Das Preisgeld soll unter anderem die Teilnahme an internationalen Kongressen und Tagungen ermöglichen. Verliehen wurde der Preis während der Jahrestagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung (DGGV) vom 23. bis 26. September 2024 in Dresden.

Panagiotis Kampouridis beschäftigt sich in seiner Forschung mit der Wirbeltierpaläontologie und der Identifikation ausgestorbener Säugetiere. Dabei untersucht er die Beziehung zwischen den Tieren und ihrer Umwelt. Das Thema seiner ausgezeichneten Promotion ist die Erforschung einer ausgestorbenen Gattung von Nashörnern namens *Chilotherium*, die vor etwa zehn bis fünf Millionen Jahren in Asien und



Panagiotis Kampouridis



Südosteuropa lebte. Daneben gilt sein Interesse den ausgestorbenen Krallentieren, die zur Gruppe der Unpaarhufer gehörten und somit mit heutigen Nashörnern und Pferden verwandt sind. Panagiotis Kampouridis hat bereits 26 Publikationen in begutachteten Fachzeitschriften veröffent-

licht, zehn davon als Erstautor und teils mit internationalen Co-Autoren. Die DFG verleiht den Bernd Rendel-Preis seit 2002 jährlich an noch nicht promovierte Absolventinnen und Absolventen der Geowissenschaften für wissenschaftliche Zwecke. Die

Bernd-Rendel-Stiftung wurde in Erinnerung an den jung verstorbenen Geologie-Studenten Bernd Rendel von dessen Familie gegründet.

Krallentiere wie Chalicotheriinae (links) und Schizotheriinae (rechts) waren mit den jetzt lebenden Nashörnern und Pferden verwandt.

Preise und Ehrungen für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Professor Dr. Dr. h.c. R. Harald Baayen Philosophische Fakultät	erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Tartu, Estland.
Professor Dr. Frank M. Böckler Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis 2024 in der Kategorie Pharmazeutische Chemie. Er wird damit für seine Arbeit über den Einsatz von Halogenbindungen in der Wirkstoffforschung ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert.
Juniorprofessor Dr. Jan-Philipp Burde Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis für exzellente Hochschullehre in Mathematik und Naturwissenschaften in der Kategorie Physik ausgezeichnet. Ausgelobt wird der Preis vom Stifterverband und verschiedenen Fachgesellschaften, darunter der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.
Professorin Dr. Ulrike Cress Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg.



Preise und Ehrungen für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Fortsetzung)

> Professor Dr. Andreas Geiger Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Sage's 10-Year Impact Award 2024.
Professor Dr. Dr. h.c. Bernd Heinrich Juristische Fakultät	wurde die Ehrendoktorwürde der Ivane-Javakhisvili-Universität Tbilisi (Georgien) verliehen.
Dr. Naybel Hernández Pérez Professorin Dr. Evi Stegmann Professor Dr. Wolfgang Wohlleben Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät / Medizinische Fakultät	wurden mit dem Preis für Exzellenten Technologietransfer Neckar-Alb der Industrie- und Handelskammer (IHK) Reutlingen ausgezeichnet.
Panagiotis Kampouridis Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Bernd Rendel-Preis der DFG für seine vielversprechende und originelle geowissenschaftliche Forschung vor seiner Promotion.
Professor Dr. Dr. h.c. Dieter Langewiesche Philosophische Fakultät	erhielt den Lion-Feuchtwanger-Preis 2024 der Akademie der Künste.
Juniorprofessor Dr. Josef Leibold Medizinische Fakultät	erhielt den Württembergischen Krebspreis 2024 der Dres. Carl Maximilian und Carl Manfred Bayer-Stiftung.
Professor Dr. Peter Loskill Dr. Silke Riegger Medizinische Fakultät	wurden mit dem Ursula M. Händel-Tierschutzpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet für die Entwicklung, Anwendung und Verbreitung von Organ-on-Chip-Modellen als Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen.
Professorin Dr. Ulrike von Luxburg Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Professor Dr. Thomas Thiemeyer Tim Schaffarczyk Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	erhielten den Communicator-Preis der DFG und des Stifterverbandes für ihre herausragende und vielfältige Wissenschaftskommunikation zur Entwicklung und Umsetzung der Ausstellung „Cyber and the City: Künstliche Intelligenz bewegt Tübingen“.

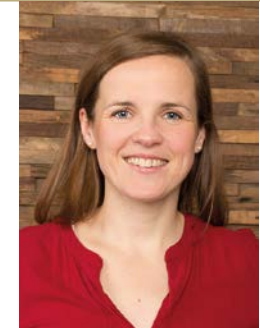
<p>Professorin Dr. Cristina Murer Philosophische Fakultät</p>	<p>erhielt den Marie-Heim-Vögtlin-Preis des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Gewürdigt wurden ihre Arbeiten zu Grabplündereien in der Spätantike, die sie bis 2022 als Leiterin eines vierjährigen Forschungsprojekts an der Universität Bern durchführte.</p>
<p>Dr. Michael Niemeyer Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt den Südwestmetall-Förderpreis für seine herausragende wissenschaftliche Arbeit.</p>
<p>Professor Dr. Bernhard Pörksen Philosophische Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Erich-Fromm-Preis 2024 geehrt. Für die fünfköpfige Jury des Preises erfüllt das wissenschaftliche und öffentliche Wirken von Bernhard Pörksen in hohem Maße die Intentionen des humanistischen Sozialpsychologen Erich Fromm.</p>
<p>Juniorprofessor Dr. Cosimo Posth Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Manfred Fuchs-Preis der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Die Akademie würdigt damit die Arbeiten Posths zur menschlichen Paläogenomik an der Schnittstelle von Archäologie, Anthropologie, Linguistik und Populationsgenetik.</p>
<p>Professor Dr. Holger Preuschoft PD Dr. Ingmar Werneburg Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielten den Forschungspreis der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg. Die prämierte Arbeit der Tübinger Wirbeltier-Morphologen beschäftigt sich mit dem Ursprung der Schläfenöffnungen bei Landwirbeltieren aus biomechanischer Perspektive.</p>
<p>Professorin Dr. Kira Rehfeld Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt den Preis für mutige Wissenschaft des Landes Baden-Württemberg.</p>
<p>Professorin Dr. Juliane Walz Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde mit dem SWISS BRIDGE Award 2024 ausgezeichnet. Im Zentrum der Studie von Professorin Walz und ihrem Team steht die Erforschung eines sogenannten bispezifischen Antikörpers. Dieser Antikörper, der von den Professoren Helmut Salih und Gundram Jung in Tübingen entwickelt wurde, ist so konzipiert, dass er sich gezielt an zwei verschiedene Proteine anbindet, die sich auf unterschiedlichen Zelltypen befinden.</p>
<p>Dr. Can Yurttas Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Nachwuchspreis des Württembergischen Krebspreises 2024 der Dres. Carl Maximilian und Carl Manfred Bayer-Stiftung.</p>

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT



VERTRAUENSVOLLE NETZWERKE

Professuren, Forschungsprojekte, Stipendien und strukturelle Entwicklungen – Stiftungen bringen sich vielfältig ein. Die Universität Tübingen kann sich auf gewachsene Partnerschaften verlassen.



Maria Knobelsdorf

STIFTUNGSMITTEL FÜR ZUSÄTZLICHE PROFESSUREN

Carl-Zeiss-Stiftung fördert neue Professur für Informatik und ihre Didaktik

Aus Mitteln der Carl-Zeiss-Stiftung wurde an der Universität Tübingen eine neue Stiftungsprofessur für Informatik und ihre Didaktik eingerichtet und zum 1. Oktober 2024 mit Professorin Maria Knobelsdorf von der Universität Wien besetzt. Die Carl-Zeiss-Stiftung finanziert die Professur im Rahmen ihrer Förderinitiative Stiftungsprofessuren für Informatik und ihre Didaktik mit drei Millionen Euro über einen Zeitraum von zehn Jahren. Nach dieser Förderphase übernimmt die Universität Tübingen die Weiterfinanzierung.

Die neue Professur ist am Fachbereich Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt und auch Teil der Tübingen School of Education, der fakultätsübergreifenden wissenschaftlichen Einrichtung für Lehrkräftebildung an der Universität Tübingen. Als Inhaberin der Professur wird sich Maria Knobelsdorf in Forschung und Lehre für das Lehramt Informatik engagieren und zur weiteren fakultätsübergreifenden Etablierung und Vernetzung der Informatikdidaktik beitragen. Außerdem wird sie ein Lehr-Lern-Labor für Informatik aufbauen. Die Universität Tübingen bietet bereits seit einigen Jahren einen Bachelor of Education und einen Master of Education im Schulfach Informatik für das gymnasiale Lehramt an und stärkt diesen Bereich weiter durch die neue Stiftungsprofessur.

Maria Knobelsdorf hatte bis zu ihrem Wechsel nach Tübingen die Professur für Didaktik der Informatik an der Universität Wien inne. Gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule in Wien und Niederösterreich baute sie dort den interdisziplinären Lehramtsstudiengang „Digitale Grundbildung und Informatik“ auf. Zuvor war sie als Juniorprofessorin für Computer Science Education an der Universität Hamburg tätig. Sie hat an der Freien Universität Berlin Informatik und Mathematik studiert und wurde dort in Informatikdidaktik promoviert. Weitere Stationen führten sie dann als Nachwuchswissenschaftlerin unter anderem an die Universität Potsdam, die University of Washington, USA, und die New York University sowie an die Bronx Academy of Software Engineering, eine staatliche High School in New York City.

Maria Knobelsdorfs Forschungsschwerpunkte liegen auf Fragestellungen zu Schülerinteresse und zur Zugänglichkeit informatischer Bildung im Pflichtfach Informatik der Sekundarstufe. Sie erforscht die Rolle digitaler Lehr-Lern-Umgebungen für den Programmierunterricht sowie die Rolle von Beweisassistenten zur Ausbildung logisch-analytischer Grundkompetenzen in der Studieneingangsphase der Informatik.

Was ist eine Stiftungsprofessur?

Stiftungsprofessuren sind ein Instrument zur gezielten Förderung von Forschung und Lehre durch externe Geldgeber wie Unternehmen, Stiftungen oder öffentliche Institutionen. Sie ermöglichen es Universitäten, neue Fachgebiete zu etablieren oder bestehende zu stärken. Dabei gibt es verschiedene Modelle: Manche Professuren werden vollständig von externen Partnern finanziert, andere nur anteilig. Stiftungsprofessuren sind meist zeitlich befristet mit der Option, dass die Hochschule sie später übernimmt. Stiftungsprofessuren treiben die Transformation der Universität voran und intensivieren den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Für den akademischen Nachwuchs sind Stiftungsprofessuren von besonderer Relevanz, indem sie Karrierewege öffnen und die wissenschaftliche Profilierung ermöglichen.

Die Stiftungsprofessuren

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Juristische Fakultät		
Professur (W3) für Recht der Künstlichen Intelligenz	Professorin Dr. Michèle Finck, LL. M.	Carl-Zeiss-Stiftung
Philosophische Fakultät		
Juniorprofessur (W1/50 Prozent) für Moderne Taiwanstudien	Professorin Dr. Yu-chin Tseng	Bildungsministerium der Republik China (Taiwan)
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik	Professorin Dr. Taiga Brahm	Dieter von Holtzbrinck Stiftung
Professur (W2) für Educational Effectiveness/Educational Trajectories	Professor Dr. Richard Göllner	Hector Stiftung
Professur (W3) für Globalisierungsethik	Professor Dr. Claus Dierksmeier	Karl Schlecht Stiftung
Medizinische Fakultät		
Professur (W2) für Präklinische Bildgebung des Immunsystems	Professorin Dr. Bettina Weigelin	Adolf Leuze Stiftung
Professur (W3) für Advanced Preclinical Metabolic Imaging and Cell Engineering	Professor Dr. André Martins	Alexander von Humboldt-Stiftung
Professur (W2) für Funktionelle und metabolische Hirnbildgebung	Professorin Dr. Kristina Herfert	Carl-Zeiss-Stiftung
Professur (W2) für Klinische Parasitologie und Globale Gesundheit	Professor Dr. Steffen Borrmann	DAAD Stiftung
Professur (W3) für Transfusionsmedizin	Professor Dr. Tamam Bakchoul	DRK-Blutspendedienst und Baden-Württemberg-Hessen gGmbH
Professur (W3) für Molekulare Mechanismen der altersbedingten Makuladegeneration (AMD)	Professor Dr. Simon Clark	Helmut-Ecker-Stiftung
Professur (W3) für Data Science für Sehforschung	Professor Dr. Philipp Berens	Hertie-Stiftung
Professur (C4) für Neurologie mit Schwerpunkt Neurodegenerative Erkrankungen	Professor Dr. Thomas Gasser	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Theoretische Sensomotorik	Professor Dr. Martin Giese	Hertie-Stiftung
Professur (C4) für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen	Professor Dr. Mathias Jucker	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Funktionelle Neurogenetik	Professor Dr. Philipp Kahle	Hertie-Stiftung
Professur (W2) für Translationale Bildgebung kortikaler Strukturen	Professorin Dr. Esther Kühn	Ausstattung durch die Hertie-Stiftung gefördert
Professur (W3) für Neurologie mit Schwerpunkt Epileptologie	Professor Dr. Holger Lerche	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Klinische Neurogenetik	Professor Dr. Ludger Schöls	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Maschinelles Lernen für die klinischen Neurowissenschaften	Professor Dr. Kerstin Ritter	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für die Erforschung komplementärmedizinischer Verfahren	Professor Dr. Holger Cramer	Robert-Bosch-Stiftung
Professur (W3/50 Prozent) für Klinische Pharmakologie	Professor Dr. Matthias Schwab	Robert-Bosch-Stiftung
Professur (W3) für Arbeits- und Sozialmedizin	Professorin Dr. Monika Rieger	Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall)
Professur (W3) für Präklinische Bildgebung und Bildgebungstechnologie	Professor Dr. Bernd Pichler	Werner Siemens-Stiftung
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Informatik und ihre Didaktik	Professorin Dr. Maria Knobelsdorf	Carl-Zeiss-Stiftung
Professur (W3) für Kontinuierliches Lernen auf multimodalen Datenströmen	Professor Dr. Gerard Pons-Moll	Carl-Zeiss-Stiftung
Professur (W3) für Maschinelles Lernen	Professor Dr. Matthias Hein	Robert Bosch GmbH
Juniorprofessur (W1) für Didaktik der Physik (Tübingen School of Education)	Professor Dr. Jan-Philipp Burde	Vector Stiftung

PROGRAMME DER VOLKSWAGENSTIFTUNG

Pionierarbeiten in der Sprachforschung

Manche Forschungsprojekte gelten als riskant, weil nicht klar ist, ob mit der gewählten Methode Ergebnisse zu erzielen sind. Ihr Nutzen ist oft erst langfristig erkennbar. Solche Forschungsvorhaben können immer auch scheitern. Das macht es besonders schwer, hierfür finanzielle Förderungen einzuwerben. Mit der Initiative „Pionierarbeiten – Explorationen des unbekanntes Unbekanntes“ unterstützt die Volkswagenstiftung solche grundlegenden Forschungsideen, die das Potenzial zu großen wissenschaftlichen Durchbrüchen in sich tragen, aber oft nur schwer geeignete Drittmittel finden. 2024 warb Professor Gerhard Jäger vom Seminar für Sprachwissenschaft eine Förderung im Rahmen der Initiative ein.

Gerhard Jäger arbeitet an einer KI-gestützten Methode, um die Entwicklung der menschlichen Sprachen anhand gesprochener Sprachdaten zu untersuchen. Der Linguist verspricht sich davon tiefere Einblicke in die Geschichte und Evolution von Sprachen und neue Perspektiven auf das menschliche Kulturerbe. Das Projekt wird von der Volkswagenstiftung mit 550.000 Euro über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert.

Der Projektstitel Phylomilia leitet sich vom Fachbegriff „Phylogenie“ für einen evolutionären Stammbaum und dem griechischen Wort für Rede, „Omilia“, ab. Stammbäume von Sprachen und Sprachfamilien sind ein gängiges Mittel, um die historische Entwicklung einzelner Sprachen und von deren gemeinsamen Vorläufern abzubilden. Um den Punkt der Auseinanderentwicklung verwandter Sprachen zu rekonstruieren, werden Wörter aus unterschiedlichen Sprachen

verglichen. So lassen sich Verwandtschaftsverhältnisse aufdecken. Dafür ist die vergleichende Linguistik normalerweise auf schriftliche Daten angewiesen, wofür gesprochene Sprache von Hand transkribiert und kommentiert werden muss. „In dieser Transkription gehen subtile Merkmale allerdings häufig verloren“, sagt Gerhard Jäger. „In der gesprochenen Sprache gibt es viel mehr Variation.“ Sein Ziel ist es deshalb, den Schritt der Transkription zu umgehen und die akustischen Sprachdaten direkt zu analysieren.

Möglich machen das Deep-Learning-Techniken. Gerhard Jäger entwickelt zusammen mit seinem Team eine KI-gestützte Technologie weiter, die gesprochene Sprache erkennen und in ein Format umwandeln kann, das sich maschinell auswerten lässt. Eine statistische Analyse soll es dann ermöglichen, die Abstammung von Sprachen zurückzuverfolgen und frühere Sprachstufen zu rekonstruieren. Langfristiges Ziel des Phylomilia-Projektes ist die Entwicklung eines automatisierten Systems, das in der Lage ist, Merkmale gesprochener Sprache zu identifizieren und zu interpretieren, die über lange Zeiträume hinweg konsistent bleiben. Damit kann das Projekt neues Licht auf die Entwicklung und Interaktion von Sprachen werfen.

Auf dem Weg zur zirkulären Wirtschaft

Rohstoffe sind nach wie vor das Rückgrat unserer Industrie- und Konsumgesellschaft. Das Problem: Bei deren Förderung und Verarbeitung wird die Erde durch Treibhausgasemissionen, Biodiversitätsverlust und Wasserverbrauch übermäßig belastet. Materialien wie Plastik lagern sich in der Umwelt ab und sind längst auch im menschlichen Körper nachweis-

bar. Eine nachhaltigere Wirtschaft muss Ressourcen entsprechend besser und effizienter nutzen. Recycelte und biogene Materialien, eine verlängerte Produktlebensdauer, Aufarbeitung und Umfunktionierung sind die Schlüssel dazu. Zirkularität ist das große Ziel, und um das zu erreichen, arbeiten Forschende der Universität Tübingen im ganz Kleinen: Sie wollen mithilfe von Bakterien die Kreisläufe schließen.

An dieser Schnittstelle zwischen Mikrobiologie und Biotechnologie arbeiten Professor Lars Angenent und Professor Karl Forchhammer von der Universität Tübingen gemeinsam mit Dr. Bastian Molitor, der im November 2024 von Tübingen an die Universität Leipzig wechselte, aber weiterhin Teil des Projekts bleibt. Die drei Wissenschaftler und ihre Teams erforschen, wie organische Abfallstoffe und industrielle Abgase mithilfe von Mikroorganismen in nützliche Produkte umgewandelt werden können. Dabei werden sie von der Volkswagenstiftung unterstützt. Im Rahmen der Förderlinie „Zirkularität mit recycelten und biogenen Rohstoffen“ erhalten sie seit 2024 über einen Zeitraum von vier Jahren eine Förderung in Höhe von insgesamt 1,34 Millionen Euro.

Ausgangspunkt ist eine besondere Eigenschaft von Cyanobakterien. Sie bilden auf natürliche Weise das Polymer Cyanophycin, das als hochwertiges Bioplastik genutzt werden kann. Um es kontrolliert herzustellen, müssen die Bakterien in sogenannten Bioreaktoren gehalten werden, wo sie mit Nährstoffen versorgt und ihre Produkte entnommen werden können. Das Problem: „Die Cyanobakterien stellen das Polymer durch Fotosynthese her. Sie brauchen also Licht“, erklärt Lars Angenent. Licht, das es in Bioreaktoren nicht ausreichend gibt.



Gerhard Jäger



Michael Franke

Die Lösung: Die entsprechenden Gene zur Herstellung von Cyanophycin können aus dem Cyanobakterium in das Bakterium *Clostridium ljungdahlii* übertragen werden, das für die Syntheseprozesse kein Licht benötigt und industrielle Abfallstoffe verwendet. „Die so modifizierten Bakterien bilden Cyanophycin aus Synthesegas, einem Gasgemisch aus Wasserstoff und Kohlenstoff, das etwa in der Stahlproduktion anfällt“, sagt Angenent. So wird aus Abfall eine wertvolle Ressource – ein Schritt hin zur Kreislaufwirtschaft.

In ihrer Förderlinie „Zirkularität mit recycelten und biogenen Rohstoffen“ fördert die Volkswagenstiftung Projekte, die originelle und praxisrelevante Forschungsfragen zum Schließen von Rohstoff-Produkt-Kreisläufen adressieren. Zu den Förderthemen gehören unter anderem bioinspiriertes Materialdesign sowie mikrobielle und molekulare Stoffumsetzung und Wertschöpfung aus komplex zusammengesetzten Abfallströmen.

Momentum-Förderung zur Erforschung von Risiken und Chancen KI-gestützter Sprachmodelle

Large Language Models (LLMs) wie ChatGPT oder DeepSeek finden breite Verwendung im Alltag; ihr Einsatz ist in beinahe allen Arbeitsbereichen vorstellbar. Ein mächtiges Werkzeug – aber auch eines, das wir nicht vollständig verstehen. Jedes LLM ist eine komplexe Blackbox, deren interne Mechanismen

zum größten Teil nicht nachvollziehbar sind. Sie bestehen aus Milliarden von Parametern, die es unmöglich machen zu verstehen, wie eine bestimmte Antwort genau zustande gekommen ist. Gleichzeitig werden diese Sprachmodelle rasant weiterentwickelt. Eine wissenschaftliche Abwägung der Auswirkungen dieser Technologien scheint damit kaum Schritt halten zu können.

Professor Michael Franke vom Seminar für Sprachwissenschaft sieht hier die Wissenschaft in der Verantwortung: Risiken und Chancen dieser Technologien für die Gesellschaft müssen eruiert und die Erkenntnisse allgemeinverständlich geteilt werden. Dazu braucht es interdisziplinäre Kompetenz. Michael Franke will das bereits bestehende, interdisziplinäre Profil seiner Professur, das Linguistik und Kognitionswissenschaft vereint, mit technischer und praktischer Kompetenz im Bereich des Maschinellen Lernens komplementieren. Für sein Projekt mit dem Titel „Understanding of, and Explanations with, Large Language Models“ erhält der Wissenschaftler eine Momentum-Förderung der Volkswagenstiftung in Höhe von rund 920.000 Euro über einen Zeitraum von vier Jahren.

Den Schlüssel zum Verständnis der LLMs sucht Michael Franke in der Sprache und im Spracherwerb, sowohl der Menschen als auch der künstlichen Modelle. „Wir wollen LLMs verstehen, sie aber wiederum als Mittel zum Verständnis der menschlichen Sprache nutzen“, erklärt Michael Franke. „Dabei unterstellen wir zunächst eine gewisse Übertragbarkeit der Erkenntnisse über LLMs auf die menschliche Kognition und den menschlichen Sprachgebrauch.“ Michael Franke und sein Team suchen unter Verwendung von LLMs nach Modellen, die kognitive Prozesse, wie Interpretations- oder sprachliche Entscheidungsprozesse, erklärbar machen. „Solche Prozesse nutzen wir ständig, um Handeln und Reden unserer Gegenüber zu erklären“, sagt Michael Franke. „Interessant für uns ist, inwie-

weit Sprachverständnis und -generierung in Sprachmodellen auf ähnlichen Prozessen und Repräsentationen beruhen wie die Sprachverarbeitung im menschlichen Gehirn.“

Das Vorhaben teilt sich in zwei Forschungsstränge. Der erste („ling2ML“) erforscht Mechanismen und Verhalten von LLMs aus sprachwissenschaftlicher Perspektive, zum Beispiel mithilfe von psycholinguistischen Experimenten. „Die Linguistik kann einen wichtigen Beitrag leisten, um LLMs besser zu verstehen“, sagt Michael Franke. „Sie kann konzeptionelles Vokabular zur Verfügung stellen, um das oberflächliche, objektive Verhalten der LLMs verständlich zu machen. Sie kann aber auch gewinnbringende Fragestellungen formulieren.“ Letzteres werde in der aktuellen Forschung noch nicht konsequent genug getan.

Der zweite Forschungsstrang („ML2ling“) nutzt die Möglichkeiten moderner LLMs, um anderweitig schwierig zu formalisierende Informationen, wie Weltwissen oder intuitive Urteile, für transparente, erklärende Modelle des menschlichen Sprachgebrauchs nutzbar zu machen. Das sogenannte Weltwissen umfasst Wissen über Fakten, Ereignisse, soziale Konventionen und typische Abläufe, die in der realen Welt vorkommen. Auch LLMs verfügen über eine Art Weltwissen, um den menschlichen Input zu verarbeiten. Damit sind sie ein potenzielles Werkzeug für die Kognitionswissenschaft und die Linguistik.

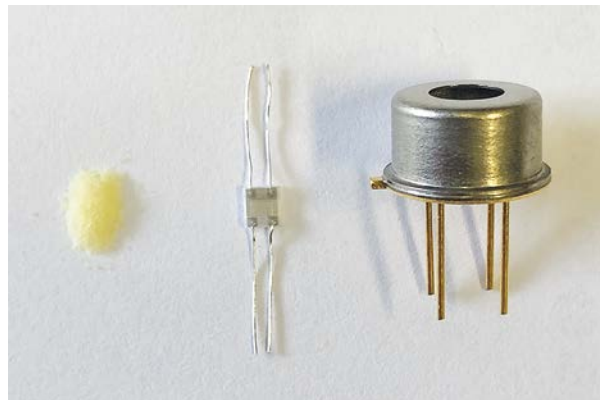
Die „Momentum-Förderung für Erstberufene“ der Volkswagenstiftung gibt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Professur strategisch und inhaltlich weiterzuentwickeln. Ziel der Arbeit von Franke ist es unter anderem, Studierenden wie auch der Öffentlichkeit Kenntnisse über moderne Sprachtechnologien zu vermitteln und sie so in die Lage zu versetzen, sich eine fundierte Meinung über Möglichkeiten und Gefahren beim Einsatz von LLMs zu bilden.

FÖRDERUNG DER ALFRED-TEUFEL-STIFTUNG: ENTWICKLUNG EINES FORMALDEHYD-SENSORS

Die Arbeitsgruppe von Professor Udo Weimar am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Tübingen erhält eine Förderung der Alfred-Teufel-Stiftung. Mit einer Summe von 60.000 Euro unterstützt die Stiftung über zwei Jahre hinweg die Entwicklung eines kostengünstigen mobilen Sensors zur Messung der Formaldehydkonzentration in der Raumluft. Zuvor hatte das Team um Professor Weimar bereits einen Prototyp für ein mobiles Messsystem entwickelt, ebenfalls mit Unterstützung der Alfred-Teufel-Stiftung. In der neuen Projektphase soll der Sensor nun zur Marktreife gebracht werden.

Formaldehyd zeigt bereits in sehr geringen Konzentrationen eine gesundheitsschädliche Wirkung und steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Eine Überwachung von Innenräumen durch Formaldehydsensoren kann zur Erkennung von Emissionen beitragen und dadurch Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität in Wohnungen und Büros anstoßen. Auch in potenziell belasteten Arbeitsumgebungen, wie der Pathologie, der Holzverarbeitung oder der Bau- und Immobilienbranche, könnte ein mobiler Sensor Messungen erleichtern. Formaldehyd kann unter anderem Bestandteil von Kunstharzen und Kunststoffen sein und tritt unter Umständen als gasförmige Substanz aus Holzwerkstoffen, Bodenbelägen, Möbeln und Textilien aus.

Die Besonderheit des in Tübingen entwickelten Sensors beruht auf der chemischen Interaktion des Gases mit einer halbleitenden Metalloxidschicht, die in elektronische Signale umgewandelt wird. Diese Technologie ermöglicht eine be-



sonders kostengünstige Fertigung, eine lange Lebensdauer des Sensors und eine hohe Miniaturisierbarkeit. Die geringe Größe des Sensors ermöglicht wiederum einen besonders energiesparenden Betrieb – ein entscheidender Faktor für die angestrebte mobile Anwendung.

In der vergangenen Projektphase hatte die Arbeitsgruppe von Udo Weimar verschiedene Betriebsmodi des Messsystems unter anwendungsnahen Bedingungen untersucht. Damit konnten die Nachweisgrenze sowie die Sensitivität und Selektivität des Sensors weiter verbessert werden. Nun beginnen die Arbeiten zur Sensorfertigung im industriellen Maßstab.

Die gemeinnützige Alfred-Teufel-Stiftung wurde von dem Nagolder Unternehmer Alfred Teufel (1894-1985) eingerichtet, der auch Ehrensator der Universität Tübingen war. Seit Ende 2023 ist Professor Peter Grathwohl, Prorektor für Forschung, Innovation und Transfer der Universität Tübingen, Mitglied des vierköpfigen Stiftungsrats.

Das weitverbreitete Formaldehyd ist gesundheitsschädlich und kann sogar Krebs erzeugen. Die kleinen und energiesparenden Sensoren der Arbeitsgruppe um Udo Weimar vom Institut für Physikalische und Theoretische Chemie spüren das Gas in Innenräumen auf.

GERDA HENKEL STIFTUNG FÖRDERT HISTORISCHES FORSCHUNGSPROJEKT

„Dieser Dank gilt [...] den zahlreichen jungen Leuten, die oft unter Einsetzung ihrer Fäuste den Plakatkrieg geführt haben.“ Diese martialischen Worte sprach Konrad Adenauer im Januar 1954 in einer parteiinternen Rede anlässlich des Wahlkampfes im Vorjahr und ergänzte stolz, ihm sei eine Reihe von Fällen bekannt, in denen junge Leute den Plakatkrieg in „ausgezeichneter Weise“ geführt hätten. Ein Bundeskanzler, der sich dankbar über gewalttätige Übergriffe seiner Unterstützer äußert – heute schwer vorstellbar. Die Aussage Adenauers wirft daher Fragen auf bezüglich des Verhältnisses der damals gerade erst aus dem Faschismus entstandenen demokratischen Gesellschaft Deutschlands zu politischer Alltagsgewalt.

Ein Forschungsprojekt der Universitäten Tübingen, Göttingen und der LMU München untersucht diese politische Alltagsgewalt in den nach 1945 entstandenen Demokratien. Die Gerda Henkel Stiftung unterstützt das Vorhaben über einen Zeitraum von drei Jahren mit einer Förderung in Höhe von rund 300.000 Euro. Aus Tübingen ist Professorin Sonja Levsen, die Direktorin des Seminars für Zeitgeschichte, beteiligt. Ziel des Projekts ist es, ein besseres Verständnis für die Charakteristika dieser jungen Demokratien und das Verhältnis zwischen Demokratie und Gewaltausübung in diesem Zeitraum zu entwickeln.

Das Projekt untersucht Gewalt, die im Rahmen demokratischer Konflikte in den postfaschistischen Nachkriegsdemokratien von 1945 bis 1960 auftrat, sowie deren zeitgenössische Einordnung. „Im Ideal der Demokratie gehört Gewalt

nicht dazu. In der Praxis sah das aber immer schon anders aus“, erklärt Sonja Levsen. „Sie war immer schon Teil der westeuropäischen Demokratien, allerdings mit unterschiedlicher Intensität, mit unterschiedlichen Folgen und unterschiedlichen Bewertungen durch die Gesellschaft. Interessant ist zu fragen, wie sich Gesellschaften mit dieser Gewalt auseinandersetzten, welche Handlungsspielräume es gab und wie die Grenzen des Legitimen definiert wurden.“

Zu diesem Zweck fokussieren sich drei Teilstudien jeweils auf Deutschland und Österreich, Japan sowie Italien. Die Grundfrage, um die es Sonja Levsen und ihren Kolleginnen und Kollegen geht, lautet: Was charakterisiert die Demokratien, die aus dem Faschismus hervorgegangen sind? In bisherigen historischen Analysen, die oft von der Vorstellung „disziplinierter“ Nachkriegsdemokratien geprägt sind, wurden die verschiedenen Formen von Gewalt in dieser Zeit vernachlässigt und nicht systematisch oder im internationalen Vergleich betrachtet. Die Teilstudien untersuchen sowohl die Ausübung von Gewalt als auch die zeitgenössischen Wahrnehmungen und Bewertungen unterschiedlicher Gewaltformen sowie die Bemühungen, sie einzuhegen. Die transnationale Vergleichsperspektive könnte neue Erkenntnisse über die Handlungsmöglichkeiten von Demokratien im Umgang mit Gewalt liefern.

Die Annahme, dass in den Demokratien, die aus dem Faschismus kamen, als Reaktion auf ein Übermaß an Gewalt eine entsprechend pazifistische Gegenbewegung stattgefunden habe, ist laut Sonja Levsen nicht uneingeschränkt haltbar. Viele Indizien sprächen für eine deutliche Präsenz

physischer Gewalt im politischen Alltag nach 1945. „Von wem und in welchen Formen diese akzeptiert, legitimiert und propagiert wurde, solchen Fragen wollen wir genauer nachgehen.“ Neben dem Zitat Adenauers ist ein weiteres Beispiel in den Protesten und Demonstrationen gegen den Regisseur Veit Harlan zu sehen, der mit „Jud Süß“ für den wohl bekanntesten antisemitischen Propagandafilm verantwortlich war. Als Harlan in den 1950er-Jahren nach seiner Entnazifizierung wieder Filme veröffentlichte, kam es unter Beifall von Passanten und Duldung der Polizei zu gewalttätigen Übergriffen auf Demonstranten, die gegen deren Auf-führung protestierten.

„Auch hier lässt sich die Frage stellen: Was wurde als undemokratisch verurteilt, was als legitime Gewalt gesehen?“, sagt Levsen. Der Bezug zur Gegenwart liegt da nahe: „Blicken wir auf die Drohkultur in den sozialen Medien, ist das ein klares Gegenwartsphänomen. Gewalt- bis hin zu Mordandrohungen – etwa durch Briefe an Politikerinnen und Politiker – hat es aber schon immer gegeben“, sagt Sonja Levsen. „Anders ist jetzt vor allem die Medialität.“

Die Gerda Henkel Stiftung unterstützt im Rahmen von zeitlich begrenzten Programmen Forschungen, die aktuelle Problemlagen in größere historische Zusammenhänge stellen oder auch gezielt gegenwarts- und zukunftsbezogene Themen in den Blick nehmen. Das Forschungsprojekt zu den „rauen Demokratien“ ist in dem historisch ausgerichteten Teilbereich der Stiftung „Demokratie als Utopie, Erfahrung und Bedrohung“ angesiedelt.

EINE STARKE PARTNERSCHAFT: UNIVERSITÄTSPREIS FÜR DEN UNIVERSITÄTSBUND

Beim traditionellen Dies Universitatis zum Beginn des Wintersemesters 2024/25 ehrte die Universität Tübingen am 16. Oktober 2024 den Universitätsbund mit dem Universitätspreis. Mit dem Universitätspreis würdigt die Universität die großzügige Unterstützung und das außerordentlich vielfältige Engagement der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund) e. V. Anlass für die Ehrung war das Jubiläum zum 100-jährigen Bestehen des Universitätsbundes. Rektorin Professorin Karla Pollmann übergab den Universitätspreis an Christian O. Erbe, den Vorstandsvorsitzenden des Universitätsbunds und Ehrensenator der Universität Tübingen. Die Laudatio hielt Professor Ernst Seidl, der Direktor des Museums der Universität MUT.

Mit dem Universitätspreis ehrt die Universität Tübingen seit 2008 ein besonderes Engagement in der Unterstützung von Forschung und Lehre an der Hochschule. Ausgezeichnet werden Personen und Einrichtungen, die mit der Universität in freundschaftlicher Verbindung stehen, mit ihr langjährig kooperieren, sie mit Stiftungsgeldern oder als Sponsorinnen und Sponsoren fördern. Der Preis wird anlassbezogen vergeben.

„Das Wirken des Universitätsbundes zeigt sich in einem breiten Spektrum an Bereichen in der Universität und auf unserem Campus“, sagte Rektorin Karla Pollmann. „Ob bei Großprojekten oder eher im Hintergrund – die Universität Tübingen hat hier einen starken Partner und Förderer, der weit- und umsichtig mitgestaltet.“ So unterstützt der Verein eine Vielzahl von Einzelprojekten und Einrichtungen an der Universität:

die jährliche Mediendozentur, Sonderausstellungen und Publikationen des Museums der Universität Tübingen MUT, Turniere des Hochschulsports sowie Veranstaltungen für die Öffentlichkeit. Auch Großprojekte werden vom Universitätsbund maßgeblich mitfinanziert, beispielsweise die Brunnen auf dem Geschwister-Scholl-Platz vor der Neuen Aula und der Steinway-Flügel im Festsaal. Zu den Fördertätigkeiten gehören die Bezuschussung von Studierendenexkursionen, die Übernahme von Reisekosten für Kongresse und die Teilnahme von Fachschaften und Studierendengruppen an Wettbewerben wie Debattiermeisterschaften, juristischen Moot Courts oder der naturwissenschaftlichen iGEM Competition.

Der Universitätsbund ermöglicht zudem die jährliche Vergabe der Promotionspreise der Universität. Seit der Einführung der Deutschlandstipendien im Jahr 2011 ist er deren größter Einzelsponsor an der Universität Tübingen. Mit insgesamt 1,7 Millionen Euro wurden bereits mehr als 900 besonders begabte und leistungsfähige Studierende aller Fächer gefördert. Künftig wird der Universitätsbund auch den jährlich vergebenen Lehrpreis der Universität Tübingen sowie den Sonderpreis für Studentisches Engagement finanzieren. Der Verein verwaltet darüber hinaus 27 Stiftungen, deren Gelder zum Teil zweckgebunden in verschiedene Institute und Fachdisziplinen fließen.



Der Vorstandsvorsitzende des Unibunds Christian O. Erbe nimmt den Universitätspreis von Rektorin Karla Pollmann entgegen (Mitte), mit dabei (von links): Kanzler Andreas Rothfuß sowie aus dem Vorstand und Ausschuss des Unibunds Senatsvertreterin Kerstin Pull, Michael Fausten von der Robert Bosch GmbH, Annette Matzat von der Mercedes Benz Group AG, Stefan Zauner, Dekan Thilo Stehle, Carsten Köhler, Gabriele Schaub, Christoph Gögler und Johannes Schmalz von der Stiftung Würth.

*rechts oben, von links:
Peter Dietrich, Solmaz Mohadjer und Michael Pelzer*

rechts unten: Der Kouros von Samos im Rittersaal auf Schloss Hohentübingen

VIelfältiges STIFTUNGSENGAGEMENT

Monumentaler MUT-Zuwachs: der große Kouros von Samos

Sein Name klingt wenig bescheiden: Der „große Kouros von Samos“ präsentiert sich lächelnd, nackt und rund fünf Meter hoch als Teil der Tübinger Abguss-Sammlung. Das Original der Jünglingsstatue (griechisch: kouros) wurde in den 1980er-Jahren bei den deutschen Ausgrabungen im Hera-Heiligtum auf der Insel Samos entdeckt. Der Gipsabguss steht seit November 2024 im Museum der Universität Tübingen (MUT) Alte Kulturen im Schloss Hohentübingen. Möglich wurde das durch eine umfangreiche Spende der Bachofer-Stiftung.

Mit dem Kouros von Samos kommt ein Denkmal in die Tübinger Sammlungen, welches Grabungsgeschichte schrieb und unser Bild von frühen griechischen Gesellschaften mitprägte. In der Zeit um 600–580 v. Chr. stellte auf der Insel Samos ein einflussreicher Mann namens Isches im Heiligtum der Hera eine knapp fünf Meter hohe Statue auf. Sie zeigt einen *kouros*, einen jugendlichen, nackten Mann, den Mund zu einem Lächeln geweitet, das lange Haar nach zeitgenössischer Mode in einer Art Dreadlocks in den Nacken fallend. Den linken Oberschenkel ziert die Weihinschrift des Isches. Die Bedeutung der Figur liegt nur zum Teil in ihren aufsehenerregenden Dimensionen. Vor allem ist sie ein wichtiges Zeugnis für die visuelle Kultur des frühen Griechenlands und für das Selbstverständnis seiner Eliten, namentlich in ihrer Beziehung zum Alten Ägypten. Der gestiftete Gipsabguss steht am Übergang zur ägyptischen Abteilung des Museums Alte Kulturen und prägt jetzt das Entrée der Abguss-Sammlung.



Mehr Vertrauen durch sichtbare Unsicherheit

Um globale Herausforderungen wie den Klimawandel zu bewältigen, braucht es Vertrauen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Besonders wichtig ist es deshalb, Unsicherheit und Vorläufigkeit als Kernelemente der wissenschaftlichen Arbeit sichtbar und verständlich zu machen. Ein Forschungsprojekt an der Universität Tübingen beschäftigt sich mit der Visualisierung und Kommunikation eben solcher Unsicherheiten in wissenschaftlichen Erkenntnissen und wurde dafür mit dem Forschungspreis der Dr. K. H. Eberle Stiftung 2024 ausgezeichnet. Die Preisträgerin und die Preisträger Dr. Solmaz Mohadjer, Professor Peter Dietrich und Michael Pelzer, ein interdisziplinäres Team aus Global Awareness Education, Geowissenschaften und Wissenschaftskommunikation, konzentrieren sich auf die Darstellung geowissenschaftlicher Unsicherheiten, etwa bei Wetterkarten oder Naturgefahren.

Mit dem Forschungspreis unterstützt die Dr. K. H. Eberle Stiftung innovative Projekte, die sich mit drängenden Fragen der Zukunft beschäftigen. Der Preis ist mit 100.000 Euro dotiert. Seit 2017 zeichnet die Dr. K. H. Eberle Stiftung jährlich ein innovatives Forschungsprojekt an der Universität Tübingen aus. Die Stiftung mit Sitz im baden-württembergischen Lörrach wurde aus dem Vermögen des Unternehmers Dr. Karl Helmut Eberle gegründet und engagiert sich in der Forschungs- und Innovationsförderung in Tübingen und an anderen Hochschulen. Eberle, der im November 2015 im Alter von 88 Jahren starb, hatte an der Universität Tübingen Medizin studiert und war danach erfolgreich in der Immobilienbranche tätig.

LEBEN AN DER UNIVERSITÄT



VERANTWORTUNG FÜR VIELFALT

Mit gezielten Initiativen fördert die Universität Tübingen eine inklusive Hochschulkultur, vor allem durch die Bündelung von Gleichstellungsarbeit im „Team Equity“ („Team Chancengerechtigkeit“), die Sichtbarkeit unterschiedlicher Lebensentwürfe oder die Förderung von Wissenschaftlerinnen. Vertrauen und ein klares Profil, noch mehr Fairness, Sichtbarkeit und Teilhabe sind die Zukunft der Universität.

TEAM EQUITY – FAIRNESS KONSEQUENT GEDACHT

Aus drei wird eins: Seit November 2024 firmieren das Diversitätsbüro, das Gleichstellungsbüro und das Familienbüro unter der gemeinsamen Bezeichnung „Team Equity“. Eine Namensänderung, die mehr als nur Kosmetik ist. Sie ist vor allem Reaktion auf das, was im Arbeitsalltag schon lange Realität ist: Internationalisierung und Intersektionalität.

„Am Anfang stand unsere Suche nach einem guten, auch international verständlichen Begriff für unser Team“, sagt Susanne Weitbrecht vom Team Equity. Equity bedeutet Fairness und Chancengerechtigkeit, also genau das, was sie und ihre Kolleginnen an der Universität Tübingen weiter verfestigen wollen. „Unsere Arbeit trägt dazu bei, Chancengerechtigkeit für alle Menschen an der Universität zu schaffen.“ Es braucht einen Rahmen, in dem alle Menschen nach ihren bestehenden Fähigkeiten ihr Bestes geben können – ungeachtet von Geschlecht, Sexualität, Glauben oder Herkunft.

„Das ist Grundlage für wissenschaftliche Exzellenz, aber auch eine klare gesetzliche Verpflichtung.“

Das Team Equity legt den Fokus auf Gruppen, die historisch unterrepräsentiert und potenziell von Diskriminierung betroffen sind. Frauen und Transpersonen, Menschen, die in Care-Arbeit eingebunden sind oder aufgrund ethnischer Herkunft, Religion, Alter, Behinderung oder sozialen Hintergrunds von der Mehrheitsgesellschaft marginalisiert werden. Diese Diskriminierungsfaktoren können nicht getrennt voneinander betrachtet werden, denn die Realität zeigt: Fast jede und jeder erlebt irgendwo und irgendwann Benachteiligung, oft aus unterschiedlichen Gründen. Meistens kommen in einer Person mehrere Faktoren zusammen, verschränken sich und interagieren miteinander. Dieses Zusammenwirken mehrerer Unterdrückungsmechanismen beschreibt der Begriff Intersektionalität.

Chancengerechtigkeit ist deswegen kein Thema für wenige, sondern betrifft alle. Auch das macht die Zusammenführung im Namen Team Equity sichtbar. Die Strukturen, die Diskriminierung ermöglichen, sind vergleichbar – egal, ob in Bezug auf Care-Arbeit, auf Diversität, das heißt die Vielfalt oder Unterschiedlichkeit von Menschen, oder Gender. Auch die Erfahrungen betroffener Menschen wiederholen sich und lassen sich bis zu einem gewissen Grad von einem auf die anderen Bereiche übertragen. Der Begriff Team Equity beschreibt also auch die enge Verschränkung in der Zusammenarbeit – und den Teamgedanken. „Wir arbeiten schon seit vielen Jahren in der bestehenden Konstellation zusammen und profitieren von den Erfahrungen, die wir alle mitbringen. Unser Arbeitsfeld hat sich entwickelt und vor allem positiv entwickelt – das wollen wir durch die Namensgebung nach außen kommunizieren.“

VON VIelfALT PROFITIEREN

Universität unterzeichnet Charta der Vielfalt

Anlässlich des Deutschen Diversity-Tages am 28. Mai 2024 hat Rektorin Professorin Karla Pollmann für die Universität Tübingen die Charta der Vielfalt unterzeichnet. Damit ist die Universität Tübingen nun Teil eines deutschlandweiten Netzwerks von über 5.000 Institutionen und Unternehmen mit über 14,7 Millionen Beschäftigten, die sich gegenseitig bei der Umsetzung ihres Diversity-Managements unterstützen und gute Ideen sowie neue Entwicklungen miteinander austauschen.

„Die Universität versteht die Diversität ihrer Angehörigen als Chance und als Basis für Exzellenz in Forschung und in Lehre. Mit der Unterzeichnung der Charta bekräftigt sie ihr Commitment zu einer Organisationskultur, die von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist und in der sich Menschen mit all ihren Fähigkeiten und Potenzialen entfalten können“, so die Rektorin.

An der Universität Tübingen können sich in den Worten der Charta alle willkommen und respektiert erleben, unabhängig von Alter, Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft. Die Diversitätsstrategie der Universität Tübingen verfolgt das Ziel, dieses besondere Arbeits- und Studenumfeld für ihre Angehörigen konsequent auszubauen. Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität, Professorin Ingrid Hotz-Davies, freut sich über die Unterzeichnung der

Charta: „Die bisherigen Strategien und Prozesse der Förderung von Diversität werden durch die Unterzeichnung der Charta der Vielfalt unterstützt und gestärkt. Es entstehen hilfreiche Synergien, zum Beispiel mit der Umsetzung der Diversitätsstrategie und mit dem Diversity Audit des Stifterverbandes, in dem die Universität Tübingen 2017 erstmalig zertifiziert und 2021 re-auditiert wurde.“

Charta „Familie in der Hochschule“

Die Universität Tübingen ist am 7. Mai 2024 offiziell dem Verein „Familie in der Hochschule“ beigetreten und unterzeichnete die gleichnamige Charta „Familie in der Hochschule“. Mit der Unterzeichnung geht die Universität Tübingen die Selbstverpflichtung ein, die vorgegebenen Standards des Vereins einzuhalten und ihre Verantwortung als moder-

ne Arbeitgeberin und Lernort wahrzunehmen. Familie in der Hochschule e. V. verfolgt das Ziel, die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Wissenschaft mit Familienaufgaben im deutschsprachigen Hochschulraum zu verankern und im erweiterten Hochschulverbund weiterzuentwickeln.

Zwischen 2007 und 2009 wurden im Rahmen einer ersten Kooperation des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, damals Wolfgang Tiefensee, mit der Robert Bosch Stiftung und dem Centrum für Hochschulentwicklung CHE acht Hochschulen – darunter auch die Universität Tübingen – bei der Entwicklung vorbildlicher Maßnahmen der Familienorientierung gefördert. 2014 konnte mit der Erarbeitung der Charta dann der Best-Practice-Club „Familie in der Hochschule“ ins Leben gerufen werden. Im Jahr 2018 wurde der Club in den Verein „Familie in der Hochschule e. V.“ überführt. Heute hat der Verein 149 Mitglieder, die alle eine langjährige Erfahrung in der Erarbeitung und Umsetzung von Maßnahmen für Familienorientierung an Hochschulen aufweisen. Gemeinsam werden Konzepte und Maßnahmen entwickelt, die Studierende und Beschäftigte darin unterstützen, Familie und Studium, Beruf und Wissenschaft besser miteinander zu vereinbaren.

Melanie Stelly, Ulrike Thrien und Susanne Weitbrecht vom Team Equiy gemeinsam mit Rektorin Karla Pollmann (von links nach rechts)



FÜR MEHR CHANCENGLEICHHEIT IN DER WISSENSCHAFT

Zwei Wrangell-Professorinnen in Tübingen gefördert

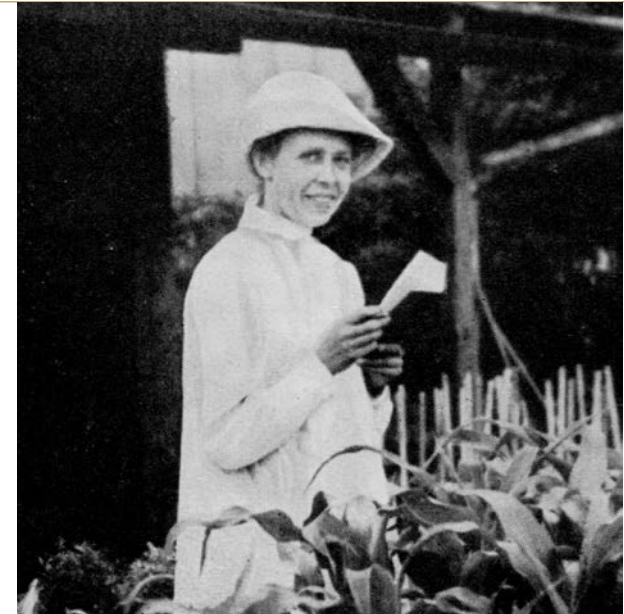
Frauen mussten sich ihren Platz in der Wissenschaft gegen viele Widerstände erstreiten. Auch Margarete von Wrangell stieß auf reichlich Gegenwind, als sie 1923 an der Universität Hohenheim die erste ordentliche Professorin der deutschen Geschichte wurde. Heute sind Professorinnen nach wie vor in der Minderheit gegenüber ihren männlichen Kollegen. Zwar zeichnet sich ein Wandel ab – in den vergangenen Jahren ist der prozentuale Anteil an Professorinnen an der Universität Tübingen stetig gestiegen –, trotzdem ist es noch ein langer Weg zur Chancengleichheit.

Das Margarete von Wrangell-Programm des Landes Baden-Württemberg unterstützt junge Nachwuchswissenschaftlerinnen auf ihrem Weg zur Lebenszeitprofessur und ermöglicht verlässliche und transparente Karrierewege in der Postdoc-Phase. Dafür erhalten Junior- oder Tenure-Track-Professorinnen im Rahmen des Programms die Möglichkeit, für drei Jahre eine frisch promovierte Wissenschaftlerin zu beschäftigen, um ein gemeinsames Forschungsfeld zu profilieren und an der Universität zu stärken. Im Gegenzug erhält die Nachwuchswissenschaftlerin eine Vollzeitbeschäftigung und die Möglichkeit, sich für eine Postdoc-Position zu qualifizieren und an entsprechenden Weiterbildungsprogrammen teilzunehmen. Die Wrangell-Juniorprofessuren in Tübingen gingen 2024 an Dr. Theresa Jäckh vom Seminar für mittelalterliche Geschichte und Dr. Silja Mordhorst vom Pharmazeutischen Institut. Die anderen beiden der insgesamt vier Wrangell-Juniorprofessuren erhielt die Universität Freiburg.

Margarete von Wrangell, die erste ordentliche Professorin Deutschlands

Theresa Jäckh ist Juniorprofessorin (mit Tenure Track) für die Geschichte des Mittelalters. Gemeinsam mit Dr. Rike Szill arbeitet sie – gefördert durch das Wrangell-Programm – daran, den gemeinsamen Schwerpunkt Mittelmeerraum und Naher Osten am Seminar für mittelalterliche Geschichte dauerhaft zu stärken. Die Förderung von Frauen im Wissenschaftsbetrieb bleibt ihrer Meinung nach wichtig, um für Fairness zu sorgen. „Wir sehen weiterhin viele Strukturen im wissenschaftlichen Betrieb, die für bestimmte Menschen und Personengruppen Hürden darstellen. Klassischerweise ist das die Frage von Familie, Familienplanung und besonders für Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Karriere“, sagte Theresa Jäckh. Die Förderung von Wissenschaftlerinnen bleibe deswegen auch in Zukunft notwendig. Die Historikerin freut sich über die Förderung, sieht beim Wrangell-Programm aber auch noch Möglichkeiten zur Verbesserung. „Nach 36 Monaten ist der Förderzeitraum beendet und kann nicht kostenneutral verlängert werden, was etwa im Falle von Schwangerschaft und Geburt wichtig wäre“, regt sie an. „Denn gerade das ist häufig eine Phase, in der Unterstützung fehlt und die Wissenschaft Akademikerinnen verliert. Um die Gleichstellung tatsächlich zu verbessern, wäre hier mehr Flexibilität notwendig.“

In ihrer Forschung beschäftigt sich Theresa Jäckh mit interreligiösen Beziehungen im vormodernen Mittelmeerraum, aktuell besonders mit der Frage, welche rechtsrelevanten Alltagsprobleme sich für jüdische Personen und Gemeinschaften ergaben, die in einer nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft lebten. Beispielhaft sind hier Fragen des Familienrechts in einem Rechtssystem, das vom arabisch-islamischen Recht ge-

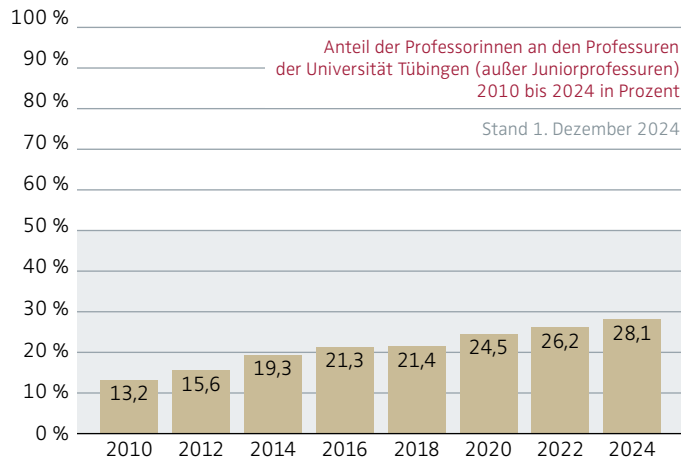


prägt war und Urteile fällte bei Fragen wie: Welcher Begründung bedarf es zur Scheidung einer Ehe und wer ist für Kinder nach einer Scheidung zuständig? Aber auch alltäglichere Probleme mussten interreligiös verhandelt werden, beispielsweise, wie koscher ein Wein ist, der im Laufe seiner Produktion auch von nichtjüdischen Personen gehandhabt wurde. Die Postdotorandin Rike Szill ergänzt mit ihrer Forschung den Blick um die griechisch-byzantinische Sphäre.

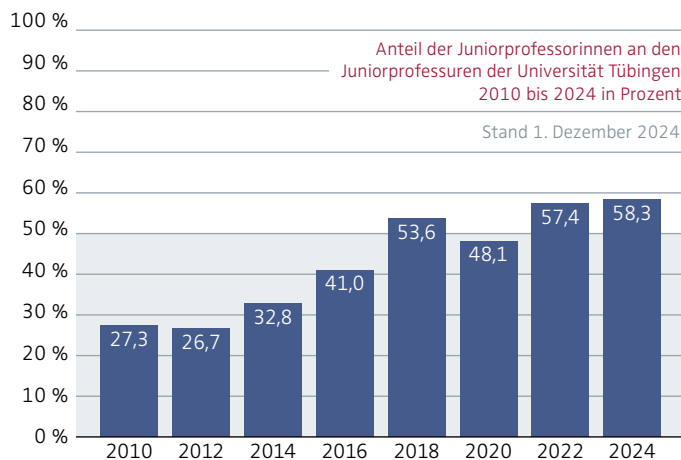
Die zweite Wrangell-Professorin, Dr. Silja Mordhorst, ist seit April 2022 Juniorprofessorin für Pharmazeutische Biologie an der Universität Tübingen. Sie erforscht bioaktive Naturstoffe mit dem Ziel, neue Verbindungen für medizinische und pharmazeutische Anwendungen zu entwickeln. In Freiburg hat sie im Zuge des Fast-Track-Programms der Fakultät für Chemie und Pharmazie promoviert und anschließend an der ETH Zürich geforscht. Gemeinsam mit ihrer Postdotorandin Dr. Panagiota-Hanna Koutsandrea arbeitet sie nun an der Derivatisierung von Lipopeptid-Antibiotika. Solche Verbindungen können die Basis für neue Arzneimittel sein.

GEMEINSAM STOLZ! DER PRIDE MONTH 2024

Professuren an der Universität Tübingen



Juniorprofessuren an der Universität Tübingen



Der Juni 2024 stand in Tübingen ganz im Zeichen der Vielfalt. Unter dem Motto „Tübingen macht bunt“ fanden vom 1. bis 30. Juni in der Stadt und an der Universität Tübingen zahlreiche Veranstaltungen statt, die sich mit queeren Themen auseinandersetzten. Von Vorträgen über Workshops und Lesungen bis hin zu Kunstausstellungen und Konzerten – ein vielfältiges Programm war geboten. Ermöglicht wurde dies durch eine Kooperation der Stadtverwaltung Tübingen mit der Universität und durch das Engagement vieler lokaler Initiativen.

Dr. Gero Bauer ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des Zentrums für Gender- und Diversitätsforschung und war von Seiten der Universität Tübingen an der Organisation des Pride Month beteiligt. Dafür arbeitete er eng mit Lou Schumm von der städtischen Stabsstelle Gleichstellung und Integration zusammen. „Gerade in Tübingen liegt es einfach nahe, Synergien zwischen der Universität und der Stadt zu nutzen“, sagt Gero Bauer. Einzelne Kooperationen anlässlich des Pride Month gab es schon im Jahr 2023. Zum Pride Month 2024 war die Universität dann erstmals in so großem Umfang beteiligt.

Unterstützt wurden Universität und Stadt von einer regen Zivilgesellschaft mit ihren zahlreichen Initiativen. „Die Stadtverwaltung hat vor allem die Kontakte in die nicht-universitäre Öffentlichkeit. So konnten wir durch die Kooperation noch mehr Menschen auch außerhalb der Universität erreichen und viele spannende und bereichernde Begegnungen ermöglichen“, sagt Gero Bauer. Entsprechend vielfältig war das finale Programm, denn auf eine thematische Einschränkung der Veranstaltung wurde verzichtet. Über alle Termine

des Pride Month informierte eine gedruckte Broschüre, die unter anderem im Rathaus, in der Stadtbücherei, in der Universitätsbibliothek und weiteren Einrichtungen der Universität Tübingen, in Kultureinrichtungen und bei beteiligten Institutionen auslag.

„Das Engagement für Offenheit und Vielfalt in der Gesellschaft gehört zu den Grundaufgaben der Universität. Durch verschiedene universitäre Veranstaltungen im Pride Month wollen wir die Sichtbarkeit von queeren Menschen an der Universität Tübingen erhöhen. Und wir wollen ein Bewusstsein schaffen für die Bereicherung, die sie darstellen, und für die Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert werden“, sagt Professorin Monique Scheer, die Prorektorin für Internationales und Diversität.

Der Pride Month hat seinen Ursprung in den Stonewall-Aufständen vom Juni 1969 in New York City, als LSBTIQA+-Personen gegen die häufigen Polizeirazzien und Diskriminierung in der Schwulenbar „Stonewall Inn“ protestierten. Diese Ereignisse markierten den Beginn der modernen LSBTIQA+-Bewegung und führten ein Jahr später zur ersten Pride-Parade. Der Pride Month, der jedes Jahr im Juni gefeiert wird, hat das Ziel, die Rechte, Geschichte und Kultur der LSBTIQA+-Community zu würdigen, für Gleichberechtigung zu kämpfen und Sichtbarkeit sowie Akzeptanz zu fördern. LSBTIQA+ ist ein Akronym für lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter*, queer und asexuell. Die Bezeichnung „queer“ wird häufig auch als Sammelbegriff für Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung verwendet. Das Plus steht für viele andere Menschen, die auch zur queeren Community gehören.

STUDIUM UND LEHRE



UNIVERSITÄT

UNIVERSITÄT



VIELFÄLTIG UND ZUKUNFTSORIENTIERT

Die Universität Tübingen bleibt ein beliebter Studienort mit stabil hohen Studierendenzahlen. Gleichzeitig wandeln sich die Anforderungen an die Lehre und das Studium kontinuierlich. Internationalisierung, komplexer werdende Lebenslagen der Studierenden und innovative Lehransätze prägen das Leben an der Universität.

STUDIERENDENZAHLE BLEIBT AUF HOHEM NIVEAU

Die Universität Tübingen bleibt besonders beliebt bei Studieninteressierten. Im Wintersemester 2024/25 konnte sie den im vorherigen Wintersemester erreichten historischen Höchststand eingeschriebener Studierender beinahe unverändert halten. Zum Stichtag Mitte November 2024 waren 28.609 Personen immatrikuliert. Der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl der Studierenden stieg um 0,2 Prozent und liegt nun bei 59,8 Prozent.

Bei den 5.349 neuimmatrikulierten Studierenden ist im Vergleich zum Vorjahr ein leichtes Plus von 0,3 Prozent zu verzeichnen. Der hohe Stand der Neueinschreibungen an der Universität Tübingen ist in erster Linie auf einheimische Studierende zurückzuführen. Das Plus betrug hier gegenüber dem vergangenen Wintersemester 1,3 Prozent.

Die Zahl internationaler Studierender erreichte im Wintersemester 2024/25 einen neuen Höchststand und lag zum Stichtag bei 4.466 Personen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl steigt damit auf 15,6 Prozent. Die Marke von 15 Prozent war im Wintersemester des Vorjahres erstmals überschritten worden.

„Unser hervorragender Ruf als Exzellenzuniversität weckt großes Interesse – gerade auch bei internationalen Studierenden“, sagt Professorin Karla Pollmann, Rektorin der Universität Tübingen. „Mit Forschung und Lehre auf internationalem Spitzenniveau ziehen wir junge Talente aus ganz Deutschland und dem Ausland an.“



Die Studierenden in der Statistik

Anzahl der Studierenden an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen		Ausländische Studierende	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl	Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2024/25	28.609	17.116	59,8	4.466	15,6
WS 2023/24	28.619	17.047	59,6	4.298	15,0
WS 2022/23	28.366	16.804	59,2	4.165	14,7
WS 2021/22	28.159	16.589	58,9	3.927	13,9
WS 2020/21	27.436	16.133	58,8	3.622	13,2
SoSe 2024	27.028	16.084	59,5	4.230	15,7
SoSe 2023	26.997	15.989	59,2	3.987	14,8
SoSe 2022	26.695	15.723	58,9	3.871	14,5
SoSe 2021	25.981	15.256	58,7	3.480	13,4
SoSe 2020	25.330	14.848	58,6	3.448	13,6

Kopffzahlen der Ersteingeschriebenen im Wintersemester 2024/25 nach Kreis des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

Tübingen	412
Esslingen	340
Stuttgart	329
Böblingen	280
Reutlingen	249
Restliches Baden-Württemberg	1.560
Andere deutsche Bundesländer	1.025
Ausland	1.183

Ersteingeschriebene und neueingeschriebene Studierende an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2024/25	5.349	3.315	62,0
WS 2023/24	5.332	3.309	62,1
WS 2022/23	5.035	3.040	60,4
WS 2021/22	5.428	3.326	61,3
WS 2020/21	5.332	3.244	60,8
SoSe 2024	1.326	816	61,5
SoSe 2023	1.232	747	60,6
SoSe 2022	1.257	756	60,1
SoSe 2021	1.101	658	59,8
SoSe 2020	992	570	57,5

Die Differenz zwischen Winter- und Sommersemester ergibt sich dadurch, dass die meisten Studiengänge im Wintersemester starten und das Abitur deutschlandweit kurz vorher abgelegt wird.

Wie sich die Studierenden auf die Fakultäten und Einrichtungen verteilen – nach dem ersten Studienfach (Kopffzahlen)

Fakultät	SoSe 2024	WS 2024/25
Evangelisch-Theologische Fakultät	396	384
Katholisch-Theologische Fakultät	135	141
Juristische Fakultät	2.036	2.189
Medizinische Fakultät	4.879	5.012
Philosophische Fakultät	6.721	6.836
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.474	5.147
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	8.229	8.729
Zentrum für Islamische Theologie	122	117
Leibniz Kolleg	54	53

Die Abschlüsse in Zahlen

Prüfungstatistik im Wintersemester 2023/24 und im Sommersemester 2024, Zahl der Abschlüsse (Fallzahlen nach Angaben der Prüfungsämter, Stand 28. Januar 2025)

	Diplom/ Magister		Bachelor				Master		Lehramt Gymnasium/ Berufsschule		Erweiterungsfach Lehramt/ Künstlerisches Lehramt		Staatsexamen		Kirchlicher Abschluss/ Theologische Hauptprüfung		Abschlüsse insgesamt
	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	
			W	M	W	M											
W – weiblich; M – männlich																	
Evangelisch-Theologische Fakultät	1	1	3	4		1	11	3		1		2			16	14	57
Katholisch-Theologische Fakultät	2	7	12	4		3	9	5				1			2	7	52
Juristische Fakultät	5	2			2	1							105	51			166
Medizinische Fakultät			115	36			58	32					230	126			597
Philosophische Fakultät			477	177	43	16	272	119	9	10	9	4					1.136
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät			355	199	118	31	290	168	1		18	7					1.187
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2	1	423	362	6	4	383	362	1	3	5	5	37	16			1.610
Zentrum für Islamische Theologie			6	3			4	5	1								19
Gesamtzahlen	10	11	1.391	785	169	56	1.027	694	12	14	32	19	372	193	18	21	4.824
		21		2.176		225		1.721		26		51		565		39	

DIE LEBENSLAGEN DER STUDIERENDEN WERDEN KOMPLEXER

Jährlich nehmen etwa 25 Prozent der Studierenden die Angebote der Zentralen Studienberatung wahr – 2024 waren es zwei Prozent mehr als im Vorjahr. Zuwächse und Veränderungen gab es gleich in mehreren Bereichen. Mehr als 3.000 persönliche Beratungen fanden mit bereits an der Universität eingeschriebenen Studierenden statt – das waren drei Viertel aller Beratungen. Die übrigen Beratungen entfielen auf Studieninteressierte. 48 Prozent der Gespräche fanden vor Ort statt. Sehr gut angenommen wurde zu-

dem die Beratung für internationale Studierende. Der Anteil internationaler Studierender – EU und außerhalb der EU – an den Beratungen stieg von 15,5 Prozent im Jahr 2023 auf 18 Prozent im Jahr 2024.

2024 gab es auch thematische Veränderungen bei den Anliegen der Studierenden. Nach wie vor spielten Anliegen rund um die Bereiche Studienorganisation und Studienplanung, Lernen, Prüfungen und Fachwechsel eine große Rolle. Neben diesen eher zeitlosen Themen traten zusätzliche Anliegen in den Fokus, wie der Umgang mit mentalen Belastungen und Überforderung sowie komplexen Studiensituationen – also Situationen, in denen viele zusammenhängende Probleme und Belastungen im Kontext des Studiums gemeinsam auftreten. In der persönlichen Beratung traf dies auf mehr als 800 Beratungsfälle zu, also ungefähr 20 Prozent aller Beratungen. Diesbezüglich waren auch Einflüsse der Coronapandemie weiterhin erkennbar. Zu den Zielen der Beratung gehörten etwa das Anknüpfen an das bisherige Studium, Aufbau neuer sozialer Kontakte, die Finanzierung des Studiums und die Vorbereitung auf den Studienabschluss.

Studierende mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung befinden sich häufig in komplexen Studiensituationen. 2024 stieg der Anteil der Studierenden mit Mehrfacherkrankungen und psychischen Beeinträchtigungen in der Beratung auf rund 20 Prozent. In knapp 850 Beratungen, persönlich und per E-Mail, ging es unter anderem um einen Nachteilsausgleich, das heißt um Maßnahmen, wie betroffene Studierende angesichts gesundheitlicher Einschränkun-

gen und erschwelter Studienbedingungen ein erfolgreiches Studium absolvieren können. Es bleibt offen, ob Beeinträchtigungen tatsächlich neue Themen von Studierenden sind oder ob sie von Studierenden offener angesprochen werden, weil sie gesamtgesellschaftlich weniger tabuisiert werden.

Auch für internationale Studierende, die an der Universität Tübingen einen Abschluss anstreben, spielt die studienbegleitende Beratung eine wichtige Rolle für den Studienerfolg. In den mehr als 400 persönlichen Beratungsgesprächen, etwa zehn Prozent der Beratungsgespräche insgesamt, waren es häufig Themen, die im Kontext der akademischen und sozialen Integration standen, wie der Umgang mit Kommunikationsproblemen, mentalen Belastungen, Erkrankung und finanziellen Schwierigkeiten.

Vor dem Hintergrund einer heterogenen Studierendenschaft wurden 2024 auch neue Workshopformate entwickelt. Insgesamt nahmen 850 Studierende an den mehr als 30 Workshops teil. Dazu zählte auch ein spezifisches Format für Studierende mit Beeinträchtigung, in dem es unter anderem Vernetzungsmöglichkeiten gab und sich die Hochschulgruppe „Studieren mit Beeinträchtigung“ vorstellte. Sehr gute Rückmeldungen gab es auch aus den Workshops, in denen internationale und deutsche Studierende zusammen lernen konnten. Der Austausch untereinander führte dazu, dass alle Teilnehmenden die Erfahrung machten, mit ihren Fragestellungen nicht allein zu sein, und dass diese Form des kollaborativen Arbeitens zu mehr Selbstwirksamkeit und zu einem größeren Wohlbefinden an der Universität beiträgt.



ZERTIFIKAT „GENDER UND DIVERSITÄT“

Interdisziplinarität eröffnet neue Perspektiven. Für die Wissenschaft sind deshalb besonders diejenigen Kategorien interessant, die sich gewinn- und erkenntnisbringend auf möglichst viele Fachbereiche anwenden lassen. Ganz aktuell: die Fragen der Gender- und Diversitätsforschung. Vielfalt und Geschlecht als soziale Kategorien werden nicht nur in der Gesellschaft lebhaft diskutiert, auch in der Wissenschaft finden sie breite Anwendung und werfen immer wieder spannende Fragen auf.

Um Studierenden aller Fachrichtungen die Möglichkeit zu geben, sich mit Geschlecht und gesellschaftlicher Vielfalt als Forschungsansatz auseinanderzusetzen, bietet das Zentrum für Gender- und Diversitätsforschung (ZGD) in Kooperation mit der Abteilung Überfachliche Bildung und berufliche Orientierung (TRACS) seit dem Wintersemester 2024/25 das Zertifikat Gender und Diversität an. „Die Teilnehmenden lernen im Rahmen des Zertifikats, Gender und Diversität nicht als objektive und ‚natürliche‘ Eigenschaften von Personen oder Gruppen zu verstehen“, sagt Dr. Davina Höll, die das Zertifikat am ZGD koordiniert. „Geschlecht, Herkunft, Sexualität, Ethnizität und Behinderung sind wirkmächtige Kategorien, anhand derer sich Menschen selbst identifizieren und von anderen identifiziert werden. Gleichzeitig sind sie immer historisch bedingte Kategorien und unterliegen damit stetigen Veränderungen.“ Die Studierenden sollen Kategorien von Geschlecht und gesellschaftlicher Vielfalt als Wissens- und Wissenschaftsthemen, also als Analyse-kategorien, kennenlernen, ergänzt Dr. Gero Bauer, wis-

senchaftlicher Geschäftsführer des ZGD. „Die neu erlernte Perspektive bietet dann einen differenzierten Blick auf Geschichte und Gegenwart unserer Gesellschaften“, sagt Bauer weiter.

Das Zertifikat wird von den Studierenden gut angenommen – und zwar tatsächlich über alle Fachgrenzen hinweg: von der Sprachwissenschaft über Pharmazie und Molekularmedizin bis hin zu den American Studies. Rund 60 Studierende haben an den ersten Kursen teilgenommen. Die Atmosphäre sei immer produktiv und wertschätzend gewesen, trotz des unterschiedlichen Vorwissens, berichtet Davina Höll. „In den Seminaren sitzen Studierende, die sich in der frühen Bachelorphase befinden, aber auch Promotionsstudierende. Es treffen viele verschiedene Perspektiven aufeinander. So entsteht ein gemeinsamer Lernprozess.“

Gender und Diversität ist eines von insgesamt 19 Zertifikatsprogrammen, mit denen Studierende ihre Interessen vertiefen und sich ein individuelles Studienprofil aufbauen können. Das Angebot reicht dabei von Audioproduktion über Ethik in der Praxis bis hin zu Rhetorik und Kommunikation.



oben:
Gero Bauer, wissenschaftlicher Geschäftsführer des
Zentrums für Gender- und Diversitätsforschung (ZGD)

unten:
Davina Hoell, Koordinatorin des Zertifikats Gender und
Diversität am ZGD

PREISVERLEIHUNGEN AN DER UNIVERSITÄT

Lehrpreis geht an das Französischlektorat

Der Lehrpreis der Universität Tübingen 2024 ging an das Team des Französischlektorats des Romanischen Seminars. Audrey da Rocha, Dr. Nicolas Heslault und Dr. Benjamin Masot wurden damit für ihre besonders engagierte und innovative Leistung in der Lehre ausgezeichnet. Seit 2018 arbeiten die drei zusammen im Französischlektorat der Universität Tübingen. Für ihre Fremdsprachenlehre mit Fokus auf die Sprachpraxis haben sie Grundsätze formuliert, um die Qualität der Lehre zu gewährleisten und die Kooperation zwischen den Dozierenden zu festigen.

In ihrer Begründung zur Preisverleihung hebt die Studienkommission die Vielfalt der dort angebotenen Lehrprojekte, die gelungene Einbeziehung künstlerischer Formate in die Lehre und die Teamarbeit innerhalb der Projekte hervor. Die drei Lehrenden arbeiten kontinuierlich an der Planung und Umsetzung vielfältiger und attraktiver Zusatzangebote. Deren Inhalte stehen in direktem Bezug zum künftigen Berufsleben der Studierenden, etwa in der Kulturbranche oder der Fremdsprachenlehre. Die Studierenden werden in die Gestaltung der Lehrprojekte eingebunden und damit in ihrem eigenverantwortlichen Handeln gestärkt.

Viele der Projekte haben einen kreativen Schwerpunkt. So konnten sich die Studierenden in einem zweitägigen Rap-Workshop mit französischen Musikern nicht nur künstle-

risch mit der Fremdsprache auseinandersetzen, sondern fertigten auch Aufnahmen, CDs und Booklets an. Ein Theater-Workshop resultierte in einer öffentlichen Aufführung am Institut Culturel Franco-Allemand. Dabei wurden sowohl selbstgeschriebene als auch klassische französische Texte aufgeführt. Produktiv und kreativ waren auch regelmäßige Schreibwerkstätten, die mit Unterstützung französischer Autorinnen und Autoren sowie bekannter französischer Persönlichkeiten stattfanden und Einblicke in aktuelle gesellschaftliche Themen der frankophonen Welt ermöglichten. Für Exkursionen haben die Studierenden Öffentlichkeitsarbeit betrieben und sich auf die Suche nach Förderern begeben.

Der Lehrpreis der Universität Tübingen wird seit 2007 jährlich vergeben. Das Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro wird vom Französischlektorat für die Fortführung der Projekte verwendet, um den Studierenden ein regelmäßiges Angebot sichern zu können.

*oben links:
Prorektorin Monique Scheer (rechts) bei der Verleihung des Lehrpreises an Audrey da Rocha (Mitte) und Nicolas Heslault (links)*

*oben rechts:
Julia Schnurr (links) nimmt den Sonderpreis für herausragendes studentisches Engagement von Prorektorin Monique Scheer entgegen.*



Sonderpreis für studentisches Zuhörtelefon

Den Sonderpreis für herausragendes studentisches Engagement 2024 erhielt die „Nightline Tübingen“, ein Zuhörtelefon von Studierenden für Studierende. Die rund 20 ehrenamtlichen Zuhörerinnen und Zuhörer bieten ein offenes Ohr für die Sorgen, Probleme, aber auch Freuden des Unilebens und darüber hinaus. Gespräche sind inzwischen auch per Chat möglich.

Die „Nightline Tübingen“ wurde eingerichtet, um bei Liebeskummer, Prüfungsstress oder Startschwierigkeiten in einer neuen Stadt ein offenes Ohr für Gespräche anzubieten. Rund 20 Ehrenamtliche arbeiten als Zuhörerinnen und Zuhörer anonym, streng vertraulich und unabhängig. Den verantwortungsvollen und professionellen Umgang mit den Themen der Anruferinnen und Anrufer erlernen sie in Schulungen. Die Freiwilligen bilden sich außerdem regelmäßig fort und nehmen an Supervisionen teil. Auch Vereinsarbeit wie Fundraising, die Teilnahme an Vereinssitzungen und die Öffentlichkeitsarbeit gehören zum Engagement.

Gegründet wurde die „Nightline Tübingen“ 2011 von der damaligen Medizinstudentin Julia Schnurr. Schnurr engagiert sich nach wie vor – wenn auch nicht mehr mit dem Hörer am Ohr – und fungiert unter anderem als Repräsentantin des anonym arbeitenden Teams in der Öffentlichkeit. Das Preisgeld von 1.000 Euro wird der gemeinnützige Verein für die laufenden Kosten verwenden.

Sieben Nachhaltigkeitspreise für Abschlussarbeiten

Am 26. November 2024 stand die Universität Tübingen im Zeichen der Nachhaltigen Entwicklung. Bei einer feierlichen Veranstaltung wurden die Nachhaltigkeitspreise für Abschlussarbeiten und erstmals auch für eine Dissertation verliehen. Im Bereich der Bachelorarbeiten wurden Leon Flemming, Marie Luise Geisbusch und Benedikt Sanwald ausgezeichnet. Für ihre Masterarbeiten wurden Mara Buchstab, Jörg Müller und Freya Reiß geehrt. Die Physikerin Dr. Beatrice Ellerhoff erhielt den Nachhaltigkeitspreis für ihre Dissertation.

Die Nachhaltigkeitspreise der Universität Tübingen werden seit 2011 vergeben mit der Absicht, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen Nachhaltiger Entwicklung zu fördern. Die Preisverleihung wird vom Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung und dem Beirat für Nachhaltige Entwicklung organisiert. Die Jury, die die Preisträgerinnen und Preisträger auswählt, setzt sich aus Mitgliedern des Beirats und studentischen Mitgliedern zusammen.

Teil der Preisverleihung war wie in jedem Jahr die Sustainability Lecture, die der Politikwissenschaftler Professor Ulrich Brand von der Universität Wien hielt. Er sprach zum Thema „Kapitalismus am Limit? Zu den Widersprüchen der ‚imperialen Lebensweise‘“ und beleuchtete die drängenden ökologischen und sozialen Herausforderungen unserer Zeit, die grundlegenden Ursachen der Klimakrise sowie mögliche Wege hin zu einer nachhaltigeren und solidarischen Gesellschaft.

„Die Klimakrise ist da“

Brand skizzierte das Konzept der „monströsen Normalität“, das beschreibt, wie tief die destruktive Ausbeutung von Mensch und Natur in unsere Gesellschaft und Wirtschaft eingebettet ist. Das Schlagwort „ökologische Modernisierung“, so seine Kritik, verschleierte oftmals nur, dass Probleme oberflächlich behandelt würden, anstatt die Wurzeln der Krise anzupacken.

„Die Klimakrise ist da, und sie ist ernsthaft da“, betonte Brand und führte das Beispiel der Starkregenereignisse in Valencia an. Während Bewegungen wie Fridays for Future im Jahr 2019 eine breite Mobilisierung bewirkten, habe die Pandemie die öffentliche Aufmerksamkeit und den Protest stark zurückgedrängt. Gleichzeitig verschärfen geopolitische Entwicklungen die Situation.

Sustainability Lecture mit dem Politikwissenschaftler Ulrich Brand



Brand beschrieb die imperiale Lebensweise als zentrales Problem: Konsumgüter basierten oft auf der Ausbeutung von Arbeitskräften und Ressourcen in anderen Teilen der Welt. Selbst alltägliche Lebenssituationen, wie die Pflege älterer Menschen durch Arbeitskräfte aus Osteuropa, verdeutlichen diese strukturelle Abhängigkeit. Der Politikwissenschaftler machte klar, dass diese nicht nur individuell bedingt sei, sondern von ökonomischen und politischen Strukturen vorangetrieben werde.

Er kritisierte auch die Versprechen der „grünen Ökonomie“: Die Idee, Wirtschaftswachstum und Emissionen zu entkoppeln, halte nicht, was sie verspreche. Stattdessen warnte er vor der zunehmenden Instrumentalisierung des Globalen Südens als bloßes Materiallager für den Globalen Norden. Schließlich skizzierte Brand die gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine solidarische und nachhaltige Zukunft. Dazu gehöre unter anderem die Neugestaltung des Mobilitätssystems mit einem stärkeren Fokus auf den Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel und kurzen Wegen. Wichtig sei hierbei, Nachhaltige Entwicklung nicht mit Verzicht gleichzusetzen, sondern als Möglichkeit zu sehen, neue, lebenswerte Perspektiven zu schaffen.

Brands Kernbotschaft: Wandel ist möglich, erfordert jedoch tiefgreifende Veränderungen in Wirtschaft, Politik und Lebensweise – weg von einer destruktiven Praxis, hin zu einer solidarischen und nachhaltigen Gesellschaft.

WIEDERERÖFFNUNG DER MENSA WILHEMSTRASSE

Die Mensa in der Wilhelmstraße wurde am 30. September 2024 durch das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim wiedereröffnet. Seit 2019 war sie wegen Sanierungs- und Umbauarbeiten geschlossen gewesen. Das Erscheinungsbild des denkmalgeschützten Mensagebäudes blieb erhalten, energetisch und technisch wurde es jedoch auf den neuesten Stand gebracht. Raumklima, Akustik und Beleuchtung wurden verbessert. Laut Vermögen und Bau, Amt Tübingen, zuständig für Planung und Umsetzung, belaufen sich die Kosten für die Sanierung auf knapp 50 Millionen Euro.

Die Räume der neuen Mensa sind offener gestaltet und nähern sich damit auch der ursprünglichen Intention des Architekten Paul Baumgarten an. Ein neues Wirtschaftsgebäude ist an der Rückseite des Gebäudes direkt angeschlossen, optisch aber vom historischen Hauptbau getrennt. Damit gewinnt die Mensa rund 500 Quadratmeter Nutzfläche. Im Inneren gibt es für Studierende und Mitarbeitende der Uni versität mehr Arbeitsbereiche, da die Mensa auch außerhalb der Essenszeiten geöffnet ist und den Universitätsmitgliedern für individuelles und soziales Lernen und Arbeiten zur Verfügung steht.

Rund 3.000 leckere und vielfältige Essen pro Tag werden in der modernisierten Mensa zubereitet. Jeden Tag arbeiten etwa 50 Mitarbeitende der Mensa und der Cafeteria daran, Hunger und Durst der Besucherinnen und Besucher zu stil-

len. Ergänzt wird das Angebot durch eine Cafeteria im Erdgeschoss. Dort werden neben Frühstücksangeboten, Snacks und Getränken auch warme Aktionsgerichte wie Pizza und Pasta angeboten. Eine moderne Kaffeebar befindet sich ebenfalls im Erdgeschoss.

„Die Mensa Wilhelmstraße ist unsere zentrale Versorgungs- und Serviceeinrichtung auf dem Talcampus. Daher freuen wir uns sehr, wieder an den ursprünglichen Standort zurückzukehren“, sagte Edith Hein, Geschäftsführerin des Studierendenwerks anlässlich der Eröffnung. „In der Mensa Wilhelmstraße werden wir unseren Gästen ein umfangreiches kulinarisches Angebot präsentieren. Die Mensa bietet nicht nur einen Ort zum Essen, sondern viel Raum für Austausch, persönliche Begegnungen sowie ein gutes Lernumfeld.“ Ein vielseitiges Cafeteria-Angebot und eine moderne Kaffeebar werden den Studierenden und Uni-Beschäftigten bis in die Abendstunden zur Verfügung stehen, führte Hein aus.

Das Gebäude in der Wilhelmstraße wurde 1966 nach Entwürfen des Architekten Paul Baumgarten fertiggestellt und ist ein Musterbeispiel der Nachkriegsmoderne. Baumgarten war in den 1960er-Jahren auch für den Wiederaufbau des Berliner Reichstags verantwortlich und gestaltete den heutigen Amtssitz des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe sowie den Kupferbau auf dem Talcampus der Universität Tübingen.



STUDENTISCHES PROJEKT: JÜDISCHES LEBEN ERLEBBAR MACHEN

„Judenfrei“ – sich so zu nennen, war das Ziel der deutschen Städte im nationalsozialistischen Eifer. Tübingen begann schon früh in den 1930er-Jahren damit, Jüdinnen und Juden aus der Stadtgesellschaft und der Öffentlichkeit zu drängen. Die Universität Tübingen nahm ebenfalls eine unrühmliche Vorreiterrolle ein: Bereits 1933 verkündete sie stolz, judenfrei zu sein.

Jüdische Personen wurden in die Migration gezwungen oder in den Tod deportiert, jüdisches Leben und seine Spuren im Stadtbild ausgelöscht. Bis heute sind die Zeugnisse jüdischer Kultur in Tübingen nahezu verschwunden. Um das zu ändern – und um zu mahnen – erinnern 101 Stolpersteine in Tübingen an jüdische Personen und ihr Schicksal während des Nationalsozialismus. Die Geschichte dieser Menschen und die jüdische Geschichte Tübingens wurden im theatralen Gang „Lebendige Stolpersteine“ erzählt – einer Kooperation zwischen dem Förderverein für jüdische Kultur Tübingen e. V., dem Landestheater Tübingen (LTT) und der Universität Tübingen; Premiere war am 7. Juli 2024.

An ausgewählten Orten inszenierten Schauspielerinnen und Schauspieler des LTT Szenen und Gespräche der Personen hinter den Stolpersteinen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des theatralen Rundgangs trafen auf sprechende und handelnde Personen, durch die das jüdische Leben und Erleben erfahrbar wurde.

Studierende aus den Bereichen Medienwissenschaft, Digital Humanities, Kognitionswissenschaft und Informatik arbeiteten unter Leitung von Erwin Feyersinger und Kevin Körner eng mit der Regisseurin Sapir Heller und dem Dramaturgen



*Menschlich und multimedial:
Tablets geben den Teilnehmerinnen
und Teilnehmern des Rundgangs viele
Informationen mit auf den Weg.*

Adrian Herrmann zusammen, um die medialen Stationen des Gangs zu konzipieren und umzusetzen. Sie entwickelten eine interaktive App, die dem Publikum bereits vor Beginn des Schauspiels ausgewählte Lebensgeschichten erzählte und die längeren Laufwege durch die Innenstadt durch einen gut getimten Audioguide überbrückte. Mittels Augmented Reality wurden Objekte der Vergangenheit in der heutigen Zeit platziert und luden zur Interaktion ein.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten das Spiel der Schauspielenden mit der App beeinflussen: Würden Sie bei-

spielsweise einem Juden das Bürgerrecht in Tübingen einräumen, wenn dadurch der Wohnungsmarkt verknappert wird? Oder wie stehen Sie zu einer 30-Prozent-Quote jüdischer Abgeordneter im Gemeinderat als Wiedergutmachung für NS-Verbrechen? Die App motiviert die Teilnehmenden, ihre Impressionen und Gedanken über eine Fotofunktion mit dem LTT zu teilen.

Die entstandenen Bilder wurden in einer digitalen Collage am LTT präsentiert und fördern die Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus.

STUDENTISCHER AUSTAUSCH WELTWEIT

Die Baden-Württemberg Stiftung finanziert Austauschprojekte

Die Baden-Württemberg Stiftung fördert Austauschprogramme baden-württembergischer Hochschulen und Universitäten mit Institutionen weltweit. 2024 unterstützte sie über das Programm „Baden-Württemberg STIPENDIUM für Studierende“ 82 Studierende bei ihrem Aufenthalt in Tübingen. 67 Studierende aus Tübingen konnten mit Unterstützung der Stiftung im Ausland studieren. Die Gesamtfördersumme hierfür betrug 354.450 Euro.

Im Rahmen des Baden-Württemberg STIPENDIUMs wurden mit Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine Mittel umgeschichtet, um aus der Ukraine und Russland stammenden Studierenden einen Aufenthalt in Baden-Württemberg zu ermöglichen. Acht ukrainische Studierende wurden an der Universität Tübingen mit insgesamt 45.000 Euro unterstützt.

Die REK-Programmlinie des Baden-Württemberg STIPENDIUMs (Regionale Entwicklungspolitische Komponente) soll Studierenden aus Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifiks (sogenannte AKP-Staaten) sowie aus Least Developed Countries (LDC) einen Auslandsaufenthalt ermöglichen. 2024 wurden so insgesamt 23 Personen gefördert – mehrheitlich Doktorandinnen und Doktoranden. Die gesamte Stipendiumsumme betrug 130.100 Euro. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten kamen unter anderem aus Senegal, Kamerun, Kenia, Elfenbeinküste, Gabun, Nigeria, Sambia, Südafrika, Togo und Tunesien. Über das REK-Programm haben sich in den vergangenen Jahren stabile Partnerschaften auf dem afrikanischen Kontinent entwickelt, von denen beide Seiten profitieren.

Mit BWS plus unterstützt die Baden-Württemberg Stiftung innovative Kooperationsprojekte von Hochschulen und Universitäten weltweit. Zwei solche Projekte wurden 2024 an der Universität Tübingen gefördert: zum einen das Projekt „Infection Network Tokyo-Tübingen“, das im Oktober 2024 angelaufen ist und erste Mobilitäten für 2025 plant; zum anderen „TuExTLV“, ein Austauschprogramm in den Lebenswissenschaften der Universitäten Tübingen und Tel Aviv. Leider musste aufgrund des Krieges in Israel und Gaza eine für Februar bis Mai 2024 geplante Reise von zwei Masterstudierenden aus Tübingen an die Tel Aviv University (TAU) abgesagt werden. Im Gegenzug kam ein Student der TAU für vier Monate nach Tübingen. Die Projektförderung wurde aufgrund des Krieges bis Dezember 2025 verlängert.

Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst

Die Statistiken des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) verzeichnen für die Universität Tübingen im Jahr 2023 – wie bereits in den vergangenen zwei Jahren – insgesamt einen Anstieg der internationalen Mobilität. Die Gesamtfördersumme des DAAD belief sich auf rund 7,8 Millionen Euro und lag damit um 400.000 Euro höher als im Vorjahr. Zudem hat sich die Fördersumme innerhalb von drei Jahren verdoppelt (2020: 3,9 Millionen Euro) und liegt rund 60 Prozent über dem Niveau vor der Corona-Pandemie (2019: 4,9 Millionen Euro).

Im Detail setzt sich der Trend fort, dass ein Großteil der Förderung auf die Fördersparte „Programme und Projekte“ entfiel: rund 5,8 Millionen Euro (2022: 5,1 Mio. Euro). In der Sparte „Personenförderung“ flossen rund zwei Millionen Euro. Damit lag das Förderniveau in diesem Bereich unter dem Vorjahr (2022: 2,3 Mio. Euro).

Dieser Rückgang lässt sich mit einem Blick auf die Zahl der ausländischen Studierenden, Promovierenden sowie der Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erklären, die Stipendien für Studien- oder Forschungsaufenthalte in Tübingen

erhielten. Sie sank 2023 nach einem Aufwärtstrend in den Vorjahren auf 130 (2022: 172; 2021: 168). Auch die Zahl der geförderten Auslandsaufenthalte von Tübinger Studierenden, Promovierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern war leicht rückläufig und lag bei 112 (2022: 136).

In der Programmlinie Europäische Hochschulnetzwerke erhält die Universität Tübingen für die Beteiligung an der Hochschulallianz CIVIS in der zweiten Förderphase bis 2026 jährlich 175.000 Euro vom DAAD, zusätzlich zu den oben aufgeführten Geldern.

ARBEITSPLATZ UNIVERSITÄT



act test

IRREACT_PIL01_ireacttest_pre_02/08/2021_00:00:00

öffnen Person anlegen/bearbeiten

bioMAP Links Beenden

Zeichnen Analyse Optionen

Ereignis

Kurve wählen

Psychische Belastung

Relevanz sportliche Aktivität



Schule Studium Freizeit Sport Gesundheit Sonniges Sonstiges

Mouse X = 233 Mouse Y = 476

Windows taskbar icons: File Explorer, Mail, Word, PowerPoint, Firefox, f4, EN, Video, Teams, Mouse, G, T, A, Bluetooth

VS

EXZELLENZ DURCH INNOVATION ERMÖGLICHEN

Gesamtgesellschaftliche Aufgaben und Herausforderungen machen vor der Universität Tübingen nicht halt. Um einem wichtigen Bereich strukturell besser zu begegnen, wurde ein neues Prorektorat für Nachhaltige Entwicklung geschaffen. Neue Aufgaben können auch neue Führungsformen erfordern – und die Universität zeigt sich offen für innovative Ansätze, wie etwa die bereits zweite Doppelspitze einer Fakultät belegt. Auch in der Verwaltung wird Innovation gelebt: Drei Mitarbeitende bieten Trainings zur Förderung der Internationalisierung an.

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG

Samuel Wagner ist Prorektor für Nachhaltige Entwicklung und Erste Allgemeine Vertretung der Rektorin

Ob es um Empfehlungen in Sachen Nachhaltigkeit für Lehre, Forschung und Verwaltung, um die Planung von Veranstaltungen zu diesem Thema oder um die Entwicklung der Klimaneutralität des Universitätsbetriebs geht – die vielen Stränge in diesem großen Bereich laufen bei Professor Samuel Wagner zusammen, dem Prorektor für Nachhaltige Entwicklung und Erste Allgemeine Vertretung der Rektorin. Der Professor für Infektionsbiologie hat das neu geschaffene Amt als vierter Prorektor der Universität Tübingen im September angetreten, nachdem der Senat ihn im Juli gewählt hatte. „Das Rektorat hat mit Professor Samuel Wagner einen kompetenten und versatilen Wissenschaftler aus den Lebenswissenschaften erhalten, der von der großen Vielfalt unserer Universität ebenso begeistert ist wie die weiteren Rektoratsmitglieder und ich selbst. Ich bin zudem sicher, dass er das Thema Nachhaltigkeit an der Universität weiter vorantreibt, und freue mich über seine Unterstützung als mein

erster Stellvertreter“, sagt Rektorin Professorin Karla Pollmann. Das neue Prorektorat soll Nachhaltigkeit auf der Ebene des Rektorats fest verankern, Beschäftigte und Studierende einbinden, letztere etwa über einen möglichen künftigen neuen Masterstudiengang. „Das Thema Nachhaltigkeit soll sich durch die Exzellenzstrategie der Universität ziehen“, sagt Samuel Wagner. An die bisherigen Entwicklungen will er, der die Universität in diesem Bereich grundsätzlich schon jetzt gut aufgestellt sieht, anknüpfen und mit den zuständigen Kernbereichen eng zusammenarbeiten. Dazu zählen sowohl der Beirat als auch das Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung sowie das Umweltmanagement innerhalb des Baudezernats in der Universitätsverwaltung. Bei der Gestaltung des neuen Campusplatzes im Bereich Alte Physik etwa soll auch stark auf Biodiversität geachtet werden. „Wir haben bereits heute einen sehr schönen grünen Campus, doch haben wir noch viel Potenzial, weitere Le-

bensräume etwa für Pflanzen und Insekten zu entwickeln.“ Die Rolle als Erster Vertreter der Rektorin fasziniert Samuel Wagner wegen der damit verbundenen Vielfalt: „In diesem Amt komme ich mit Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen innerhalb und außerhalb der Universität in Kontakt.“ Er ist unter anderem, wie auch die anderen Rektoratsmitglieder, in Vertretung der Rektorin Ansprechpartner für Stiftungen, beteiligt sich an Delegationsreisen und vertritt die Rektorin auf Terminen sowohl repräsentativ als auch inhaltlich, etwa bei der Begehung von Sonderforschungsbereichen. Persönlich zieht der 46-Jährige das Grüne dem urbanen Flair vor. An die Universität Tübingen kam er bereits 2012 nach verschiedenen Aufenthalten in Europa und den USA. Nach dem Studium der Humanbiologie in Marburg, seinem Master of Medical Sciences in Biomedicine sowie seiner Promotion in Stockholm wechselte er als Postdoc an die Yale University, ehe er die Juniorprofessur für Infektionsbiologie an der



Universität Tübingen erhielt. Seit 2019 ist er Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters „Kontrolle von Mikroorganismen zur Bekämpfung von Infektionen“ (CMFI). Von 2020 bis 2024 war er Prodekan der Medizinischen Fakultät für die Bereiche Digitalisierung und Wissenschaftlicher Nachwuchs. Die umfangreiche Erfahrung aus diesen und weiteren Positionen machte die Entscheidung für Samuel Wagner einfacher, als die Frage aufkam, ob er sich das Amt des Prorektors vorstellen könne. „In den vier Jahren als Prodekan habe ich die Tätigkeit in der akademischen Selbstverwaltung schätzen gelernt.“ Mit den Dekaninnen und Dekanen der Universität hat er sich bereits getroffen und will regelmäßig mit allen zum Austausch zusammenkommen. Als Prorektor ist Samuel Wagner auf drei Jahre gewählt – genauso wie Professorin Katja Schenke-Layland, die nach ihrer Wahl im September 2024 das Prorektorat für Forschung, Innovation und Transfer von Professor Peter Grathwohl im April 2025 übernimmt.

Links: Rektorin Karla Pollmann gratuliert Samuel Wagner zur Wahl als Prorektor.

Rechts: Prorektorin Karin Amos, Prorektor Peter Grathwohl, Rektorin Karla Pollmann, Kanzler Andreas Rothfuß und Prorektorin Monique Scheer (von links)

Das Rektorat

Rektorin

Professorin Dr. Dr. h.c. (Dōshisha) Karla Pollmann, Philologisches Seminar – Altertums- und Kunstwissenschaften

Kanzler

Dr. Andreas Rothfuß

Prorektor für Nachhaltige Entwicklung und Erste Allgemeine Vertretung der Rektorin

Professor Dr. Samuel Wagner, Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin

Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre

Professorin Dr. Karin Amos, Institut für Erziehungswissenschaft

Prorektor für Forschung und Innovation

Professor Dr. Peter Grathwohl, Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie

Prorektorin für Internationales und Diversität

Professorin Dr. Monique Scheer, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft



Die Mitglieder des Universitätsrats (von links): Daniela Eberspächer-Roth, Lena Ganschow, Matthias Anbuhl, Renate Schubert, Heike Oberlin, Moritz Hardt, Stefan Teufel, Irmgard Männlein, Ingrid Hotz-Davies als Gleichstellungsbeauftragte und beratendes Mitglied, der Vorsitzende Bernhard Sibold und Jacob Bühler

Der Universitätsrat

Externe Mitglieder

Der Vorsitzende

Bernhard Sibold | Ehemals Deutsche Bundesbank, Stuttgart

Matthias Anbuhl | Deutsches Studierendenwerk, Berlin

Dr. Michael Bolle | Stiftungsratsvorsitzender der Carl-Zeiss-Stiftung

Daniela Eberspächer-Roth, PhD, PhD | Profimetall Xellar Gruppe, Hirrlingen/IHK, Reutlingen

Lena Ganschow | SWR, Baden-Baden

Professor Dr. Moritz Hardt | Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, Tübingen

Prof. Dr. Renate Schubert | FernUni Schweiz, Brig/ETH, Zürich

Interne Mitglieder der Universität Tübingen

Die stellvertretende Vorsitzende

Professorin Dr. Irmgard Männlein | Philosophische Fakultät

Jacob Bühler | Student, Tübingen

Professorin Dr. Heike Oberlin | Philosophische Fakultät

Professor Dr. Stefan Teufel | Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

NEUE LEITUNG DER WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT



Dekan Dominik Papies und Dekanin Taiga Brahm führen als Doppelspitze die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen steht seit Herbst 2024 unter neuer Leitung: Professorin Taiga Brahm und Professor Dominik Papies sind in der Fakultätsratssitzung am Montag, 29. April 2024, zur Doppelspitze der Fakultät gewählt worden. Die beiden traten ihr Amt zum 1. September 2024 an. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre. An der Universität Tübingen handelt es sich bereits um die zweite Doppelspitze. Auch die Philosophische Fakultät wird seit 2023 von zwei Personen gemeinsam geleitet, von Professorin Angelika Zirker und Professor Dietmar Till.

Taiga Brahm hat seit Oktober 2016 eine Professur für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik an der Universität Tübingen inne. Sie war von 2019 bis 2024 Studiendekanin des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Dominik Papies ist seit 2012 Professor für Marketing an der Universität Tübingen und war von 2016 bis 2019 auch Fachbereichssprecher der Wirtschaftswissenschaft.

Mit Doppelbesetzungen in der Fakultätsleitung nimmt die Universität Tübingen eine Pionierrolle in Baden-Württemberg ein. Möglich wird das durch eine Experimentierklausel, die es Hochschulen erlaubt, neue Organisationsmodelle zu

erproben. Dominik Papies und Taiga Brahm sehen viele Vorteile in dieser Art der Besetzung. So brächten zwei Personen auch zwei Perspektiven in die Arbeit ein. „Die gemeinsame Abstimmung erleben wir als sehr gewinnbringend“, sagt Taiga Brahm. „Wir sind Sparringpartner füreinander, und das ist uns wichtig. Außerdem können wir Termine zwischen uns beiden aufteilen, während ein einzelner Dekan beziehungsweise eine einzelne Dekanin sicher nicht alle Verpflichtungen wahrnehmen könnte.“

Neben der terminlichen Flexibilität ist es aber vor allem ein Grund, der die beiden von der Doppelbesetzung überzeugt, erklärt Taiga Brahm: „Wir sind Professor und Professorin geworden, um zu lehren und zu forschen. Wir haben beide noch viele Ideen und möchten in Forschungsprojekten weiterhin lernen und produktiv sein.“ Als Doppelspitze führen Taiga Brahm und Dominik Papies die Fakultät beide je nebenamtlich. Forschung und Lehre bleiben daher neben den Managementaufgaben ein großer Teil ihres universitären Alltags. Besonders wichtig ist beiden, auch als Fakultätsleitung Kontakt zu den Studierenden zu halten. Schwerpunkte legen sie außerdem auf die Themen inner- und interfakultäre Forschungsk Kooperationen und die Digitalisierung administ-

rativer Prozesse. Unter dem Dach der europäischen Universitätsallianz CIVIS wird außerdem an einem Bachelorabschluss gearbeitet, bei dem Studierende verpflichtend an mehreren Universitäten studieren.

Das Prinzip der geteilten Fakultätsleitung wird im Verlauf der Amtszeit evaluiert. Dominik Papies ist optimistisch, dass es sich etablieren könnte: „Auf Basis der bisher gesammelten Erfahrungen würden wir klar sagen, dass es eine ausgezeichnete Option ist. Damit könnte zudem der Pool an Bewerberinnen und Bewerbern, die sich für eine solche Position interessieren, deutlich erweitert werden.“

Taiga Brahm und Dominik Papies übernahmen die Fakultätsleitung von Professor Ansgar Thiel. Der Sportwissenschaftler trat zum 20. Mai 2024 ein neues Amt als Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln an. Sein Ausscheiden hatte die Neuwahl für die Führungsspitze in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erforderlich gemacht. In der Übergangszeit bis zum Antritt von Taiga Brahm und Dominik Papies hatte der Prodekan für Internationales, Professor Frank Stähler, die Amtsgeschäfte in Stellvertretung wahrgenommen.

WAS DIE BESCHÄFTIGTEN BEWEGT

Verwaltungsteam absolviert „Train the Trainer“-Programm zur Internationalisierung in Stockholm



Im Ausland mit Menschen aus ganz Europa interkulturelle Kompetenzen erwerben – diese Möglichkeit hatten drei Beschäftigte aus der Zentralen Verwaltung Anfang 2024. Vier Tage bildeten sie sich in Stockholm im Rahmen eines Workshops weiter, der in der europäischen Universitätsallianz CIVIS organisiert wurde. Nach erfolgreichem Abschluss können sie selbst Trainings zur Internationalisierung in der Universität Tübingen anbieten.

SUCTI, kurz für „Systemic University Change Towards Internationalisation“, heißt das Programm, das von der Universität Rovira i Virgili im spanischen Tarragona entwickelt wurde. „Es zielt darauf ab, Beschäftigte in Universitätsverwaltungen für interkulturelle Kommunikation zu sensibilisieren“, wie Nici Sauer zusammenfasst. Sauer, Austauschkoordinatorin im International Office, hat die Fortbildung gemeinsam mit Sam Hertrampf, Sachgebietsleiter Verwaltung im Fremdsprachenzentrum, und Florian Kirsch, Referent für Recruiting und Fachkräftesicherung in der Personalentwicklung, absolviert. Mit dabei: rund 15 Kolleginnen und Kollegen von

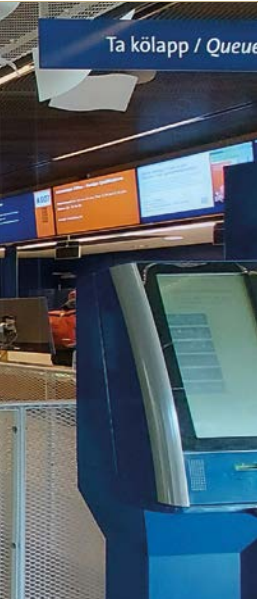
sieben weiteren Universitäten der CIVIS-Allianz und zwei Trainerinnen aus Tarragona.

In verschiedenen Übungseinheiten haben sich die Teilnehmenden die Kompetenzen, die sie später vermitteln sollen, zunächst selbst angeeignet. Sie haben sich mit Kultur- und Länderklischees beschäftigt und sich dabei auch mit eigenen Vorurteilen, Erwartungen und Missverständnissen auseinandergesetzt. Selbsterfahrungsübungen halfen, sich selbst in die Rolle des Fremden einzufühlen und zu erleben, wie es ist, wenn Menschen anders agieren als erwartet. Dass die Fortbildung im Ausland mit Teilnehmenden verschiedener Nationalitäten durchgeführt wurde, hat diesen Effekt verstärkt. So gab es auch außerhalb des eigentlichen Trainings immer wieder die Gelegenheit, eigene Annahmen auf den Prüfstand zu stellen und Gelerntes auf die Situation als Gast in Schweden zu übertragen.

Voraussetzung für eine gelungene interkulturelle Kommunikation sei, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass die Welt in anderen Ländern anders funktioniert, erklärt Sam

Hertrampf. Natürlich sei es zunächst hilfreich, diese Unterschiede überhaupt zu kennen, doch das Wesentliche sei, den eigenen Blick zu schärfen, wie diese sich im direkten Kontakt mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen oder Austauschteilnehmenden aus anderen Kulturen zeigen. Was bedeutet es, wenn jemand aus einer Kultur kommt, in der freie Meinungsäußerung nicht gewährleistet ist? Vielleicht muss ich deshalb noch einmal nachtasten, ob wirklich alles gut ist? Auf dieser Grundlage kann dann auch in einem nächsten Schritt eine erfolgreiche Vermittlung jener Werte und Regeln stattfinden, denen sich die Universität Tübingen verpflichtet fühlt.

Wichtig ist den dreien herauszustellen, dass Internationalisierung nicht allein Sache des International Office ist, sondern dass kultursensibles Verhalten für die gesamte Universität wichtig ist. Neben interkultureller Kompetenz wurden in der Fortbildung Informationen rund um Internationalisierungsprozesse vermittelt, darunter etwa aktuelle Entwicklungen, die sich auf die Mobilität von Studierenden auswirken: „Früher haben Leute ein akademisches Jahr im Ausland



Die internationale Gruppe bei der SUCTI-Weiterbildung an der Universität Stockholm

Ausgezeichnete Arbeitsbedingungen für Forschende

verbracht, jetzt geht der Trend vor allem aus dem Ausland zu uns ganz stark in Richtung Kurzzeitprogramme von zwei bis drei Wochen“, erklärt Nici Sauer. Allerdings sei es immer schwieriger, Studierende für ein Auslandssemester an deutschsprachigen Universitäten zu gewinnen, weil an Hochschulen im Ausland immer weniger Deutsch unterrichtet werde. Umso wichtiger wird damit auch eine breit gefächerte Unterstützungsstruktur an vielen Stellen in der Universität. Florian Kirsch jedenfalls hat das Thema Internationalisierung durch das SUCTI-Training richtig gepackt. Internationalisierung werde oft sehr vereinfacht dargestellt, findet er. Tatsächlich würden bei interkulturellen Begegnungen komplexe Prozesse auf verschiedenen Ebenen ablaufen und die Auseinandersetzung damit sei bereichernd, so Kirsch. Davon wollen die drei auch andere in der Universität überzeugen. Entsprechend werden sie Trainingsangebote für alle Beschäftigten anbieten und hoffen natürlich auf viele interessierte Teilnehmenden. Die Botschaft steht fest: Internationalisierung geht uns alle an.

Expertinnen und Experten der Europäischen Kommission fanden sich am 15. März 2024 in Tübingen ein, um den Status der Universität als Trägerin des „HR Excellence in Research“-Labels zu überprüfen. Das Label wurde der Universität Tübingen 2017 durch die Europäische Kommission im Rahmen der Teilnahme am Audit „Human Resources Strategy for Researchers“ (HRS4R) verliehen. Das Engagement der Universität Tübingen für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort wird durch das Audit unterstützt.

Die Überprüfung des Fortschritts auf den unterschiedlichen Gebieten, wie den zur Verfügung gestellten Kursprogrammen zur beruflichen Weiterqualifikation, der Implementierung von Charta und Code sowie der umfangreichen Unterstützung von Innovation in Forschung und Lehre in Tübingen, findet alle drei Jahre durch eine Kommission externer Expertinnen und Experten statt. Am Abend des Begehungstages durften Rektorat und Steering Committee des Tübinger HRS4R-Audits bereits ein großes Lob der Expertinnen und

Experten für das enorme Engagement und die hervorragende Umsetzung der Verbesserungsmaßnahmen sowie Tipps für die weitere Entwicklung des Audits entgegennehmen. Diese positive Bewertung ging auch in den offiziellen Bericht ein, den die Expertinnen und Experten den entsprechenden Stellen der Europäischen Kommission und der Universität Tübingen zukommen ließen. Darin wurde dem Vorgehen der Universität eine sehr hohe Übereinstimmung mit den Grundgedanken und Zielen des HRS4R-Audits attestiert und die Weiterführung des Labels „HR Excellence in Research“ für die kommenden drei Jahre ohne Auflagen bewilligt.

Die Weiterführung des „HR Excellence in Research“-Labels bezeugt den Anspruch der Universität, die besten Arbeitsbedingungen für Forschende zu bieten. Auch im Hinblick auf die anstehende Überprüfung des Exzellenzstatus im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern ist der Erfolg im HRS4R-Audit ein starkes Zeichen für die Qualität des Forschungsstandortes Tübingen.

Die Beschäftigten in der Statistik 2024

	Anzahl der Beschäftigten		davon männlich				davon weiblich				Planstellen Vollzeitäquivalente		Finanzierungen aus Drittmitteln Vollzeitäquivalente		
		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst							
Befristete Anteile in Prozent, gerundet															
Evangelisch-Theologische Fakultät	65	56,9	50	39	64,1	38	65,8	26	46,2	12	83,3	41,40	42,6	8,80	98,9
Katholisch-Theologische Fakultät	59	40,7	46	26	42,3	24	45,8	33	39,4	22	54,6	36,25	28,1	7,43	69,3
Zentrum für Islamische Theologie	30	63,3	22	15	66,7	13	69,2	15	60,0	9	77,8	18,33	48,2	2,80	100
Juristische Fakultät	153	62,8	114	84	70,2	77	72,7	69	53,6	37	81,1	87,23	49,7	10,70	81,31
Medizinische Fakultät	3.552		2.735	1.442	82,0	1.205	79,7	2.110	84,7	1.530	80,9	1.253,00		767,94	
Philosophische Fakultät	630	53,3	536	237	55,3	229	56,8	393	52,2	307	63,2	351,22	34,0	136,55	88,0
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	493	56,4	373	210	55,7	180	61,1	283	56,9	193	71,0	254,72	37,1	114,96	87,3
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1.858	62,1	1.409	1.057	65,3	901	74,8	796	57,5	503	82,3	896,05	36,4	516,09	91,5
Sonderforschungsbereiche/ Graduiertenkollegs	186	94,1	175	81	95,1	80	96,3	105	93,3	95	99,0	6,25	87,2	123,55	94,3
Zentrale Einrichtungen (Universitätsbibliothek, Zentrum für Datenverarbeitung u. a.)	1.387	29,3	247	523	31,9	120	66,7	863	27,7	126	65,9	909,70	17,0	140,19	78,6
Summe												3.854,15		1.829,01	

* Einzelne Personen sind in mehr als einer Fakultät/
Einrichtung beschäftigt, daher entspricht die Summe
der Spalte nicht der tatsächlichen Kopfzahl.

Anzahl insgesamt*					
8.310	5.662	3.678	2.842	4.626	2.814

Stand: 1. Dezember 2024

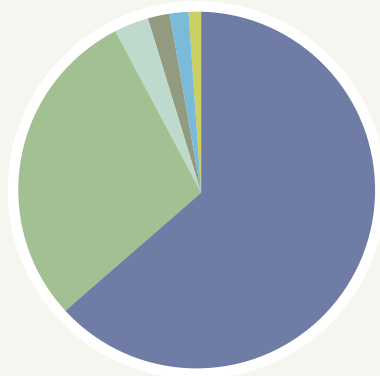
Die Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2024

	2024									
	Professuren – ohne Juniorprofessuren			Juniorprofessuren mit Tenure Track			Juniorprofessuren ohne Tenure Track			Alle Professuren
	Männlich	Weiblich	Insgesamt	Männlich	Weiblich	Insgesamt	Männlich	Weiblich	Insgesamt	Insgesamt
Evangelisch-Theologische Fakultät	11	2	13							13
Katholisch-Theologische Fakultät	9	3	12	1		1				13
Zentrum für Islamische Theologie	4	2	6							6
Juristische Fakultät	18	4	22					1	1	23
Medizinische Fakultät	96	32	128	1		1	2		2	131
Philosophische Fakultät	42	39	81	2	6	8	2	5	7	96
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	43	18	61	2	3	5	3	5	8	74
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	126	37	163	6	4	10	1	4	5	178
Institut für Wissensmedien (IWM)	4	2	6							6
Zentrale Einrichtungen	1	0	1							1
Summe	354	139	493	12	13	25	8	15	23	541

DER HAUSHALT IN ZAHLEN

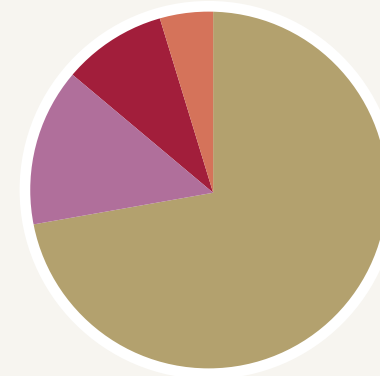
Universität ohne Medizinische Fakultät

Erträge 2024 (461,6 Millionen Euro)



Landeszusweisungen 294,1 Mio. Euro	Sonstige betriebliche Erträge 8,8 Mio. Euro
Drittmittel Forschung und Lehre 132,5 Mio. Euro	Erträge aus der Auflösung von Sonderposten 7,4 Mio. Euro
Drittmittelerträge Weiterbildung und Dienstleistung 14,2 Mio. Euro	Periodenfremde Erträge 4,6 Mio. Euro davon Drittmittel 1,6 Mio. Euro

Aufwendungen 2024 (451,7 Millionen Euro)

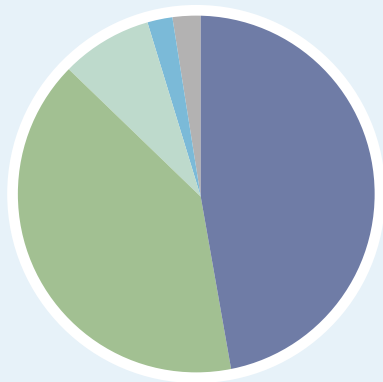


Personalaufwand 327,2 Mio. Euro	Abschreibungen aus immateriellen Vermögens- gegenständen des Anlagevermögens und Sachanlagen 20,1 Mio. Euro
Sonstige betriebliche Aufwendungen 62,3 Mio. Euro	Sachaufwand für Lehr- und Forschungsbetrieb 42,1 Mio. Euro

Medizinische Fakultät

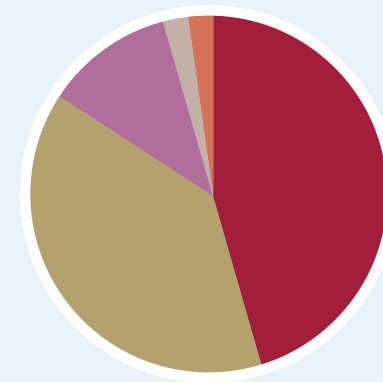
gerundete Zahlen * vorläufige Zahlen

Erträge 2024 (328,2 Millionen Euro)*



- Zuweisungen des Landes
155,3 Mio. Euro
- Drittmittelleinnahmen
131,3 Mio. Euro
- Sonstige Erträge
26,2 Mio. Euro
- Zuweisungen des Landes für Investitionen
7,5 Mio. Euro
- Einnahmen aus DFG-Projekten und Programmpauschale
7,9 Mio. Euro

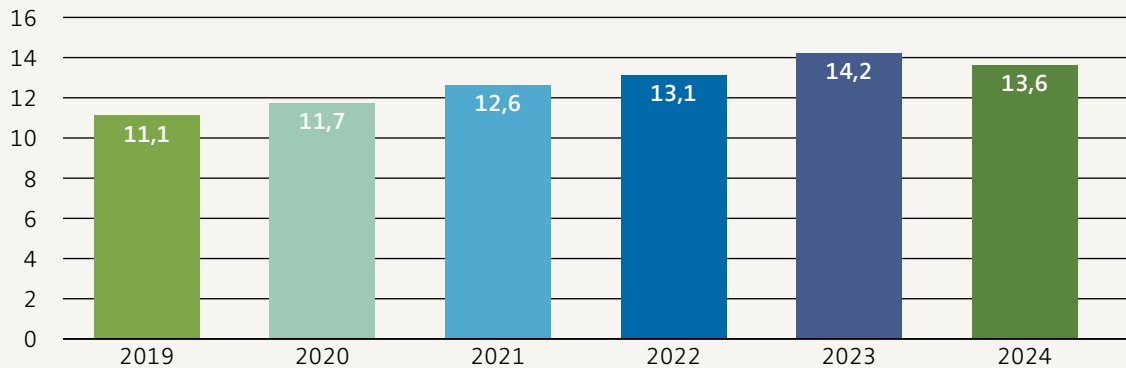
Aufwendungen 2024 (333,6 Millionen Euro)*



- Personal- und Sachaufwand
151,8 Mio. Euro
- Sonstige Aufwendungen
37,6 Mio. Euro
- Investitionen über Landesmittel
7,5 Mio. Euro
- Investitionen über Drittmittel
7,0 Mio. Euro
- Drittmittelausgaben
129,7 Mio. Euro

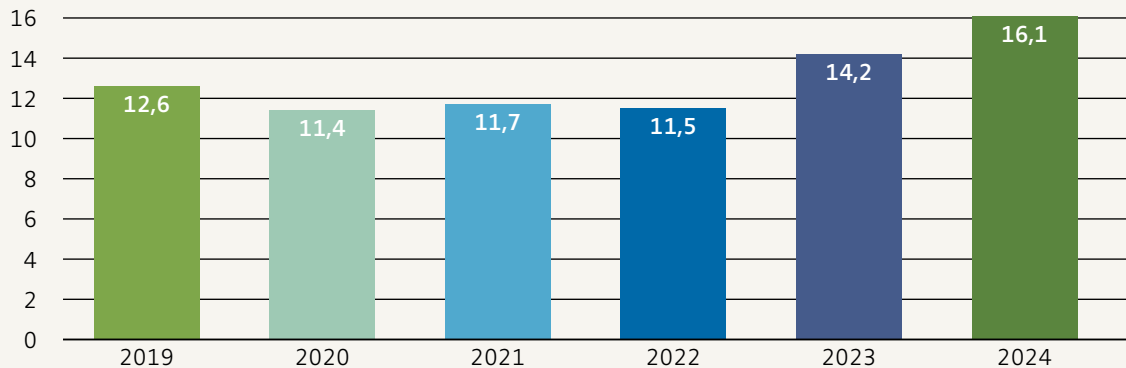
Kosten für Gebäudebewirtschaftung

einschließlich der aus Sonderprogrammen finanzierten Kosten ohne Energiekosten und Mieten (ohne Medizinische Fakultät) in Millionen Euro



Energiekosten

einschließlich der aus Sonderprogrammen finanzierten Kosten (ohne Medizinische Fakultät) in Millionen Euro



GEBÄUDE FÜR DIE UNIVERSITÄT

Übergabe des Neubaus auf dem Campus der Theologien

Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann und die Finanzstaatssekretärin Gisela Splett haben am 14. November 2024 den Neubau Liebermeisterstraße 18 auf dem Campus der Theologien zur Nutzung an die Universität Tübingen übergeben. Auf rund 2.500 Quadratmetern sind Nutzflächen für Forschung und Lehre entstanden. In dem Gebäude sind das Zentrum für Islamische Theologie sowie Büro- und Besprechungsräume der anderen beiden Theologien und des Fachbereichs Psychologie untergebracht. Auch eine Bibliothek befindet sich in dem Neubau. Sie ist um einen begrünten Innenhof angeordnet. Die zugehörigen Leseplätze und eine Ausstellungsfläche öffnen sich zum Innenhof hin.

„Das Zentrum für Islamische Theologie als erste Bildungseinrichtung ihrer Art ist auch für unsere säkulare Gesellschaft bedeutsam. Es ist wichtiger denn je, dass unsere muslimischen Religionslehrkräfte und der wissenschaftliche Nachwuchs der universitären Theologie eine anspruchsvolle wissenschaftliche und zeitgemäße pädagogische Ausbildung erhalten“, sagt Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Rektorin Karla Pollmann setzt hinzu: „Die kritische Auseinandersetzung mit der Religion, ihren Texten, ihrer Geschichte und ihrer Kultur trägt zum Erwerb eines aufgeklärten Wissens bei, das die Studierenden nicht nur selbst fruchtbar einsetzen, sondern im späteren beruflichen Umfeld auch weitergeben können.“

Der Neubau entspricht den energetischen Standards für Landesgebäude. Er hat eine hochwertig gedämmte Gebäudehülle. Die Hauptfassaden sind mit einem einheitlichen Klinker verkleidet. Das Gebäude ist an das Fernwärmenetz der Stadtwerke Tübingen angeschlossen. Die Lüftungsanlage ist mit

einer Wärmerückgewinnung ausgestattet und reduziert damit den Heizwärmebedarf. Die Photovoltaikanlage auf dem Flachdach ist rund 400 Quadratmeter groß. Sie hat eine Gesamtleistung von etwa 65 Kilowattpeak. Das Land investierte rund 22,8 Millionen Euro in den Neubau. Vermögen und Bau Tübingen setzte das Projekt um. Das neue Gebäude und die dazugehörigen Freianlagen plante das Architekturbüro Staab Architekten gemeinsam mit Henne Korn Landschaftsarchitekten.

Spatenstich für das Gebäude Cyber Valley 2

Im Tübinger Wissenschafts- und Technologiepark „Obere Viehweide“ haben in der Maria-von-Linden-Straße 5 die Bauarbeiten für das Gebäude Cyber Valley 2 begonnen. Dieser zweite Bauabschnitt, angrenzend an das Gebäude Cyber Valley 1, soll nach der Fertigstellung Arbeitsgruppen des Fachbereichs Informatik der Universität und des Hertie Institute for Artificial Intelligence in Brain Health am Universitätsklinikum Tübingen zur Verfügung stehen. Den symbolischen Spatenstich für den Baubeginn setzte die baden-württembergische Finanzstaatssekretärin Gisela Splett bei einer Feier am 25. Oktober 2024. Das Gebäude Cyber Valley 2 soll bis 2028 fertiggestellt werden und rund 8.700 Quadratmeter umfassen. Die Forschungsflächen sollen insgesamt 20 Arbeitsgruppen aus dem Bereich der Künstlichen Intelligenz und des Maschinellen Lernens beherbergen sowie einen zentralen Hörsaal und eine Präsenzbibliothek. Der viergeschossig geplante Bau soll mit dem be-

Beim Spatenstich für das neue Gebäude (von links): Ministerialdirektor im baden-württembergischen Wissenschaftsministerium Hans Reiter, Finanzstaatssekretärin Gisela Splett, der Amtsleiter von Vermögen und Bau Tübingen Marcus Wandel, Prorektor Samuel Wagner, Oberbürgermeister Boris Palmer und Andreas Geiger, der Fachbereichssprecher Informatik der Universität Tübingen

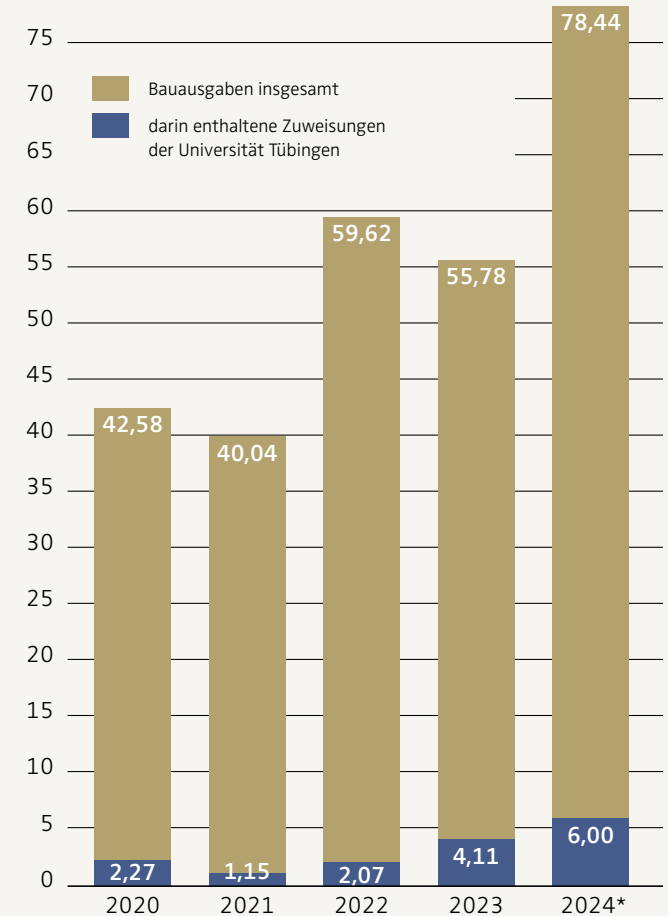


reits bestehenden Gebäude Cyber Valley 1 und den Freianlagen ein Gebäudeensemble bilden, in dem außer den Institutsflächen ein zentraler Server sowie eine Cafeteria mit Lern- und Begegnungsmöglichkeiten entstehen. Das Gebäude erhält eine hochwertig gedämmte Gebäudehülle. Das Dach und die Hauptfassaden werden mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet. Die dafür vorgesehenen Flächen umfassen rund 1.015 Quadratmeter und eine Gesamtleistung von etwa 191 Kilowattpeak. Eine Besonderheit ist das Wärmeversorgungskonzept: Die Abwärme des Serverraums wird zur Beheizung des Gebäudes verwendet und kann zusätzlich noch den nachfolgenden dritten Bauabschnitt (Cyber Valley 3) mitversorgen. Als Reserve ist zudem ein Anschluss an die Fernwärme der Stadtwerke Tübingen vorgesehen. Das Land investiert rund 75 Millionen Euro in das Gebäude Cyber Valley 2.

Bausausgaben der Universität Tübingen 2020 bis 2024

in Millionen Euro

Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand: Mai 2025)
Universität Tübingen, Dezernat VII – Finanzen (Stand: 2025)



* vorläufige Zahlen

INTERNATIONALISIERUNG



GLOBAL FEST VERANKERT

Wissenschaft kennt keine Staatsgrenzen. Die Universität Tübingen stärkt ihre internationale Ausrichtung durch neue Studienangebote, strategische Partnerschaften und gemeinsame Forschungsinitiativen. Mit dem Einzug des College of Fellows in die Villa Köstlin erhält der internationalisierte wissenschaftliche Austausch zudem vor Ort eine neue Heimat.

EIN MASTER ÜBER GRENZEN HINWEG

Pilotprojekt der Universitätsallianz CIVIS

Mit dem englischsprachigen Master „Palaeolithic Archaeology“ – Archäologie der Altsteinzeit – hat die Universität Tübingen den ersten Studiengang im Angebot, in dem sich ein Abschluss an gleich drei Universitäten erwerben lässt. Das zweijährige Studium findet aufgeteilt an der Universität Aix-Marseille, der Sapienza-Universität Rom und der Universität Tübingen statt. Absolventinnen und Absolventen erhalten ein Masterzeugnis von allen drei Hochschulen. Damit ist der Studiengang der erste in Tübingen, der als „Multiple Degree“-Programm gilt. Der viersemestrige Master entstand im Rahmen der Universitätsallianz CIVIS, in der die Universität Tübingen mit zehn weiteren europäischen Universitäten in Lehre und Forschung zusammenarbeitet. Die enge Zusammenarbeit der Universitäten im CIVIS-Verband ermöglicht ein multidisziplinäres, internationales und mehrsprachiges Ausbildungsangebot in der paläolithischen Archäologie. Das Masterprogramm „Palaeolithic Archaeology“ befasst sich mit verschiedenen Themen rund um die kulturelle Evolution der Menschen in der Altsteinzeit. Im

Kern des Studiengangs geht es um die Vielfalt und Variabilität menschlicher Kulturen über Zeit und Raum hinweg sowie um die Faktoren, welche die kulturelle Entwicklung beeinflusst haben könnten. In den Kursen des Masterstudiengangs werden unter anderem die Vielfalt der von paläolithischen Gruppen bewohnten Umgebungen, die damit verbundenen kulturellen Ausdrucksformen, die Interaktionen zwischen Mensch und Tier während des Paläolithikums, die Organisation paläolithischer Gesellschaften sowie Aspekte der prähistorischen Ideologie und der materiellen Kultur aus technologischer und funktionaler Perspektive untersucht.

„Alle drei Universitäten bieten den Studierenden jeweils einzigartige Möglichkeiten, sich innerhalb des breiten Forschungsbereichs der paläolithischen Archäologie zu spezialisieren“, sagt Natasha Singh, die Studiengangskordinatorin des Instituts für Naturwissenschaftliche Archäologie. „Die Sapienza-Universität verfügt beispielsweise über eine besondere Expertise im Bereich der mediterranen Steinzeit, die Universität Aix-Marseille hat einen sehr starken Hinter-

grund in der Osteologie und Isotopenanalyse, während die Universität Tübingen unter anderem Expertise in der Mikroskopie, Proteinanalyse und Spektroskopie beisteuert. Besonders wichtig ist, dass jede Universität über eigene Grabungsangebote und ein Netzwerk außeruniversitärer Einrichtungen verfügt, mit denen die Studierenden im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung zusammenarbeiten können.“ Die Universitätsallianz CIVIS bietet ein Umfeld, in dem Vernetzungen zwischen dem akademischen Personal und den Dekanaten der beteiligten Universitäten sowie mit verschiedenen Universitätsbüros erleichtert werden. Entsprechend effizient war die Zusammenarbeit: Nach nur eineinhalb Jahren der Vorbereitung konnten bereits die ersten Masterstudierenden der „Palaeolithic Archaeology“ begrüßt werden. Die Entwicklung des gemeinsamen Studiengangs wurde vom CIVIS Hub „Society, Culture, Heritage“ begleitet. Ziel in diesem Themen-Schwerpunkt von CIVIS ist es, ein Netzwerk der Kooperationen zu schaffen und gemeinsame Bildungsangebote zu entwickeln, insbesondere auf Master- und Promotionsniveau.

Globale Herausforderungen bewältigen

Starke Kooperation mit Durham

Die Universitäten Tübingen und Durham haben ihre enge Partnerschaft um weitere fünf Jahre verlängert. Zur Unterzeichnung der neuen Kooperationsvereinbarung kam eine Delegation aus Durham mit der Rektorin der Universität, Professorin Karen O'Brien, im Januar 2024 nach Tübingen. Zugleich wurde ein Programm zur Anschubfinanzierung gemeinsamer Forschungsvorhaben gestartet, die der Bewältigung globaler Herausforderungen dienen werden. „Durham ist einer unserer engsten und wichtigsten Partner in Großbritannien“, sagte die Tübinger Rektorin Karla Pollmann. „Daher freue ich mich außerordentlich, dass wir unsere bewährte Zusammenarbeit auch in den kommenden Jahren werden fortsetzen können.“

Für das neue Förderprogramm stellen die Universitäten jeweils 50.000 Euro bereit. Dies soll als Anschubfinanzierung genutzt werden, um bei nationalen und internationalen Förderorganisationen zusätzliche Drittmittel einzuwerben. Dieses Vorgehen war in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sehr erfolgreich. So konnten Forschende beider



Besuch einer Delegation der Universität Durham in Tübingen mit Rektorin Karen O'Brien (3. von links) bei der Tübinger Rektorin Karla Pollmann (4. von links)

Universitäten bereits mehrere Millionen Euro Fördergelder für Forschungsprogramme in den Bereichen Archäologie, Pflanzenimmunität, Klima, Landschaft, Siedlungsentwicklung und Gesellschaft einwerben.

Im Rahmen des Besuchs in Tübingen tauschten sich die Delegationen beider Universitäten auch über die wichtigsten institutionellen Entwicklungen und Prioritäten aus, darunter Nachhaltigkeit, kulturelles Erbe sowie Gleichstellung,

Vielfalt und Integration. Die Kooperation der beiden Universitäten besteht seit 1989 und umfasst die Zusammenarbeit in Forschung, Studium und Lehre sowie Administration. Abkommen zum Austausch von Studierenden gibt es in den Fächern Chemie, Klassische Philologie und Alte Geschichte, Geowissenschaften, Germanistik, Philosophie und Theologie. Beide Universitäten sind zudem Mitglieder im weltweiten Universitätsnetzwerk Matariki.



Erste strategische Partnerschaft in Afrika

Die Witwatersrand-Universität in Johannesburg (Wits), Südafrika, und die Universität Tübingen haben eine neue strategische Partnerschaft beschlossen. Die Vereinbarung wurde von Wits-Rektor (Vice-Chancellor and Principal) Zebulon Vilakazi und der Rektorin der Universität Tübingen Karla Pollmann unterzeichnet.

„Wits und die Universität Tübingen arbeiten bereits seit langem in bestimmten Fachbereichen zusammen, beispielsweise in der Prähistorie und den archäologischen Wissenschaften, der Erziehungswissenschaft sowie den Kultur- und Literaturwissenschaften des globalen Südens“, sagt Rektorin Karla Pollmann. „Mit dieser strategischen Partnerschaft wollen wir die Forschungsk Kooperationen ausweiten und unsere institutionellen Beziehungen stärken.“

Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess war der Besuch von Wits durch eine Delegation mit der Tübinger Prorektorin für Internationales und Diversität Monique Scheer sowie sieben

Professorinnen und Professoren im November 2024. Dabei wurden vielversprechende Felder der Forschungszusammenarbeit in den Bereichen Geowissenschaften und Umweltforschung, Pflanzenmolekularbiologie, Population-Based Medicine, Wirtschaft und in den Geisteswissenschaften ausgelotet und besprochen. Um die Anbahnung neuer Forschungsk Kooperationen zu unterstützen und bestehende Verbindungen zu vertiefen, planen Wits und Tübingen 2024 eine erste gemeinsame Ausschreibung für einen „Seed Fund“. Wits ist der erste strategische Partner Tübingens auf dem afrikanischen Kontinent. Diese Partnerschaft ist ein Baustein der internationalen Strategie der Universität mit dem Ziel, sowohl die Zahl der Forschungsk Kooperationen als auch den Studierendenaustausch in beide Richtungen zu steigern. Die Universität Tübingen unterstützt den Austausch und die Workshops mit ihren strategischen Partnern durch verschiedene intramurale Fördermöglichkeiten.

Deutsch-brasilianisches Symposium für eine resiliente Zukunft

Nachhaltigkeit ist längst zu einem zentralen Thema geworden, das auch die internationalen Partnerschaften der Universität Tübingen prägt. Vor diesem Hintergrund fand vom 20. bis 23. März 2024 das 11. Deutsch-brasilianische Symposium für Nachhaltige Entwicklung an der Universität Tübingen statt – unter dem Leitthema „Towards a Resilient and Safe Future“. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Diskussionen über Resilienz, Wertschöpfung, Nahrungssicherheit und den angemessenen Zugang zu Wasser. Organisiert wurde die Tagung vom Baden-Württembergischen Brasilien- und Lateinamerika-Zentrum an der Universität Tübingen gemeinsam mit der Universität Hohenheim und der Leuphana Universität Lüneburg. Mit rund 120 Teilnehmenden – über die Hälfte davon aus Brasilien – diente das Symposium als Plattform für den interdisziplinären Austausch zwischen Forschenden beider Länder.

Bild links: Rektorin Karla Pollmann von der Universität Tübingen und Rektor Zebon Vilakazi von der Witwatersrand-Universität beim Abschluss der Partnerschaftsvereinbarung

Bild Mitte: Teilnehmende des Deutsch-brasilianischen Symposiums für Nachhaltige Entwicklung im März 2024 in Tübingen

Bild rechts: Fries an der Fassade der Villa Köstlin, dem neuen Standort des College of Fellows



COLLEGE OF FELLOWS BEZIEHT EIGENE RÄUME

Neue Heimat in der Villa Köstlin

Die Wissenschaftsstiftung des Staates São Paulo (Fapesp) und die brasilianische Bundesagentur für die Qualifizierung von Hochschulpersonal (CAPES) unterstützten die Teilnahme von fast 20 brasilianischen Forschenden. Vier Themenschwerpunkte strukturierten das Programm: nachhaltige Agrar- und Lebensmittelsysteme, medizinische Innovationen, Kreislaufwirtschaft sowie Klimaresilienz und Gerechtigkeit. Die lebendige Atmosphäre, insbesondere während der Diskussionsrunden, ermöglichte neue Perspektiven und Kooperationen. Der wissenschaftliche Nachwuchs präsentierte vielfältige Projekte bei einer Poster-Session. Das nächste Symposium wird 2026 in Belém (Pará, Brasilien) stattfinden.

Das College of Fellows wurde 2022 als universitätsbasierte Vernetzungsplattform für den internationalen, interdisziplinären und interkulturellen Wissenschaftsaustausch an der Universität Tübingen ins Leben gerufen. Mit Räumlichkeiten sowohl im Alten Oberschulamt als auch der Neuen Aula war es die ersten Jahre auf zwei Gebäude verteilt. Im September 2024 wurden die neuen Räume in der eigens hierfür renovierten Villa Köstlin in der Rümelinstraße 27 bezogen. Nach einem kleinen Einzugsfest im November 2024 wird das College of Fellows am neuen Standort im Zuge eines Sommerfestes im Juni 2025 offiziell eröffnet werden. Damit steht nun den Fellows sowie internationalen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ein seiner Tradition nach ‚offenes Haus‘ während ihres Aufenthalts an der Universität Tübingen zur Verfügung.

Die Villa Köstlin wurde von Christian Reinhold Köstlin 1842/43 für seine Frau, die Komponistin und Sängerin

Josephine Lang, erbaut. Der Salon wurde zu einem kulturellen Zentrum, in dem sich zu Dichterlesungen und musikalischen Soireen unter anderem Berthold Auerbach, Justinus Kerner, Friedrich Silcher, Ludwig Uhland und Ottilie Wildermuth trafen. In der Villa Köstlin befinden sich neben den Büroräumen der Mitarbeitenden die Büros und Arbeitsplätze für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler sowie Fellows. Außerdem gibt es einen eigenen Seminarraum und einen Gemeinschaftsraum, der eine Bibliothek und einen Flügel beherbergt und insbesondere für Treffen von und mit Fellows genutzt werden kann. Die Villa Köstlin soll eine zweite akademische Heimat für alle internationalen Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler an der Universität Tübingen sein und auch all denjenigen offenstehen, die mit ihnen in Kontakt treten möchten.

DIE UNIVERSITÄT TÜBINGEN UND IHRE INTERNATIONALEN PARTNERHOCHSCHULEN

Außenstellen der Universität Tübingen

Tübinger Zentrum für Japanstudien,
 Dōshisha University - KYOTO
 Tübingen Center for Korean Studies,
 Korea University - SEOUL

Nordamerika

Kanada
 University of Alberta - EDMONTON, ALBERTA
 Mount Allison University - SACKVILLE, NEW BRUNSWICK
 Ontario Colleges and Universities - ONTARIO
 Université Laval - QUÉBEC, QUÉBEC

Vereinigte Staaten von Amerika
 University of Alaska - FAIRBANKS, AK
 Northern Arizona University - FLAGSTAFF, AZ
 California State Universities - CA
 University of California San Diego - SAN DIEGO, CA
 University of Denver - DENVER, CO
 Connecticut State Universities and Colleges - CT
 Yale University - NEW HAVEN, CT
 Georgetown University - WASHINGTON, D.C.
 University of Hawai'i at Mānoa - HONOLULU, HI
 Butler University - INDIANAPOLIS, IN
 Valparaiso University - VALPARAISO, IN
 Bellarmine University - LOUISVILLE, KY
 University of Massachusetts - BOSTON, AMHERST, MA
 Boston College - BOSTON, MA
 Tufts University - MEDFORD, MA
 Washington College - CHESTERTOWN, MD
 University of Maryland - COLLEGE PARK, MD
 University of Michigan - ANN ARBOR, MI
 Western Michigan University - KALAMAZOO, MI
 University of Missouri - COLUMBIA, MO
 Washington University - ST. LOUIS, MO
 Montana State University - BOZEMAN, MT
 North Carolina State Universities - NC
 University of North Carolina at Chapel Hill - CHAPEL HILL, NC
 Princeton Theological Seminary - PRINCETON, NJ
 Hobart and William Smith Colleges - GENEVA, NY
 State University of New York - STONY BROOK, NY
 Oregon University System - OR
 Reed College - PORTLAND, OR
 Temple University - PHILADELPHIA, PA
 College of Charleston - CHARLESTON, SC
 University of Tennessee - KNOXVILLE, TN
 Rhodes College - MEMPHIS, TN
 University of North Texas - DENTON, TX
 University of Washington - SEATTLE, WA

Lateinamerika

Argentinien
 Pontificia Universidad Católica Argentina - BUENOS AIRES
 Universidad Nacional de Córdoba - CORDOBA

Brasilien
 Univates em Lajeado - LAJEADO
 Universidade Federal Fluminense - NITEROI
 Universidade Federal do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
 P.U.C. do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
 Universidade Federal de Pernambuco - RECIFE
 USP Campus Universitário Ribeirão Preto - RIBEIRÃO PRETO
 Universidade de Santa Cruz do Sul - SANTA CRUZ
 Universidade Federal de Santa Maria - SANTA MARIA
 Universidade de São Paulo - SÃO PAULO

Chile
 Pontificia Universidad Católica de Chile - SANTIAGO
 Universidad de Chile - SANTIAGO

Ecuador
 Universidad San Francisco de Quito - QUITO

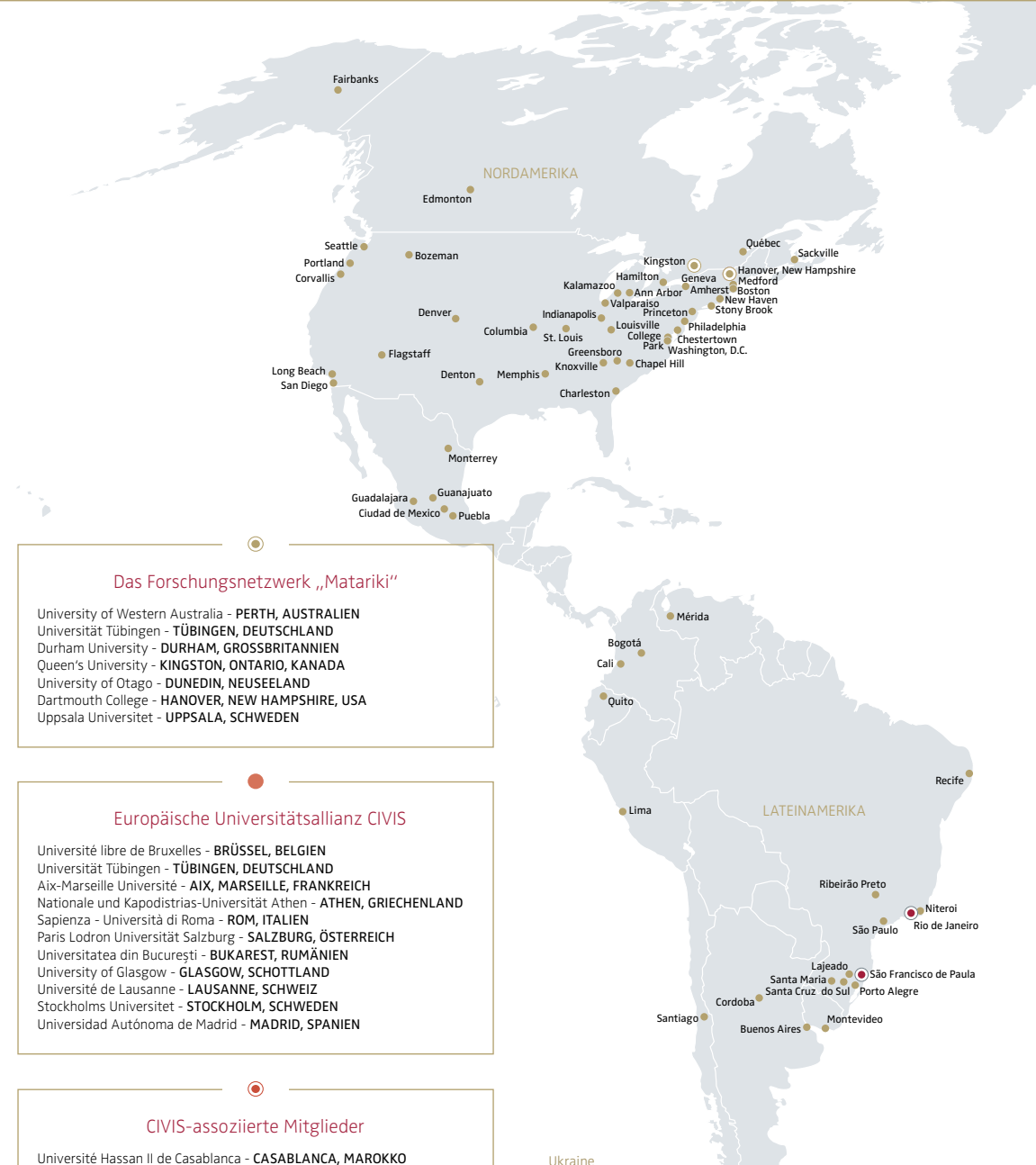
Kolumbien
 Universidad de los Andes - BOGOTÁ
 Universidad Icesi - CALI

Mexiko
 Universidad Iberoamericana - CIUDAD DE MÉXICO
 El Colegio de México - CIUDAD DE MÉXICO
 Universidad Nacional Autónoma de México - CIUDAD DE MÉXICO
 Universidad de Guadalajara - GUADALAJARA
 Universidad de Guanajuato - GUANAJUATO
 Universidad de Monterrey - MONTERREY
 Benemérita Universidad Autónoma de Puebla - PUEBLA
 Universidad de las Américas - PUEBLA

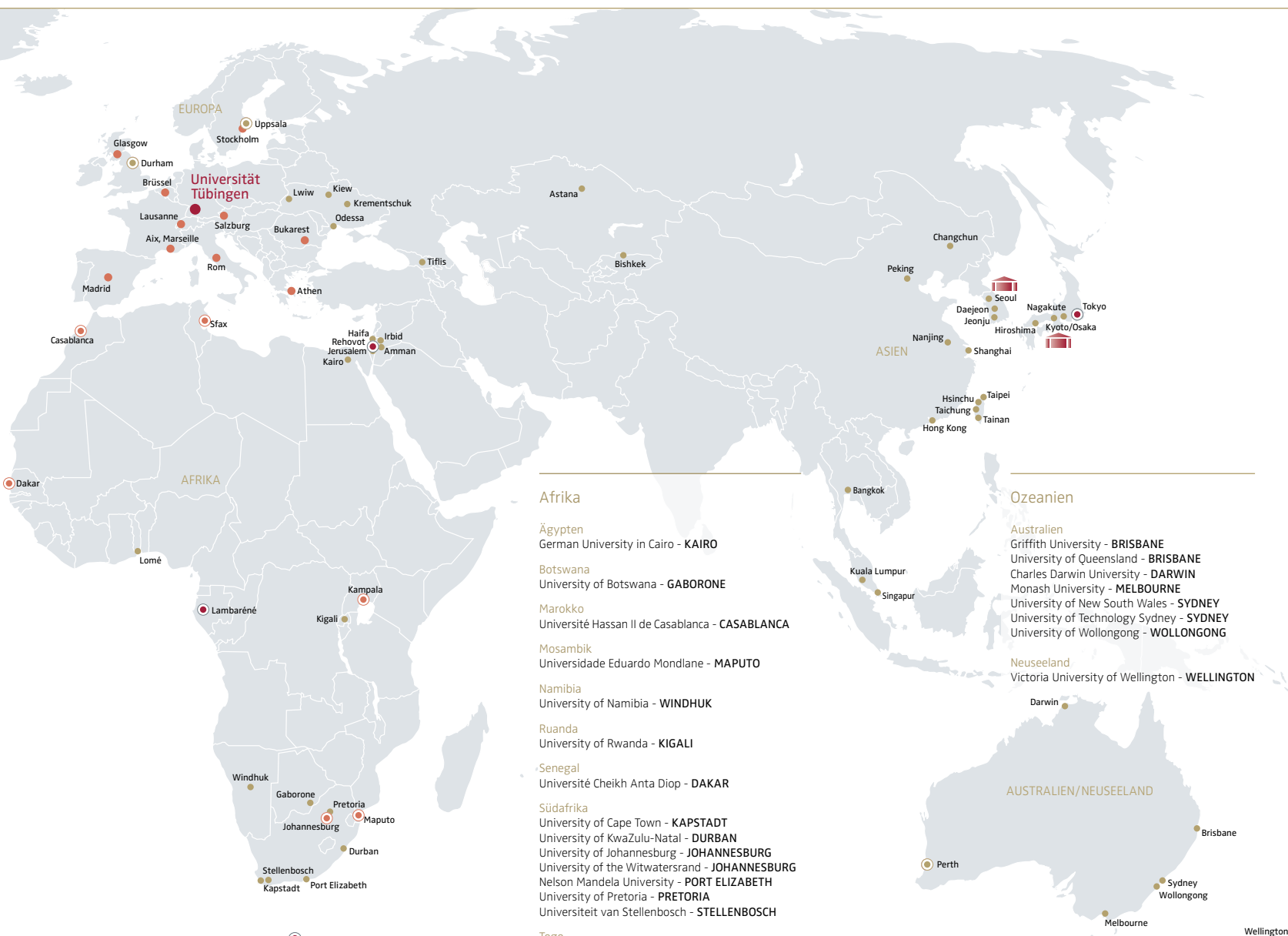
Peru
 Pontificia Universidad Católica del Perú - LIMA
 Universidad San Ignacio de Loyola (USIL) - LIMA

Uruguay
 Universidad de Montevideo - MONTEVIDEO

Venezuela
 Universidad de los Andes - MÉRIDA



Ukraine
 Taras Shevchenko National University of Kyiv - KIEV
 Kremenchuk Mykhailo Ostrohradskyi National University - KREMENTSCHUK
 Ivan Franko National University of Lviv - LWIIV
 Odesa I. I. Mechnikov National University - ODESSA



EUROPA

Universität Tübingen

AFRIKA

ASIEN

Ozeanien

AUSTRALIEN/NEUSEELAND

Afrika

- Ägypten
German University in Cairo - **KAIRO**
- Botswana
University of Botswana - **GABORONE**
- Marokko
Université Hassan II de Casablanca - **CASABLANCA**
- Mosambik
Universidade Eduardo Mondlane - **MAPUTO**
- Namibia
University of Namibia - **WINDHUK**
- Ruanda
University of Rwanda - **KIGALI**
- Senegal
Université Cheikh Anta Diop - **DAKAR**
- Südafrika
University of Cape Town - **KAPSTADT**
University of KwaZulu-Natal - **DURBAN**
University of Johannesburg - **JOHANNESBURG**
University of the Witwatersrand - **JOHANNESBURG**
Nelson Mandela University - **PORT ELIZABETH**
University of Pretoria - **PRETORIA**
Universiteit van Stellenbosch - **STELLENBOSCH**

- Togo
L' Université de Lomé - **LOMÉ**
- Tunesien
Université de Sfax - **SFAX**
- Uganda
Makerere University - **KAMPALA**

Asien

- China
Jilin University - **CHANGCHUN**
City University of Hong Kong - **HONG KONG**
University of Hong Kong - **HONG KONG**
Nanjing University - **NANJING**
Peking University - **PEKING**
Renmin University of China - **PEKING**
Fudan University - **SHANGHAI**
Tongji University - **SHANGHAI**

- Georgien
Ilia State University - **TIFLIS**
- Israel
Hebrew University of Jerusalem - **JERUSALEM**
University of Haifa - **HAIFA**

- Japan
Hiroshima University - **HIROSHIMA**
Dōshisha University - **KYOTO**
Ritsumeikan University - **KYOTO**
Aichi Prefectural University - **NAGAKUTE**
Kansai Gaidai University - **OSAKA**
Chuo University - **TOKYO**
Rikkyo University - **TOKYO**
Sophia University - **TOKYO**
Waseda University - **TOKYO**

- Jordanien
University of Jordan - **AMMAN**
Yarmouk University - **IRBID**
- Kazachstan
Nazarbayev University - **ASTANA**

- Kirgisistan
American University of Central Asia - **BISHKEK**

- Malaysia
Monash University - **KUALA LUMPUR**

- Singapur
National University of Singapore - **SINGAPUR**
Singapore Management University - **SINGAPUR**

- Südkorea
Chungnam National University - **DAEJEON**
Jeonbuk National University - **JEONJU**
EWha Womens University - **SEOUL**
Hanyang University - **SEOUL**
Korea University - **SEOUL**
Kyung Hee University - **SEOUL**
Seoul National University - **SEOUL**
Sogang University - **SEOUL**
Sookmyung Women's University - **SEOUL**
Sungkyunkwan University - **SEOUL**
Yonsei University - **SEOUL**

- Taiwan
National Tsing Hua University - **HSINCHU**
National Chung Hsing University - **TAICHUNG**
National Cheng Kung University - **TAIPEI**
National Chengchi University - **TAIPEI**
National Taiwan University - **TAIPEI**

- Thailand
Chulalongkorn University - **BANGKOK**
Mahidol University - **BANGKOK**

Kooperationen mit Forschungsinstitutionen

- Universidade Federal do Rio de Janeiro - **RIO DE JANEIRO, BRASILIEN**
- Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul /
Forschungsstation Prò Mata - **SÃO FRANCISCO DE PAULA, BRASILIEN**
- CERMEL - **LAMBARÉNÉ, GABUN**
- Weizmann Institute of Science - **REHOVOT, ISRAEL**
- Riken-Institut - **TOKYO, JAPAN**

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT

MUSEUM

Science Notes

ALTER WEISSER MANN

CRANKO

WIKIPEDIA

SCIENCE & INNOVATION DAYS



EINE UNIVERSITÄT FÜR DIE GESELLSCHAFT

Die Universität Tübingen pflegt einen intensiven Austausch mit der Gesellschaft. Beim Wissenschaftsfestival „Science & Innovation Days 2024“ stand das Thema „Besser streiten“ im Mittelpunkt. Dunya Hayali betonte im Rahmen ihrer Mediendozentur, dass Auseinandersetzungen stets in einem demokratischen Rahmen geführt werden müssen. Für ihr besonderes Engagement in der Wissenschaftskommunikation wurden sowohl Forschende als auch Studierende der Universität ausgezeichnet. Auch zahlreiche weitere Reden und Veranstaltungen unterstrichen die enge und lebendige Verbindung der Universität mit der Öffentlichkeit.

SCIENCE & INNOVATION DAYS LADEN ZUM „BESSEREN STREITEN“ EIN

Die Science & Innovation Days bieten als Tübinger Wissenschaftsfestival Gelegenheit für den lebendigen Austausch. Vom 15. bis 18. November 2024 kamen mehr als 100 Forscherinnen und Forscher der Universität mit Menschen aus Stadt und Region zusammen. Nach der erfolgreichen Neuausrichtung des Festivals 2023 machten die Science & Innovation Days 2024 die Streitkultur zum Thema: „Besser streiten. Gemeinsam arbeiten wir dran“.

Als Wettstreit kann Streit auf politischer, wirtschaftlicher oder auch akademischer Ebene produktiv sein. Gleichzeitig werden Meinungsverschiedenheiten, Polarisierung oder gar Hetze und Hass als destruktive Treiber des aktuellen gesellschaftlichen Diskurses wahrgenommen. Das Festival adressierte die großen gesellschaftlichen Streitthemen: die Rolle der Wissenschaft in der Corona-Pandemie, Tierversuche in der Forschung, die Genderdebatte, KI-Forschung – vor allem aber den Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven und

die Frage: Was kann Wissenschaft zur Entwicklung einer konstruktiven Streitkultur beitragen?

Die Besucherinnen und Besucher des Wissenschaftsfestivals konnten sich in mehr als 40 Veranstaltungen – vom interaktiven Mitmachformat bis zur Unterhaltungsshow – mit Expertinnen und Experten aus Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft zu Streit und Streitthemen austauschen. Kooperationspartner wie der SWR, das Leibniz-Institut für Wissensmedien, das Weltethos-Institut oder die Tübinger Max-Planck-Institute, aber auch zahlreiche Partnerinnen und Partner aus dem Kreis der Zivilgesellschaft leisteten 2024 wieder einen wichtigen Beitrag.

Das Festivalzentrum bildete die Science Fair: Hier präsentierten sich Forschungseinrichtungen, NGOs, Unternehmen und städtische Initiativen. Neben einer Virtual-Reality-Experience „Streit um den Tempelberg“ fanden Lunchtalks mit prominenten Gästen wie der Politikwissenschaftlerin Dr. Emilia

Roig und der Kolumnistin Katja Berlin statt. Offizieller Auftakt war eine Fishbowl-Diskussion mit dem Titel „Wie wichtig ist Streit für gesellschaftlichen Zusammenhalt?“, bei der unter anderem die Medienwissenschaftlerin Tanja Thomas und der Friedens- und Konfliktforscher Andreas Zick über notwendigen Pluralismus und Zusammenhalt diskutierten. Ebenso informativ wie unterhaltsam sind die Science Notes, die das Festival bereits am Vorabend mit einer Veranstaltung zu Streit in Online-Posts und -kommentaren im Kino Museum eröffneten.

Ein Novum war das eigens konzipierte Schulprogramm, das Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gab, im Austausch mit Forschenden der Universität zu aktuellen Streitthemen ins Gespräch zu kommen, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen und eigene Standpunkte zu entwickeln. Die Veranstaltungsformate waren dabei vielfältig: vom Debattier-Workshop bis zum Theaterstück.



Christian O. Erbe (Mitte) erhält die Ehrensatorwürde. Unter den Gratulierenden: die baden-württembergische Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut (rechts) und Rektorin Karla Pollmann (links).

Eine außergewöhnliche Form der Auseinandersetzung mit dem Thema „Besser streiten“ bot eine Wrestling-Performance des Künstlerkollektivs Way too much in Kooperation mit dem Sonderforschungsbereich Andere Ästhetik. Auch 2024 standen wieder zahlreiche interaktive Veranstaltungen auf dem Programm, zum Beispiel ein Rhetorik-Workshop für gelingende Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, in dem die Teilnehmenden einen kritischen Blick auf das eigene Streitverhalten entwickeln konnten, oder der Kreativ-Hackathon, der KI-Forschende, Designstudierende und die Öffentlichkeit zusammenbrachte, um Visualisierungsideen für KI zu entwickeln. Den Abschluss des Festivals bildete eine Varieté-Show zu wissenschaftlicher Streitkultur mit dem Kulturwissenschaftler Professor Thomas Thiemeyer und dem schwäbischen Comedian Bernd Kohlhepp, alias Herr Hämmerle. Damit fanden die Science & Innovation Days 2024 zu einem versöhnlichen oder zumindest nicht allzu bierernsten Ende.

100 JAHRE UNIVERSITÄTSBUND TÜBINGEN

Engagement für die Universität: Christian O. Erbe ist neuer Ehrensator

Christian O. Erbe ist seit 2018 Vorsitzender des Tübinger Universitätsbunds und damit ein wichtiger Begleiter und Ratgeber der Universität Tübingen. 2024 wurde er zudem Ehrensator der Universität Tübingen.

Welche Bedeutung hat der Universitätsbund für die Universität Tübingen?

Die Bedeutung des Universitätsbundes ist heute dieselbe wie zu seiner Gründung vor 100 Jahren: Wir wollen die universitäre Ausbildung unterstützen. Ganz praktisch heißt das, wir unterstützen die Universität Tübingen dabei, das hohe Niveau ihrer Forschung und Lehre beizubehalten, weiter auszubauen und damit positiv in die Gesellschaft zu wirken. Darüber hinaus ist der Universitätsbund das Forum, in dem man als Alumna oder Alumnus der Universität Tübingen Mitglied sein sollte – ich würde sogar sagen: sein muss –, um die enge Verbindung zur Universität zu halten. Aber auch für diejenigen wie mich, die nicht an der Universität Tübingen studieren oder studiert haben, besteht die Möglichkeit, Mitglied dieses Vereins zu werden. Der Universitätsbund führt interne und externe Freunde der Universität zusammen.

Was sind die wichtigsten Projekte und Förderungen, die der Universitätsbund hat?

Alle Mitglieder der Universität und Universitätseinrichtungen können eine Förderung für Projekte im Bereich Studium, Forschung oder Kultur beantragen. Die Vielzahl und das Spektrum unserer geförderten Projekte sind außergewöhnlich. In den vergangenen 20 Jahren hat der Universitätsbund mehr als 5,3 Millionen Euro investiert. Das verdanken wir der Großzügigkeit wohlwollender Spenderinnen und Spender sowie der Treue und Verbundenheit unserer Mitglieder. Sie sind die tragende Kraft des Vereins.

Wir finanzieren das aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und sonstigen Zuwendungen. Damit unterstützen wir kleinere und große Projekte, etwa die Publikation des Forschungsmagazins *Attempo!* oder den Flügel für die Neue Aula. Seit 2011 fördert der Universitätsbund auch Deutschlandstipendien an der Universität Tübingen – im Jahr 2024 kamen diese 30 Studierenden zugute. Insgesamt konnten wir mit 1,7 Millionen Euro bereits über 900 begabte und leistungsfähige junge Menschen fördern. Dazu verwalten wir insgesamt 26 unselbstständige Stiftungen und die selbstständige Universitätsstiftung.

Wir finanzieren das aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und sonstigen Zuwendungen. Damit unterstützen wir kleinere und große Projekte, etwa die Publikation des Forschungsmagazins *Attempo!* oder den Flügel für die Neue Aula. Seit 2011 fördert der Universitätsbund auch Deutschlandstipendien an der Universität Tübingen – im Jahr 2024 kamen diese 30 Studierenden zugute. Insgesamt konnten wir mit 1,7 Millionen Euro bereits über 900 begabte und leistungsfähige junge Menschen fördern. Dazu verwalten wir insgesamt 26 unselbstständige Stiftungen und die selbstständige Universitätsstiftung.

Was sind Ihre persönlichen Vorstellungen und Ideen für die Zukunft des Universitätsbundes?

Ich sehe den Universitätsbund als Brückenbauer zwischen Universität und Wirtschaft in der Region. An Hochschulstandorten, die sehr technisch ausgerichtet sind, gibt es viel anwendungsbezogene Forschung und Nähe zur Industrie. Das haben wir in Tübingen so noch nicht, auch wenn es in einzelnen Disziplinen – etwa in der Humanmedizin – bereits erfolgreiche Kooperationen gibt. Es ist meiner Ansicht nach wichtig, dass die Universität nicht solitär dasteht. Sie sollte vielmehr einen wichtigen Teil des Wirtschaftsgeschehens in Tübingen darstellen. Der Universitätsbund kann hier ein Bindeglied sein: Viele Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft sind im Universitätsbund oder gar im Vorstand aktiv und zählen zum großen Freundeskreis der Universität Tübingen.

Sie sind seit 2024 Ehrensator der Universität Tübingen, engagieren sich im Universitätsbund und in universitären Projekten. Warum ist Ihnen persönlich dieses Engagement wichtig?

Mir ist wichtig, dass die Universität ihren exzellenten Ruf verteidigen und weiter ausbauen kann. Dazu möchte ich meinen Teil beitragen. Die Innovation in Baden-Württemberg ist unser Ticket in die Zukunft und die Voraussetzungen sind gut. Wir haben Geist, Intelligenz und Bildung. Der zweite wichtige Punkt ist, dass ich in Tübingen aufgewachsen bin und festgestellt habe, dass es in der Stadt immer zwei Bereiche gab: die Universität, die durch ihre Größe und Bedeutung schon immer im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand, und die Wirtschaft, die in der weiter zurückliegenden Vergangenheit noch wenig entwickelt war. Entsprechend gering war das öffentliche Interesse, wenn es um die Belange der regionalen Wirtschaft ging. Das hat sich in den vergangenen zehn Jahren geändert. Dadurch hat Tübingen an Bedeutung gewonnen. Das freut mich, denn meine Intention war immer, Universität und Wirtschaft näher zusammenzubringen und das „Nebeneinander“ in ein „Miteinander“ und schließlich sogar in ein „Füreinander“ umzuwandeln.

Christian Otto Erbe wurde in Tübingen geboren, studierte in Karlsruhe und Berlin und begann 1992 seine Tätigkeit für die Erbe Elektromedizin GmbH. Seit 2003 trägt er die Gesamtverantwortung für die Unternehmensgruppe. Er engagiert sich auf vielfältige Weise ehrenamtlich und als Förderer von Forschung, Gesellschaft und Wirtschaft. So ist er seit 2010 bereits in dritter Amtszeit Präsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen und vertritt gegenüber der Landes- und Bundesregierung die Interessen der industriellen Gesundheitswirtschaft.

IN ENGER VERBINDUNG ZUR UNIVERSITÄT

Die Universität Tübingen verleiht die Würde einer Ehrensatorin oder eines Ehrensators in Anerkennung eines besonderen Engagements für die Universität an Personen aus Wissenschaft, Gesellschaft, Kunst und Kultur. Die Ehrensatorinnen und Ehrensatoren sind der Hochschule über viele Jahre hinweg eng verbunden.

- 👉 Dr. phil. Asfa-Wossen Assef, Frankfurt am Main
- 👉 Christian O. Erbe, Geschäftsführer der Erbe Elektromedizin GmbH, Tübingen
- 👉 Dr. Michael Endres, Ehrenvorsitzender des Kuratoriums der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main
- 👉 Professorin Dr. Cornelia Ewigleben, Vorsitzende der Museumskommission und des Gesamtbeirats der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin
- 👉 Dr. Jürgen Hambrecht, Vorsitzender des Aufsichtsrats der TRUMPF GmbH & Co. KG, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Roland Berger Stiftung, Neustadt an der Weinstraße
- 👉 Dr. Ingmar Hoerr, Gründer der CureVac AG, Tübingen
- 👉 Dr. iur. Uwe Jens Jasper, Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen
- 👉 Johannes Kärcher, Gesellschafter und Mitglied des Aufsichtsrats der Alfred Kärcher SE & Co. KG, Winnenden
- 👉 Professorin Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann, ehem. Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Usedom
- 👉 Dr. h.c. Michael Klett, Aufsichtsratsvorsitzender der Ernst Klett AG, Stuttgart
- 👉 Dr. Ulrich Köstlin, ehem. Mitglied des Vorstandes der Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG, Berlin
- 👉 Dr. Dieter Kurz, ehem. Vorsitzender des Stiftungsrates und des Aufsichtsrates der Carl-Zeiss-Stiftung
- 👉 Dr. iur. Valdo Lehari jun., Geschäftsführer und Verleger, Reutlinger General-Anzeiger Verlags GmbH & Co. KG, Reutlingen
- 👉 Dr. phil. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der Geschäftsführung der TRUMPF GmbH + Co. KG, Ditzingen
- 👉 Dr. Thomas Lindner, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Groz-Beckert KG, Albstadt
- 👉 Dr. Frank Lucas, Bankier, London
- 👉 Dr. iur. Hans-Ernst Maute, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, Geschäftsführer der Joma-Polytec Kunststofftechnik GmbH, Bodelshausen
- 👉 Professor Dr. Dres. h.c. Karl Ulrich Mayer, ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft
- 👉 Professor Dr. Wilhelm Rall, ehem. Vorsitzender des Universitätsrats der Universität Tübingen, Stuttgart
- 👉 Eberhard Reiff, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Reiff-Gruppe, Reutlingen

DIE RUNDE JAHRESZAHL



Graf Eberhard
im Bart

- 🦉 Dr. iur. Arnd-Diether Rösch, ehem. Geschäftsführer der Gerhard Rösch GmbH, Tübingen
- 🦉 Dr. iur. Eugen Schmid, Oberbürgermeister a. D., Tübingen
- 🦉 Dr. Ursula Schwitalla BDA a.o., Kunsthistorikerin, Tübingen
- 🦉 Dr. h.c. Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D., Spaichingen
- 🦉 Jürgen Teufel, ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Pforzheim Calw, Calw
- 🦉 Professor Günther Uecker, Maler und Objektkünstler, Düsseldorf
- 🦉 Professor Dr. Dr. Rolf G. Werner, ehem. Corporate Senior Vice President des Biopharmazeutischen Forschungs- und Produktionsbereichs der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH
- 🦉 Professor Dr. h.c. mult. Reinhold Würth, Vorsitzender des Stiftungsaufsichtsrats der Würth-Gruppe, Künzelsau

Die Universität trauert um ihre verstorbenen Ehrensatoren

- 🦉 Professor Dr. rer. pol. Horst Köhler, Bundespräsident a. D., Berlin
- 🦉 Tilman Todenhöfer, ehem. geschäftsführender Gesellschafter der Robert Bosch Industrietreuhand KG

Vor 550 Jahren: Erste Erwähnung der Universität Tübingen

Im Jahr 2027 feiert die Universität Tübingen das 550-jährige Jubiläum ihrer Gründung. Die Erstnennung der Universität Tübingen ist bereits 1474, drei Jahre vor der Gründung, dokumentiert. Das belegen zwei Untersuchungen der Historiker Robert Gramsch-Stehfest von der Universität Jena und Julius Jansen von der Universität Tübingen.

Am 4. Mai 1474 reichte Graf Eberhard V. von Württemberg-Urach ein Bittschreiben bei Papst Sixtus IV. ein. In dieser Supplik schrieb er, er wolle eine Universität in Württemberg errichten, und zwar in Tübingen. Graf Eberhard im Bart begründete sein Ersuchen damit, dass es bis dato weder in seinen Städten noch in denen seines Onkels, Graf Ulrich V. von Württemberg-Stuttgart, eine solche Hohe Schule gäbe. Nach diesem Bittgesuch dauerte es noch knapp drei Jahre bis zur juristischen Errichtung der Universität Tübingen und fast dreieinhalb Jahre bis zum Vorlesungsbeginn im Oktober 1477.

Die Privilegierung Hoher Schulen erfolgte im spätmittelalterlichen Reich meist durch den Papst und in Ausnahmefällen auch durch den Kaiser. Sie war Voraussetzung dafür, dass diese Schulen ihren Absolventen einen allgemein anerkannten Abschluss verleihen durften: die *licentia ubique docendi*, die Erlaubnis überall zu lehren. Aus verschiedenen Gründen stellte Graf Eberhard im Bart sein Bittgesuch für die Gründung einer Universität an den Papst – und nicht an Kaiser Friedrich III., was vermutlich mit weniger Kosten und Mühen verbunden gewesen wäre.

Wie bei vielen anderen Universitätsgründungen enthielt Eberhards Supplik an den Papst nicht nur das Ersuchen, die *licentia ubique docendi* für die erbetene Hochschule zu er-

halten, sondern auch die Bitte, kirchliche Güter für die Finanzierung der Hochschule umwidmen zu dürfen: Im Tübinger Fall sollte das Sindelfinger Martinsstift neben fünf Pfarreien als Ausstattungsgrundlage dienen. Zudem hielt Eberhard sich vorher wegen seiner Hochzeit mit Barbara Gonzaga in Mantua auf und hatte von dort aus eventuell engeren Austausch mit seinem Gesandten in Rom – kürzere Kommunikationswege waren für ein Vorhaben wie die Supplik zur Universitätserrichtung von Vorteil. Julius Jansen konnte jetzt anhand des Registereintrags nachweisen, dass bereits diese erste Supplik von 1474 seitens der Kurie genehmigt wurde. Doch die entsprechende Urkunde wurde niemals ausgestellt. Wieso, ist bis heute nicht bekannt.

Zwei Jahre später, 1476, reichte Eberhard eine zweite Supplik für die Privilegierung seiner Universität beim Papst ein. Unklar ist, ob dabei der Konstanzer Bistumsstreit eine Rolle spielte. Auffällig ist jedoch: Eberhard stand in diesem Streit als kaiserlicher Bevollmächtigter auf Seiten des kaiserlichen Kandidaten und somit im Konflikt mit dem vom Papst eingesetzten Bischof. Dann kam es zur Aussöhnung mit dem Konstanzer Bischof – und noch im selben Jahr reichte Eberhard zusammen mit seiner Mutter Gräfin Mechthild von der Pfalz die zweite, letztendlich erfolgreiche Bittschrift ein.

Bei dieser Aussöhnung spielte Kardinal Francesco Gonzaga, der Bruder von Eberhards Ehefrau, eine entscheidende Rolle: Er setzte sich in Rom für die Genehmigung der Universitätsgründung ein. Am Ende der beiden Bittgesuche von 1474 und 1476 stand die Gründung einer Universität von internationaler Strahlkraft, die im Jahr 2027 ihren 550. Geburtstag feiert.

EIN ORT DER KULTUR

Tübinger Poetik-Dozentur 2024:
Daniel Kehlmann, Nora Bossong und David Schalko



Die Vorlesungen und Gespräche im Rahmen der 37. Tübinger Poetik-Dozentur hielten Daniel Kehlmann, Nora Bossong und David Schalko. Kehlmann wurde 1975 in München geboren und studierte Philosophie und Germanistik in Wien. Er ist einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart. Seinen größten Erfolg feierte Kehlmann 2005 mit *Die Vermessung der Welt*. Zuletzt erschien 2023 *Lichtspiel*.

Kehlmann sprach in seiner Poetik-Vorlesung „Gattungen, Tonfälle, Stimmen“ am Montag, den 11. November 2024, darüber, wie Lyrik, Prosa, Drama und Film verschiedene Zugänge zur Wirklichkeit eröffnen. An Beispielen zeigte er, wie Übersetzungen zwischen den Gattungen und verschiedenen Medien funktionieren können, wobei besonders Romanverfilmungen ein Beispiel für gelungene Adaptionen sind, wenn die Stärken der Vorlage auf kreative Weise transformiert werden.

Nora Bossong, 1982 in Bremen geboren, studierte in Berlin, Leipzig und Rom. Sie lebt in Berlin und arbeitet als freie Schriftstellerin. Für ihr Werk wurde sie mit einer Vielzahl von Stipendien und Preisen geehrt. Bossongs bisher bedeutendster Erfolg ist der Roman *Schutzzone*, der 2019 auf der Longlist des Deutschen Buchpreises stand.

Bossong sprach in ihrer Poetik-Vorlesung „Fakten und Fiktionen“ am Donnerstag, den 14. November, über die Verflechtung von historischen Tatsachen und erzählerischer Freiheit in der Literatur. Sie erläuterte, welche Rolle historische Genauigkeit in ihren Werken spielt, wo bewusst Lücken gelassen werden und welche Wirkung dadurch entsteht. Anhand eigener Romane und Beispiele aus der Literaturgeschichte zeigte sie, wie sich Fakten und Fiktionen gegenseitig beeinflussen und warum gerade diese Verbindung ein tiefgehendes Verständnis der Vergangenheit ermöglicht.

Das Gespräch „Über Geschichte schreiben“ zwischen Daniel Kehlmann und Nora Bossong am Mittwoch, den 13. November, drehte sich um den literarischen Umgang mit historischen Quellen und damit auch um die Zusammenarbeit mit Historikerinnen und Historikern. Kehlmann und Bossong befassen sich immer wieder mit historischen Themen, die auf Recherche basieren, ohne zu historischen Studien zu werden. Politik, Geschichte und Literatur gehen dabei immer wieder eine besondere und neue Allianz ein.

David Schalko wurde 1973 in Waidhofen an der Thaya in Österreich geboren. Er studierte in Wien Betriebswirtschaftslehre, bis er für den Fernsehsender Wien 1 zu arbeiten begann. Schalko schrieb Drehbücher für Fernsehsendungen

und führte Regie. Er ist Produzent und Regisseur zahlreicher Filme und realisierte Fernsehserien wie *Braunschlag* (2011) und *M – Eine Stadt sucht einen Mörder* (2019). Zuletzt schrieb er gemeinsam mit Daniel Kehlmann das Drehbuch zu der Miniserie *Kafka* (2024).

In ihrem Gespräch „Kafka und Wir“ am Dienstag, den 12. November, gaben Kehlmann und Schalko einen Einblick in ihre Zusammenarbeit an der ARD-Serie *Kafka* und die Herausforderungen, welche die Produktion mit sich brachte, wobei sie der Frage nachgingen, wie nicht nur biografische Details, sondern auch die literarischen Werke Kafkas in einem Film zum Sprechen gebracht werden können.

Die Tübinger Poetik-Dozentur ist ein Projekt der Stiftung Würth und wird von der Adolf Würth GmbH & Co. KG gefördert. Sie wird seit 1996 an der Universität Tübingen ausgerichtet, seit 2005 unter der Leitung von Professorin Dorothee Kimmich. Einmal im Jahr werden Autorinnen und Autoren eingeladen, öffentliche Vorlesungen zu halten und Workshops für Studierende anzubieten.

Die Dozierenden der Poetik-Dozentur 2024: Daniel Kehlmann, Nora Bossong und David Schalko (von links)

19. Tübinger Mediendozentur mit Dunja Hayali

Am Dienstag, den 18. Juni 2024, sprach die Journalistin und Moderatorin Dunja Hayali im Festsaal der Universität Tübingen. In ihrer Rede bei der 19. Tübinger Mediendozentur mit dem Titel „Wenn der Dialog endet, können wir alle einpacken“ ging es um die neue Macht des Populismus, die Dauerempörung im Diskurs und die Kunst des Streitens in einem Kommunikationsklima, das von der Sofort-Verurteilung von Andersdenkenden und Anderslebenden geprägt ist.

Seit Jahren ist Dunja Hayali, deren Eltern aus dem Irak nach Deutschland kamen und die im westfälischen Datteln geboren wurde, rassistischen und sexistischen Anfeindungen ausgesetzt. Seit Jahren erhält sie Morddrohungen, wird in den sozialen Medien attackiert, aber weicht doch der Debatte und dem Streit nicht aus. Sie spricht mit Anhängerinnen und Anhängern der AfD, interviewt Neonazis, Coronaleugnende sowie Kritikerinnen und Kritiker der Pandemiemaßnahmen. Am Rande von Demonstrationen lässt sie sich auf das Gespräch mit Verschwörungsideologinnen und -ideologen ein.

Mitunter veröffentlicht sie eine Auswahl an sie gerichteter wüster Beschimpfungen in den sozialen Netzwerken, liest Hassbriefe öffentlich vor und bringt die schlimmsten Attacken zur Anzeige. Vor allem jedoch wirbt sie für den Dialog in der



Breite der Gesellschaft. „Die Meinungen anderer aushalten“, so Dunja Hayali, „ohne sie pauschal und vorschnell abzuwerten. Erst einmal verstehen, fragen, zuhören, reden und sich dann ein Urteil bilden. Und dennoch im Falle menschenfeindlicher Ideologien klare Kante zu zeigen und Rassismus auch tatsächlich Rassismus zu nennen – darauf kommt es mir an.“ In ihrer Tübinger Rede machte sie diesen Balanceakt, das Ringen um das gesellschaftliche Gespräch und den konstruktiven Streit, zum Thema. Sie berichtete von eigenen Erfahrungen als „Mensch mit Migrationsvordergrund“, wie sie sagte. Sie ging der Frage nach, wer eigentlich dazu gehört, wer mitdiskutieren darf, wem man zuhört und wem nicht – und warb für den Dialog und den kommunikativen Brückenbau in Zeiten der großen Gereiztheit. Die thematische

Dunja Hayali wirbt in ihrer Rede für Dialogbereitschaft in der ganzen Breite der Gesellschaft.

Einführung zur 19. Tübinger Mediendozentur übernahm der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen. Die anschließende Diskussion moderierte der Tübinger SWR-Studioleiter Marcel Wagner.

Dunja Hayali ist eine der bekanntesten Journalistinnen Deutschlands. Sie studierte an der Deutschen Sporthochschule Köln und arbeitete als Moderatorin für unterschiedliche Formate und Sender. Seit 2010 ist sie Hauptmoderatorin des „ZDF-Morgenmagazins“, überdies moderiert sie das „heute journal“. Für ihre journalistische Arbeit und den Einsatz für eine andere Debattenkultur erhielt Dunja Hayali zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem die Goldene Kamera in der Kategorie „Beste Information“, das Bundesverdienstkreuz und den Walter-Lübcke-Demokratiepreis.

Die Tübinger Mediendozentur ist eine Kooperation der Universität Tübingen, des Instituts für Medienwissenschaft und des SWR-Studios Tübingen. Seit 2003 kamen für die Mediendozentur unter anderem Claus Kleber, Maybrit Illner, Giovanni di Lorenzo, Alice Schwarzer, Frank Schirrmacher, Georg Mascolo, Doris Dörrie, Sascha Lobo, Luisa Neubauer und Juli Zeh nach Tübingen. Mit bis zu 50.000 Aufrufen auf YouTube und mehr als 1.000 Menschen vor Ort gehört die Mediendozentur zu den größten Veranstaltungen der Universität.

Otobong Nkanga war ‚Invited Artist‘ 2024

Die international renommierte Künstlerin Otobong Nkanga kam 2024 für drei Wochen als Invited Artist an die Universität Tübingen. In ihrem Workshop mit dem Titel „A Line, A Trace, A Score“, der im Rahmen des Transdisciplinary Course Programs am Zeicheninstitut der Universität stattfand, lud sie Studierende ein, sich selbst und ihre (Um-)Welt neu zu erfahren und ihre kreative Intelligenz zu entwickeln. Die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt sowie Fragen von Identität und Zugehörigkeit prägten die Auseinandersetzung Nkangas mit der Welt und standen auch im Zentrum des künstlerischen Schaffens während des Workshops.

Otobong Nkanga ist die sechste „Invited Artist“ seit Beginn des Programms im Jahr 2018. Sie wurde 1974 in Nigeria geboren und lebt in Antwerpen. Nkanga stellte bereits auf der Documenta in Kassel sowie der Biennale in Venedig aus. Unmittelbar vor ihrem Besuch in Tübingen eröffnete sie eine Installation im Museum of Modern Art, New York.

„Otobong Nkanga thematisiert in ihrer Arbeit sowohl die menschliche Suche nach einem Platz in der Welt als auch die Folgen unseres Handelns – Themen, die auch die Wissenschaft im Kern betreffen“, sagte Rektorin Karla Pollmann. „Während ihres Aufenthalts in Tübingen schuf sie immer



wieder bedeutungsvolle Verbindungen zwischen Kunst und Forschung. Mein besonderer Dank gilt Ehrensensatorin Dr. Ursula Schwitalla, deren Engagement und Vernetzung den Besuch von Otobong Nkanga möglich gemacht haben.“ Das Konzept des Invited Artist an der Universität Tübingen führt in die Kunst und ihre Traditionen ein und lenkt den Blick auf Besonderheiten und Entwicklungen in verschiedenen Kulturen. Ziel ist es, Kreativität, künstlerisches Verständnis

und kulturelle Vielfalt zu fördern. Die Workshops der internationalen Künstlerinnen und Künstler ergänzen das reguläre Kunstangebot der Universität, welches von zahlreichen engagierten Künstlerinnen und Künstlern aus der Region gestaltet wird.

Otobong Nkanga beschäftigte sich in ihrem Workshop zusammen mit Tübinger Studierenden mit experimentellen Zeichenpraktiken.

PREISE DER UNIVERSITÄT

Alfons-Auer-Preis für Omri Boehm



Der israelische Philosoph Omri Boehm erhielt den Alfons-Auer-Ethik-Preis 2024. Der Preis wird von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart verliehen. Die Nominierung würdigt die herausragenden Arbeiten von Professor Omri Boehm zur moralischen Verantwortung eines radikalen Universalismus, den der Philosoph auch auf den israelisch-palästinensischen Konflikt anwendet.

Der Alfons-Auer-Ethik-Preis wurde von Siegfried Weishaupt gespendet, einem internationalen High-Tech-Unternehmer, der sich für ethische und kulturelle Herausforderungen interessiert und mit Alfons Auer durch einen gemeinsamen Hintergrund verbunden ist. Ein akademisches Kuratorium unter dem Vorsitz von Rektorin Karla Pollmann hat den diesjährigen Preisträger einstimmig nominiert.

„Radikaler Universalismus verlangt, dass Menschen das Leben der Menschen auf der anderen Seite als gleichermaßen unendlich wichtig ansehen wie das Leben der Menschen

auf ihrer Seite“, so Boehm. Diesen Universalismus macht Omri Boehm auch nach dem Anschlag der Hamas auf Israel und seit der militärischen Antwort Israels im Gaza-Streifen geltend. Er fordert das Nachdenken über politische Alternativen und schlägt einen gemeinsamen, föderalen Staat von Juden und Palästinensern vor. Damit zeigt er, dass der von ihm vorgeschlagene Universalismus in den Krisen der Gegenwart sprech- und handlungsfähig macht.

Omri Boehm ist seit 2010 Associate Professor für Philosophie an der New School for Social Research, New York. Die vielfältigen Quellen seiner Philosophie sind unter anderem die biblischen Erzählungen der Tora, die Schriften Immanuel Kants oder die amerikanische Unabhängigkeitserklärung.

Die Katholisch-Theologische Fakultät in Tübingen und die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart verleihen den Alfons-Auer-Ethik-Preis alle zwei Jahre. Seinen Namen verdankt er einem der prominentesten Tübinger Ethiker, dem Moralthologen Professor Dr. Alfons Auer (1915–2005).

Auer hat Anfang der 1970er-Jahre mit seinem Konzept der „autonomen Moral“ die katholische Morallehre aus konfessionellen Umgrenzungen befreit; dadurch öffnete er die individual- und sozialetische Diskussion mit der Philosophie, der Soziologie und den Kulturwissenschaften. Mit dem ihm gewidmeten Preis werden „Persönlichkeiten gewürdigt, die sich durch ein herausragendes ethisches Engagement im wissenschaftlichen, religiösen und gesellschaftlichen Bereich ausgezeichnet haben“. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wurde am 26. November im Theologicum der Universität Tübingen verliehen.

Der Preisträger Omri Boehm (rechts) mit Bernhard Sven Anuth, dem Prodekan der Katholisch-Theologischen Fakultät

Historiker David Nirenberg erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis

Der Dr. Leopold Lucas-Preis der Evangelisch-Theologischen Fakultät wurde an den Historiker David Nirenberg verliehen. Die Fakultät der Universität Tübingen würdigte damit dessen Forschungen zum Verhältnis von Judentum, Christentum und Islam im Mittelalter und in der Gegenwart. Die feierliche Verleihung fand am 14. Mai 2024 im Festsaal der Universität Tübingen statt. David Nirenberg hielt die Festrede zum Thema „What theology and history can offer each other when thinking about Judaism, Christianity, and Islam“.

David Nirenberg ist Direktor und Leon Levy Professor am Institute for Advanced Study in Princeton, Träger zahlreicher Wissenschaftspreise und Mitglied der American Academy of Arts and Sciences und der Medieval Academy of America. In seinen Arbeiten befasst er sich mit dem Miteinander und Gegeneinander der drei Religionen sowohl speziell zum spätmittelalterlichen Spanien und Frankreich als auch in epochenübergreifenden Überblicksdarstellungen. In seinen Publikationen zeigt er, dass gesellschaftlich vorgegebene Kategorien

und individuelle Erfahrung gemeinsam dazu beitragen, wie Angehörige der drei Religionsgruppen einander wahrnehmen. Besonderes Augenmerk legt er darauf, wie sich das eigene Erleben und übergreifend verbreitete Vorstellungen auch wechselseitig beeinflussen und verändern. Gewalt zwischen religiösen Gruppen oder Individuen kontextualisiert er behutsam, erklärt ihre Ursachen und Intentionen, ohne die Gewalt zu entschuldigen oder sie einfach als Ausbruch der Irrationalität dem Verstehen zu entziehen. Er arbeitet den Antijudaismus im westlichen Denken seit der Antike heraus und ordnet dessen Ausprägungen präzise in ihre jeweiligen historischen Kontexte ein. Indem er Phänomene der Ablehnung und Gewalt rational erklärt und in gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge einordnet, zeigt Nirenberg Möglichkeiten und Wege einer friedvollen Koexistenz der Religionen auf.

Der Dr. Leopold Lucas-Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ging an Dr. Jan Niklas Collet für seine Dissertation in der katholischen Theologie „Die

Theologie der Befreiung weiterschreiben. Ignacio Ellacuría im Gespräch mit dem dekolonialen und postkolonialen Feminismus“.

Mit dem Dr. Leopold Lucas-Preis werden Menschen ausgezeichnet, deren wissenschaftliches Werk die Beziehungen zwischen Menschen und Völkern fördert und sich um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient macht. Der Preis wurde 1972 von Generalkonsul Franz D. Lucas, Ehrensenator der Universität Tübingen, gestiftet aus Anlass des 100. Geburtstages seines Vaters, des jüdischen Gelehrten Dr. Leopold Lucas. Dieser wirkte als Rabbiner in Glogau und zuletzt an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und kam 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben. Der zu seinem Gedächtnis gestiftete Preis wird jährlich von der Evangelisch-Theologischen Fakultät im Namen der Universität Tübingen verliehen. Er ist mit 50.000 Euro dotiert und stellt damit den höchsten Preis dar, den die Universität Tübingen zu vergeben hat.

Ausgezeichnete Wissenschaftskommunikation

Die Universität Tübingen zeichnete 2024 erneut innovative und erfolgreiche Wissenschaftskommunikation ihrer Forschenden aus. Der Tübinger Preis für Wissenschaftskommunikation ging zu gleichen Teilen an den Osteuropahistoriker Professor Klaus Gestwa für seine intensive Aufklärung über die Hintergründe des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sowie an die KI-Forscherin Professorin Ulrike von Luxburg und die beiden Empirischen Kulturwissenschaftler Tim Schaffarczik und Professor Thomas Thiemeyer stellvertretend für das Team der Ausstellung „Cyber and the City“ im Tübinger Stadtmuseum. Den Nachwuchspreis

für Wissenschaftskommunikation erhielt die Historikerin Claudia Lemmes.

Die Jury würdigte Gestwas Einsatz für die politische und historische Einordnung des Ukraine Konflikts. Der Historiker habe sein umfangreiches Wissen über Geschichte, Gesellschaft und Politik Osteuropas in den vergangenen Jahren genutzt, um die deutsche Öffentlichkeit über die Ursachen des russischen Angriffskriegs gegen das Nachbarland aufzuklären und dabei weit verbreiteten Annahmen und Irrtümern entgegenzutreten. Dabei habe er Mut bewiesen und sei auch öffentlichem Streit und Anfeindungen nicht aus dem Weg

gegangen. Mit seinen Interviews, Videos, Zeitschriftenbeiträgen und Vorträgen habe Gestwa ein Millionenpublikum erreicht und so zur Meinungsbildung in Deutschland über den Krieg gegen die Ukraine maßgeblich beigetragen.

Die Jury würdigte die Macherinnen und Macher der Ausstellung „Cyber and the City“ für ihre innovative Herangehensweise an das Thema Künstliche Intelligenz. Das Team um Ulrike von Luxburg, Tim Schaffarczik und Thomas Thiemeyer habe die seit Jahren anhaltende Diskussion um die Chancen und Risiken von Künstlicher Intelligenz im Allgemeinen und um den KI-Forschungsstandort Tübingen im Besonderen



David Nirenberg wird mit dem Dr. Leopold Lucas-Preis geehrt.



Die Trägerinnen und Träger des Tübinger Preises für Wissenschaftskommunikation (von links): Klaus Gestwa, Ulrike von Luxburg, Thomas Thiemeyer, Tim Schaffarczyk und Claudia Lemmes

produktiv aufgegriffen, inhaltlich aufgearbeitet sowie die unterschiedlichen Aspekte von KI hervorragend dargestellt, erklärte die Jury. Die Ausstellung, an deren Entstehen auch Master-Studierende aus der Empirischen Kulturwissenschaft und dem Maschinellen Lernen sowie Mitarbeitende des Tübinger Stadtmuseums beteiligt waren, sei ein gutes Beispiel für eine zeitgemäße Wissenschaftskommunikation, bei der die Beteiligten auf eine teils kritisch eingestellte Öffentlichkeit zugehen und ihre Kommunikation an den Grundsätzen der Partizipation und des Dialogs auf Augenhöhe ausrichten würden.

Den Nachwuchspreis 2024 erhält die Historikerin Claudia Lemmes für die Kommunikation über das DFG-Projekt „Auswirkungen mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Stadtentwicklung auf Gewässer am Beispiel von Bad Waldsee“. Die Jury würdigte das mehrjährige und intensive Engagement der Forscherin bei der Vermittlung von Methoden und Ergebnissen des interdisziplinären Forschungsprojekts an die Stadtgesellschaft von Bad Waldsee. An dem Projekt waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Geschichtswissenschaft, Geologie, Ökotoxikologie, Paläobotanik, Archäologie und weiteren Disziplinen beteiligt. Die Preisträgerin

habe mit Vorträgen und Zeitungsinterviews sowie mit einem kontinuierlichen Dialog mit ortsansässigen Einrichtungen in Bad Waldsee (Landkreis Ravensburg) wie dem Museums- und Heimatverein, der Stadtverwaltung und dem Stadtarchiv dafür gesorgt, dass die Forschungsarbeiten auf breites Interesse in der Stadtgesellschaft stießen, so die Jury. Der Tübinger Preis für Wissenschaftskommunikation ist Teil der Tübinger Exzellenzstrategie. Ziel ist es, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vermehrt zur Kommunikation über ihre Forschung zu motivieren. Der Hauptpreis ist mit 10.000 Euro, der Nachwuchspreis mit 5.000 Euro dotiert.



Jade-Skulptur und Keramiken: Die reich bemalten und beeindruckenden Objekte ermöglichen spannende Einblicke in die süd- und mesoamerikanischen Kulturen vor dem Auftreten der Europäer.

AUSGEWÄHLTE AUSSTELLUNGEN

„Kunst und Kult“ im Museum Alte Kulturen

Das Museum Alte Kulturen der Universität Tübingen zeigte in einer Ausstellung Artefakte verschiedener meso- und südamerikanischer Kulturen wie der Maya, der Zapoteken, der Chavin oder der Chimú. Die 23 Artefakte wurden im Rahmen der Ausstellung „Kunst und Kult“ zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Das Alter der Exponate reicht von etwa 1000 Jahren vor unserer Zeitrechnung bis zum

frühneuzeitlichen Auftreten der Europäer in Amerika um 1500. Die Objekte wurden dem Museum von Dr. Claus Pelling und Dr. h.c. Marie Luise Zarnitz in deren Nachlass vermacht.

Die beiden Stiftenden Claus Pelling und Marie Luise Zarnitz waren renommierte Sammelnde auf den Gebieten der Maya-Artefakte, der byzantinischen Bleisiegel, der altägyptischen

Kunst und der islamischen Numismatik. Ihr Ziel war es, diese oft wenig bekannten Kulturen einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Die testamentarische Auflage für das Erbe sah die Präsentation der Artefakte mit einer Buchpublikation sowie die Dauerausstellung im MUT auf Schloss Hohentübingen vor.

Unissued Diplomas

Hörsäle wurden zu Luftschutzbunkern; Bibliotheken, Labore und Seminarräume wurden zerstört – nach dem 24. Februar 2022 änderte sich für ukrainische Studierende alles. Verbrachten sie vor dem russischen Angriff ihren Alltag in Vorlesungen, kämpfen sie nun an der Front gegen die Invasion ihrer Heimat. Einige Studierende werden ihr Abschlusszeugnis niemals erhalten, weil sie dem russischen Angriffskrieg zum Opfer fielen – entweder an der Front oder

nach Raketen- und Drohnenattacken an ihren Wohn- und Studienorten.

Die Ausstellung „Unissued Diplomas“ weist überall auf der Welt auf diese Schicksale hin. Ihr Ziel ist es, die Lebensgeschichten der Studierenden zu verbreiten, die noch hier wären, wenn es die russische Invasion nicht gegeben hätte. Die Geschichte von 40 im Krieg getöteten ukrainischen Studierenden wird erzählt und erinnert an den hohen Preis,

den die Menschen in der Ukraine täglich in ihrem Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung zahlen müssen.

In Tübingen wurde die Ausstellung von der Tübinger Freiwilligenorganisation SonnenBlau, vom Ukrainischen Verein Tübingen sowie von der Universitätsbibliothek, dem Slavischen Seminar und dem Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde organisiert. „Unissued Diplomas“ konnte im Foyer der Universitätsbibliothek besucht werden.

KLEINE CHRONIK DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN 2024

20. Januar	100. Jahrestag der Gründung des Universitätsbundes Tübingen e. V.
2. Februar	Sechs Forschungsbereiche der Universität Tübingen werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgefordert, einen Vollartrag für neue Exzellenzcluster im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern zu stellen.
9. Februar	Christian O. Erbe wird Ehrensator der Universität Tübingen.
6. März	Rektorin Karla Pollmann wird zur stellvertretenden Vorsitzenden der Landesrektoratekonferenz Baden-Württemberg gewählt.
20. bis 23. März	Das 11. Deutsch-brasilianische Symposium zur nachhaltigen Entwicklung findet in Tübingen statt.
16. April	Das Studium Generale startet zum Sommersemester 2024.
29. April	Professorin Taiga Brahm und Professor Dominik Papies werden in der Fakultätssitzung als Doppelspitze zur Dekanin und zum Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen gewählt. Ihre Amtszeit beginnt am 1. September 2024.
29. April	Die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg Petra Olschowski besucht zusammen mit den Mitgliedern des Landtages Baden-Württemberg Dr. Dorothea Kliche-Behnke und Daniel Lede Abal sowie Annette Schavan, der Vorstandsvorsitzenden der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und Bundesministerin a. D., und weiteren Gästen das Hertie-Zentrum für Neurologie. Die Gäste erhalten Einblick in die Spitzenforschung auf dem Gebiet der Parkinsonforschung, der Neuroonkologie und der Alzheimertherapien.
30. April	Die Tübinger Kinder-Uni startet.
7. Mai	Die Universität Tübingen tritt dem Verein „Familie in der Hochschule“ bei. Mit der Unterzeichnung geht die Universität Tübingen die Selbstverpflichtung ein, die vorgegebenen Standards des Vereins zur Familienorientierung einzuhalten und ihre Verantwortung als moderne Arbeitgeberin und Lernort wahrzunehmen.
14. Mai	Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises an den Historiker Professor David Nirenberg. Den Nachwuchspreis erhält der katholische Theologe Dr. Jan Niklas Collet. >

<p>> 15. Mai</p>	<p>Verleihung des Tübinger Preises für Wissenschaftskommunikation 2024 an den Osteuropahistoriker Professor Klaus Gestwa für seine intensive Aufklärung über die Hintergründe des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sowie an die KI-Forscherin Professorin Ulrike von Luxburg und die beiden Empirischen Kulturwissenschaftler Tim Schaffarczyk und Professor Thomas Thiemeyer stellvertretend für das Team der Ausstellung „Cyber and the City“ im Tübinger Stadtmuseum. Den Nachwuchspreis 2024 erhält die Historikerin Claudia Lemmes für die Kommunikation über das Projekt „Auswirkungen mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Stadtentwicklung auf Gewässer am Beispiel von Bad Waldsee“.</p>
<p>28. Mai</p>	<p>Die Universität Tübingen unterzeichnet die Charta der Vielfalt.</p>
<p>18. Juni</p>	<p>Die Journalistin Dunja Hayali hält die 19. Tübinger Mediendozentur im Festsaal der Universität unter dem Titel „Wenn der Dialog endet, können wir alle einpacken“.</p>
<p>5. Juni</p>	<p>Thomas J. J. Scherer erhält für seine Studie „Inszenierungen zeitgenössischer Propaganda. Kampagnenfilme im Dienste des Gemeinwohls“ den gemeinsam vom SWR und dem Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen vergebenen Hans Bausch Mediapreis 2024.</p>
<p>6. Juli</p>	<p>Beim Kinder-Uni-Forschungstag lernen Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren in Workshops die Forschung und Institute der Universität kennen und forschen selbst mit.</p>
<p>9. Juli</p>	<p>Die Universität Tübingen und das Oberlandesgericht Stuttgart schließen eine in Baden-Württemberg bis dato einmalige Kooperation zur Stärkung des Rechtsstaats ab.</p>
<p>25. Juli</p>	<p>Professor Samuel Wagner wird zum Prorektor für Nachhaltige Entwicklung und Erste Allgemeine Vertretung der Rektorin gewählt. Seine Amtszeit beginnt am 1. September 2024.</p>
<p>5. bis 9. August</p>	<p>Am Institut für Sportwissenschaft findet die 2. Kindersportwoche der Universität Tübingen erneut als Kooperationsveranstaltung mit dem Team Equity (Care) der Universität Tübingen statt. Das Angebot richtet sich an Grundschulkindern von Universitätsangehörigen.</p>
<p>3. September</p>	<p>Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Petra Olschowski ist zu Besuch an der Universität Tübingen und diskutiert mit Rektorin Karla Pollmann und Forschenden über neue Formate der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern.</p>
<p>10. Oktober</p>	<p>Der MINT-Cluster „MINT me!“ präsentiert seine nach zwei Jahren Laufzeit erreichten Ziele. Im Rahmen des Clusters sollen Laborangebote für Schülerinnen und Schüler in der Region Neckar-Alb eine größere Sichtbarkeit erlangen. „MINT me!“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.</p>
<p>16. Oktober</p>	<p>Festakt zum Dies Universitatis 2024 mit der Verleihung des Universitätspreises an den Universitätsbund Tübingen</p>

17. Oktober	Semestereröffnungsveranstaltung und Begrüßung der Neuimmatrikulierten im Hörsaalzentrum auf der Morgenstelle
18. Oktober	Professorin Katja Schenke-Layland wird zur neuen Prorektorin für Forschung, Innovation und Transfer der Universität Tübingen gewählt. Sie tritt ihr Amt am 1. April 2025 an.
25. Oktober	Symbolischer Spatenstich für den Baubeginn des Gebäudes Cyber Valley 2 im Tübinger Technologiepark
11. bis 14. November	Die 37. Tübinger Poetik-Dozentur findet mit Daniel Kehlmann, Nora Bossong und David Schalko statt.
14. bis 18. November	Science & Innovation Days der Universität mit Tübinger Forschungseinrichtungen zum Thema „Besser streiten! Gemeinsam arbeiten wir dran“
15. November	Übergabe des Neubaus Liebermeisterstraße 18 am Campus der Theologien an die Nutzerinnen und Nutzer der Universität in Anwesenheit des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann und der Finanzstaatssekretärin Gisela Splett
18. November	Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu Gast beim Finale des Bundeswettbewerbs Künstliche Intelligenz in Tübingen
20. November	Beim Studieninfotag informieren sich Schülerinnen und Schüler zu den 200 Studiengängen an der Universität Tübingen.
25. November bis 4. Dezember	Mental Health Days für Studierende der Universität Tübingen: Erstmals finden die universitätsweiten Aktionstage zum Thema mentale Gesundheit statt.
29. November	Verleihung des Alfons-Auer-Ethik-Preises an den israelischen Philosophen Professor Omri Boehm
12. Dezember	Die Bundestagsabgeordnete Heike Heubach erhält für ihre Bundestagsrede, die sie am 10. Oktober 2024 hielt, die Auszeichnung „Rede des Jahres 2024“. Das Seminar für Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen würdigt damit die erste Bundestagsrede in Gebärdensprache als bewegendes Beispiel einer veränderten politischen Redekultur im Zeichen von Inklusion.
19. Dezember	Mitglieder des Arbeitskreises Wissenschaft, Forschung und Kunst der Fraktion Grüne im Landtag besuchen das Cyber Valley an der Universität Tübingen. Michael Joukov, der Vorsitzende des Arbeitskreises, Dr. Susanne Aschhoff, forschungspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im Landtag und stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises, sowie Norbert Knopf informierten sich vor Ort über aktuelle Entwicklungen am KI-Standort.

Impressum

Jahresbericht 2024 der
Eberhard Karls Universität Tübingen
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
info@uni-tuebingen.de

herausgegeben von der Rektorin der Eberhard Karls Universität Tübingen
Professorin Dr. Dr. h.c. (Dōshisha) Karla Pollmann

Fotografien und Abbildungen:

Christoph Jäckle Titel (beide); 60, 74; Friedhelm Albrecht S. 2, 23, 25 (Mitte), 38, 43, 47 (links), 50, 51 (oben), 64 (oben), 65 (beide), 66, 73 (beide), 75, 87, 88 (rechts), 99; Jörg Jäger S. 3, 10, S. 11 (Mitte und rechts), 59, 63, 71, 83; Berthold Steinhilber/laif S. 7, 32 (links); Valentin Marquardt S. 9, 11 (links), 13, 53, 85, 100, 104 (alle vier); Gunther Willinger S. 14/15; Wolfram Scheible S. 17; Anne Faden S. 18; Universitätsklinikum Tübingen S. 21; Universitätsklinikum Tübingen/Beate Armbruster S. 24; Universität Tübingen S. 25 (links); Privat S. 25 (rechts); Ingrid Masson Carro S. 26 (links); Markus Hennrich S. 26 (rechts); Sören Drabesch S. 32 (rechts), 33 (links); Marcus Müller, Athribis-Projekt S. 33 (Mitte und rechts); Ronan Agnew S. 35; Privat S. 39 (links); Peter Nickolaus S. 39 (rechts); Privat S. 44; Universität Osnabrück S. 47 (rechts); André Sackmann S. 48 (beide); Michael Rogosch S. 51 (unten); Heiko Heil S. 55; Universität Hohenheim S. 56; Davina Hoell S. 64 (unten); Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim, Carmen Braun S. 67 (beide); Maurice Bajohr S. 68; Karin Persson/Universität Stockholm S. 76/77; Patrick Gerstorfer S. 88 (links), 103 (rechts); Gabriele von Briel S. 89; Ilkay Karakurt S. 93; Berthold Steinhilber S. 95; Bild aus: Robert Uhlend (Hrsgb.): 900 Jahre Haus Württemberg, 3. Aufl., Stuttgart, 1985, ISBN 3-17-008930-7, S. 101 – S. 97; Heike Steinweg S. 98 (links und Mitte); Nicole Albiez S. 98 (rechts); Diözese Rottenburg-Stuttgart/Gregor Moser S. 101; Sameer Khan, Institute for Advanced Study S. 103 (links)

Redaktion: Michael Pfeiffer, Universität Tübingen,
Stabsstelle Hochschulkommunikation

Satz und Gestaltung: Gabriele von Briel und Elke Neudert, Universität Tübingen,
Stabsstelle Hochschulkommunikation

Druck: Stengel und Partner

Papier: Circle Silk Premium White, FSC-zertifiziert, hergestellt aus 100 %
Recyclingfasern

© Eberhard Karls Universität Tübingen 2025

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Herausgeberin

